Dülmener Zeitung

Dülmener Anzeiger / Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld / Dülmener Volkszeitung

Gegründet 1874 — Verlag: S. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen i. Westf. — Gegründet 1874

Erscheint täglich, auch Sonn- und Feiertags — Telegramm-Adresse: Zeitung Dülmen — Fernruf 178 — Postscheckkonto Dortmund 5815 — Postverlagsort Münster (Westf) 2

Nummer 13 | Dienstag, den 13. Januar 1931 | Jahrgang 1931

Tagesfragen.

Das Ergebnis der Ostreise. Reichskanzler Dr. Brüning ist mit seiner Begleitung Sonntag nacht von der Ostlandfahrt wieder nach Berlin zurückgekehrt. Die Reise war ohne Frage eine außerordentlich anstrengende Sache, insbesondere für den Kanzler. Aber dieser Mann ist, wie er auch jetzt wieder bewiesen hat, von einer unglaublichen Arbeitskraft und geistigen Elastizität, sodaß die „Informationen am laufenden Band," wie Spöttler die Reise durch die östlichen Grenzprovinzen mit ihrer ununterbrochenen Folge von Vorträgen und Besprechungen genannt haben, bei dem Chef der Regierung sicherlich nicht nutzlos gewesen sind, zumal er ja, ganz abgesehen von seiner Beschäftigung mit dem Ostproblem als in Schlesien gewählter Abgeordneter und langjähriges Mitglied des Reichshaushaltsausschusses, nicht unvorbereitet die Reise angetreten hat. An verschiedenen Orten, die auf der Fahrt berührt wurden, haben verhetzte Leute, Kommunisten, Nationalsozialisten und radikales Landvolk, geglaubt, die Gelegenheit sei zu Demonstrationen günstig. Vor allem in Breslau, der durch die Wirtschaftskrise und insbesondere durch den handelspolitischen Wandel im Osten als Folge der neuen Grenzziehungen sehr schwer getroffenen Stadt, die Jahrhunderte lang das bedeutendste Handels- und Kulturzentrum im deutschen Osten war und diese Bedeutung zu verlieren fürchtet, hat es Kundgebungen gegen die Regierung gegeben. Erwerbslose auf die Straße zu bringen, ist für politische Hetzer leicht. Aber diese Demonstranten verkannten bei aller Not, in der sie leben mögen, daß der Kanzler in den Osten gefahren war, um ihm zu helfen. Ihre Kundgebungen waren daher sinnlos. Wenn über sie aber ein nationalsozialistisches Blatt unter der Ueberschrift „Brünings Blamage" berichtet, so ist das allerdings noch sinnloser. Dasselbe Blatt spricht auch von dem „kostspieligen Theater einer Kanzlerreise." Gewiß solch eine Reise, an der dreißig Spezialisten aus dem Ministerium usw. teilgenommen haben, kostet mehr als wenn dreißig S. A.-Leute mit dem Lastkraftwagen von einem Ort zum andern befördert werden, damit sie dort „Deutschland erwache" und „Juda verrecke" brüllen, sie hat dafür aber auch mehr politische Berechtigung, und es ist wahrlich mehr Nutzen davon zu erwarten als von solcher Schreierei. Im übrigen ist Dr. Brüning als Gegner von festlichen Banketten bekannt, und dementsprechend ging es auf dieser Reise zu. Jede Stunde wurde zur Arbeit für den Osten ausgenutzt. Und auch als man von Grünberg aus die Rückreise nach Berlin antrat, da legte man sich nicht bequem in die Polster, um von den Strapazen auszuruhen, sondern man setzte sich zu ernster Beratung, zur Durcharbeitung der Ergebnisse dessen, was man gesehen und gehört hatte, unter dem Vorsitz des Kanzlers zusammen. Daß die Ergebnisse anders ausgefallen sind, als sie manche Leute gewünscht hätten, hat man aus verschiedenen Reden Dr. Brünings deutlich entnehmen können. Er hat wiederholt von vielen Fehlern gesprochen, die in der Vergangenheit gemacht worden sind, auch von Saboteuren der Ostpolitik, von Männern und Zeitungen, die den Eindruck erwecken, daß es ihnen unangenehm ist, daß die gegenwärtige Regierung den ernsten Willen zeigt, dem Osten zu helfen. Schon wenn man hört, daß Staatskredite, die zu 5 Prozent vergeben wurden, an diejenigen, für die sie bestimmt waren, von den Darlehns- und Raiffeisenkassen zu 11 bis 14 Prozent vermittelt wurden, also zu einem um das Zwei- bis Dreifache gesteigerten Zinssatz, der für die Landwirtschaft ganz untragbar ist, dann kann man sich leicht einen Vers darauf machen, wie teilweise mit der Osthilfe geast worden sein muß. Und man kann es dann auch verstehen, daß in bestimmten Kreisen diese „Fahrt im Sonderzug" Magenschmerzen verursacht hat, die man durch spöttische Bemerkungen abzureagieren sucht. Es gibt aber auch rechtsgerichtete Leute, die ehrlich genug sind, ihren guten Eindruck von den Besprechungen mit dem Reichskanzler offen bekannt zu geben. So veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung", das Blatt des Reichslandbundes, eine Zuschrift aus Ostpommern, in der gesagt wird, der Besuch des Kanzlers werde in der gesamten hinterpommerschen Landwirtschaft mit großer Dankbarkeit begrüßt; es erscheine als bedeutsames und entscheidendes Symbol, daß der erste Beamte des Reiches in einer Reihe von Tagen gewissermaßen die Ostfront abgefahren habe; gerade in den Kreisen der Landwirtschaft sei mit großer Genugtuung das außerordentliche Sachverständnis erkannt worden, mit dem der Kanzler Kernfragen der Agrarpolitik bis in ihre Einzelheiten kannte und sich ihre sachlichen Beurteilungsmerkmale zu eigen gemacht hatte; besonders in den Besprechungen der Referate im Eisenbahnwagen des Kanzlers selbst habe sich Gelegenheit zur Feststellung geboten, daß auch die Spezialisten einzelner agrarischer Teilgebiete mit ihren ganzen Kenntnissen aufwarten konnten, ohne auf mangelndes Verständnis zu stoßen. Das liege zweifellos zum guten Teil daran, daß der Reichskanzler immer wieder Gelegenheit genommen habe, die Probleme des deutschen Ostens in ihrer ganzen Schwere zu durchdenken und zu besprechen. Zum Schluß wendet sich die Zuschrift mit entschiedenen Worten gegen diejenigen, die sich aus Anlaß dieser Kanzlerreise parteiegoistische Hetzereien nicht verkneifen konnten. In Grünberg sagte der Kanzler in seiner letzten Rede auf der Ostreise, es sei jetzt nicht die Stunde für Verzagtheit und Schwarzseherei, sondern zur Erkenntnis von Wahrheit und Wirklichkeit und zur Abkehr von leeren Phrasen, und er schloß mit einem Aufruf zur Mitarbeit mit der Reichsregierung, durch die es gelingen müßte, die Not im deutschen Osten zu überwinden. Dr. Brüning ist dafür bekannt, daß er wohl überlegt, was er spricht. Und darum haben die Deutschen in den östlichen Grenzprovinzen allen Anlaß, mit besonderem Vertrauen den praktischen Ergebnissen entgegenzusehen, die die Ostreise haben wird.

★

Geländespiele. Amtlich wird jetzt bekanntgegeben, daß die von dem thüringischen Minister Dr. Frick unter Bezugnahme auf den Versailler Vertrag geforderte Auflösung der Reichsbannergruppe Gera nicht erfolgt. Die Reichsregierung sehe, so heißt es in der amtlichen Meldung, nach eingehender Prüfung den Tatbestand des Reichsgesetzes vom 22. März 1921 zur Durchführung der Artikel 177, 178 des Versailler Vertrages durch die Betätigung der Ortsgruppe Gera des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nicht als erfüllt an und habe sich daher nicht entschließen können, dem thüringischen Ministerium des Innern ihre Zustimmung zur Auflösung dieser Ortsgruppe zu erteilen. Hierzu erfährt man nun noch, daß das Reichswehrministerium in einem Gutachten die in Frage kommenden Geländespiele des Reichsbanners nicht als militärische Uebungen bezeichnet hat. In dem Schreiben des Reichswehrministers wird darauf hingewiesen, daß der vorliegende Fall des Reichsbanners ähnlich gelagert sei, wie die Stahlhelmveranstaltung im vergangenen Jahr, die zu einem Verbot der betreffenden Stahlhelmverbände durch die preußische Regierung geführt habe. Eine nachträgliche Prüfung des dem Reichswehrministerium vom Reichsinnenministerium vorgelegten Materials habe ergeben, daß es sich auch dort lediglich um Geländespiele gehandelt habe. Damals sei dem Reichswehrministerium zu seinem Bedauern keine Gelegenheit gegeben worden, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Dies ist eine Feststellung post festum, die einigermaßen peinlich wirkt. Denn danach ist dem Stahlhelm in Rheinland und Westfalen Unrecht widerfahren. Er ist wegen des Geländespiels in der Gegend des Langenberger Senders, der als verbotene Felddienstübung angesehen wurde, verboten worden. Reichsinnenminister Dr. Wirth hat richtig gehandelt, daß er seine Entscheidung über die Geraer Reichsbannergruppe von einem Gutachten des Reichswehrministeriums abhängig machte. So hätte damals der Reichsinnenminister Severing auch verfahren müssen, ehe er der preußischen Regierung seine Zustimmung zu dem Verbot gab. Es ist bedauerlich, daß das nicht geschehen ist. Wir stehen gewiß nicht im Verdacht, den Stahlhelm als eine nützliche Organisation anzusehen. Aber wir sind gleichwohl der Ansicht, daß, was dem Reichsbanner recht ist, dem Stahlhelm billig sein muß. Was geschehen ist, ist freilich nicht mehr zu ändern. Um so mehr aber muß man fordern, daß künftig in jedem Falle solcher Art korrekt gehandelt wird.

★

Katholizismus und Nationalismus. Dr. Eduard Stadtler, ein zu politischen Uebertreibungen neigender Zentrumsmann vor dem Kriege, fanatischer Nationalist seit seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft, gibt heute mit Mitteln unbekannten Ursprungs eine „Zeitschrift für preußische Erhebung und großdeutsche Einung" heraus, die sich „Das großdeutsche Reich" nennt und auf ihren vier Seiten hintereinander ein halbes Dutzend und mehr Leitartikel zu bringen pflegt. In ihrer neuesten Nummer nimmt Stadtler in einem Artikel zur Neujahrskundgebung Kardinal Bertrams Stellung. Das offene Wort in ernster Stunde, mit dem sich der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz an die deutschen Katholiken gewandt hat, paßt Stadtler ganz und garnicht. Er fühlt sich, wie er schreibt, als nationaler Katholik „verpflichtet, mit aller Entschiedenheit und Offenheit gegen den Gedankengang des Kardinals Bertram und gegen seine politische Stellungnahme Einspruch zu erheben". Die von dem Kardinal auf dem Grenzgebiet „Nationalismus und Katholizismus" aufgestellten politischen Thesen seien falsch, die praktische Anwendung auf die gegenwärtige deutsche Lage sei abwegig. Wenn er einen „berechtigten Nationalismus" und einen „unberechtigten", einen „verständigen Nationalismus" und einen „fanatischen" unterscheide, wenn er sage, heilig sei der katholischen Kirche die opferwillige Liebe zu Volk und Vaterland, unheilig und abstoßend wirke die aus fanatischer Selbstverherrlichung entspringende Blindheit und Rücksichtslosigkeit, so seien das keine Glaubensartikel, sondern höchst subjektive politische Ansichten, und es gebe nirgendwo eine kirchliche Lehre, die den Katholiken verpflichten würde, die subjektiven politischen Ansichten des Kardinals Bertram als objektive religiöse Wahrheiten anzuerkennen. Stadtler hat gewiß darin recht, daß die politischen Ansichten eines Bischofs oder auch selbst des Papstes nicht die Bedeutung religiöser Wahrheiten haben. Diesen Standpunkt haben wir immer vertreten, und dementsprechend hat auch die Zentrumsfraktion des Reichstages beispielsweise 1887 gehandelt, als sie dem von Bismarck veranlaßten Wunsch des Papstes entgegen das Septennat ablehnte. Aber handelt es sich denn in dem Neujahrsartikel lediglich um politische und nicht um religiöse Fragen? Stadtler geht wohl mit Absicht, um seine These vom Staatsnationalismus verfechten zu können, über den Kern der Ausführungen des Kardinals hinweg, und dieser Kern liegt zum ersten darin, daß er es als Pflicht der Bischöfe hinstellt, die Katholiken vor denjenigen zu warnen, die die bestehende Ordnung zerschlagen wollen. „Zerschlagen," sagt Kardinal Bertram, „ist leicht, aus Trümmern Neues aufzubauen, ist unsagbar schwer. Darum hütet euch vor den falschen Propheten, deren Hauptwaffe aufreizende Schlagwörter sind. Stehet zusammen zu einer festen Mauer zum Schutze unserer heiligsten Erbgüter. .... So zu mahnen, ist die Pflicht eurer Bischöfe, die darin dem Beispiel des Völkerapostels St. Paulus folgen, der mit tiefstem Ernste die Auflehnung gegen die Obrigkeit verurteilt als Auflehnung gegen Gottes Anordnung." Zum andern liegt der Kern der erzbischöflichen Mahnworte in den beiden Sätzen: „Mit Festigkeit und Klarheit muß der Episkopat heute, in voller Uebereinstimmung mit dem Signalruf des obersten Hirten, den aus falschem Nationalismus entspringenden Irrtümern entgegentreten, die in jüngster Zeit in Wort und Schrift in allen Gauen unseres Vaterlandes verbreitet werden. Irrtümer sind es, die in einseitiger Verherrlichung der Rasse zur Verachtung der göttlichen Offenbarung und der Gebote Gottes schreiten." Hiervon ausgehend, legt der Kardinal dar, daß wir Katholiken keine Rassenreligion kennen, kein nationales Kirchengebilde, und wendet er sich gegen die Verquickung wirtschaft-

Arbeitsdienstpflicht abgelehnt.

Die Aussprache im Reichsarbeitsministerium.

© Berlin, 12. Januar.

Das Reichsarbeitsministerium hatte heute die Spitzenverbände der Wirtschaft und einzelne Persönlichkeiten zu einer Aussprache über die Frage der Arbeitsdienstpflicht eingeladen. Staatssekretär Dr. Geib, der die Aussprache leitete, wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß man sich bei dieser Aussprache nur mit der speziellen Frage der Arbeitsdienstpflicht befassen wolle, nicht aber, wie ein Teil der Presse verbreitet hat, auch mit den bekannten Anregungen des Finanzministers Dietrich über eine produktivere Gestaltung der Arbeitslosenfürsorge. Bei der Behandlung der Frage der Arbeitsdienstpflicht wurden stets zwei Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt, der sozialpolitische und der wirtschaftspolitische. Die Frage der Arbeitsdienstpflicht mußte aber auch von der sozialpädagogischen und von der finanzpolitischen Seite gesehen werden.

Ministerialrat Dr. Lehfeldt wies darauf hin, daß in der Arbeitslosenversicherung zurzeit je Kopf und Monat einschließlich der Verwaltungskosten rund 80 Mark gezahlt würden. Die Arbeitsdienstpflicht würde erheblich mehr kosten. Würden in der Arbeitsdienstpflicht auch nur 50 Reichspfennig Lohn gezahlt, so stelle sich der Aufwand auf rund 1560 Mark jährlich. Würde Tariflohn gezahlt, so ergäbe sich eine weitere Erhöhung um mindestens 1350 Mark im Jahr. Besonders wichtig sei die Frage der Materialkosten.

Die Kosten eines Dienstpflichtigen würden sich bei günstigster Berechnung auf kaum weniger als zehn Reichsmark je Arbeitstag stellen, also auf 3000 Reichsmark im Jahr.

Mithin kosteten 100 000 jugendliche Dienstpflichtige mindestens 300 Millionen Mark im Jahr gegenüber etwa 72 bis 80 Millionen Unterstützungsaufwand. Ein Jahrgang jugendlichter männlicher Dienstpflichtiger, der abzüglich der zu befreienden etwa 450 000 Dienstpflichtige umfassen würde, würde daher mindestens 1,35 Millionen Mark kosten.

In einer eingehenden mehrstündigen Aussprache

lehnten die Vertreter der Wirtschaftsverbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer die Einführung der Arbeitsdienstpflicht insbesondere aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen ab.

Die Ablehnung erfolgte aber auch aus dem Grunde, weil man sich erfahrungsgemäß von einer erzwungenen Arbeit keine befriedigenden Ergebnisse versprechen könne. Außerdem bezweifelte man, ob überhaupt genügend Arbeitsgelegenheiten beschafft werden könnten, ganz abgesehen von den schon erwähnten Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung. Allgemein wurde gefordert, daß das Material über die Frage veröffentlicht werde.

Im Anschluß an die Frage der Arbeitsdienstpflicht wurde die Frage erörtert, inwieweit die Bestrebungen auf Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere für jugendliche Arbeitslose gefördert werden könnten. Die meisten Vertreter hatten auch gegen diese Art des Arbeitsdienstes ähnliche Bedenken wie gegen die Arbeitsdienstpflicht. Die Versammlung gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß das Reichsarbeitsministerium auch weiterhin den jugendlichen Arbeitslosen seine besondere Fürsorge angedeihen lasse.

Die Regelung der Arbeitszeit bei der Reichsbahn.

Die Einführung von Feierschichten.

◇ Berlin, 12. Januar.

Die am 13. Dezember 1930 und am 10. Januar d. J. gefällten Schiedssprüche über die Regelung der Arbeitszeit bei der Reichsbahn enthalten u. a. folgende Bestimmungen:

Für einen Teil der etwa 400 000 Arbeiter (es handelt sich um etwa 220 000) wird die Arbeitszeit auf 48 Stunden herabgesetzt. Bisher betrug sie je nach den Arbeitergruppen bis zu 54 Stunden. Der Verwaltung steht das Recht zu, in dringenden Fällen bis zu 130 Stunden Ueberzeit im Jahr anzuordnen, ebenso können die im Sonntagsdienst beschäftigten Arbeiter bis zu 56 Stunden herangezogen werden. Für die übrigen Arbeiter, also etwa 180 000 Köpfe, verbleibt es bei der durch die Eigenart des Eisenbahnbetriebes bedingten Arbeitszeit. Der Schlichter hat den Parteien eine Frist zur Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs bis zum 13. Januar gesetzt.

Wie wir erfahren, wird die Deutsche Reichsbahngesellschaft diesen Schiedsspruch annehmen und vorsorglich die Verbindlichkeitserklärung beantragen, um den Eintritt eines tariflosen Zustandes zu vermeiden.

Neben dieser grundsätzlichen Regelung der Arbeitszeit bei der Reichsbahn läuft schon seit längerer Zeit die Frage der vorübergehenden Einführung von Feierschichten. Die gedrückte Wirtschaftslage bringt der Reichsbahn einen außerordentlichen Ausfall an Arbeit. Die vorhandene Arbeit muß deshalb gestreckt werden, wenn nicht in großem Umfange Arbeiter entlassen werden sollen. Die Reichsbahn hat daher den Gewerkschaften die Einführung von Feierschichten in den Ausbesserungswerken und in der Bahnunterhaltung vorgeschlagen. In jeder Woche soll eine Feierschicht eingelegt werden. Die Gewerkschaften haben demgegenüber gefordert, die Feierschichten auf die Betriebs- und Verkehrsarbeiter auszudehnen mit dem Ziele, dadurch jeden Arbeiter der Reichsbahn mit der gleichen Zahl von Feierschichten zu belasten. Eine solche Regelung ist jedoch der Reichsbahn nicht möglich. Sie kann solchen Anregungen für den größten Teil des Betriebs- und Verkehrsdienstes nicht nachkommen.

In der Frage der Einführung von Feierschichten ist die Verwaltung mit den Gewerkschaften nicht zu einer Einigung gelangt. Sie war deshalb genötigt, durch Vereinbarung mit den einzelnen Arbeitern Feierschichten einzulegen. Zu diesem Vorgehen ist die Reichsbahn berechtigt. Im allgemeinen hat es hierbei keine Reibungen gegeben. Nur an einigen Stellen, so z. B. hauptsächlich im sächsischen Bezirk, sind Schwierigkeiten entstanden. Diese Schwierigkeiten sind darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter in einem etwaigen größeren Prozeß Rechtsnachteile befürchten, wenn sie vorbehaltlos die Feierschichten machen. Diese Befürchtung ist grundlos. Es ist zu erwarten, daß nach Aufklärung dieses Punktes überall die Einführung der von der Reichsbahn geplanten Feierschichten sich reibungslos vollziehen wird, und dadurch eine Entlassung von Arbeitern vermieden werden kann.

Kohlschiedsspruch für verbindlich erklärt.

◆ Berlin, 12. Januar.

In der Lohnstreitigkeit im Ruhrkohlenbergbau hat der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch vom 10. Januar 1931 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

licher und politischer Spannungen mit religiösen Fragen. Es ist ganz klar, daß der Kardinal die Bibel des Nationalsozialismus im Auge hat, das Buch Rosenbergs: „Der Mythus des 20. Jahrhunderts", in dem alle die aus einem fanatischen, unberechtigten Nationalismus erwachsenen Irrtümer propagiert werden. Da der Nationalsozialismus bewußt auf das religiöse Gebiet herübergreift, kann die Geißelung seiner Irrtümer natürlich nicht den Boden unberücksichtigt lassen, aus dem sie ihren Ursprung haben. „Fanatischer Nationalismus," heißt es darum in der erzbischöflichen Kundgebung, „ist Quelle gegenseitiger Verachtung und des Völkerhasses, ist überdies Zerreißung des übernatürlichen Bandes, das alle einigen soll als Kinder derselben Kirche, als Brüder in Christo, als Erben und Förderer der christlichen Kultur. Wer an diesem heiligen Bande rüttelt, der wirft die Fackel der Zwietracht in unser Volk, und das in der Zeit solcher Not, wie sie die verflossenen Jahrhunderte nicht erlebt haben. Gebieterisch verlangt die Not der Zeit, alles zu vermeiden, was für Volksfrieden und Völkerfrieden gefährdend ist." Wenn Stadtler in dieser Stellungnahme zum Nationalismus nichts als politische Motive sieht, so hat er eben katholisch-religiöses Denken verlernt. Wenn er betont, der heutige deutsche Nationalismus erstrebe den freien deutschen Staat einer freien deutschen Nation, so ist das nichts für den Nationalismus Besonderes, das ist vielmehr auch unser Ziel, nur in der Methode, die dazu führen soll, unterscheiden wir uns von den Nationalisten, wobei wir immerhin die Befreiung der Rheinlande als einen Erfolg dieser Methode buchen können, den die Nationalisten nimmermehr erreicht hätten. Und wenn Stadtler die Regierungskoalition in Preußen als eine „für Kirche, Volk und Vaterland gleich schädliche Politik" hinstellt, so darf doch vermerkt werden, daß dank dieser Politik das preußische Konkordat zustande gekommen ist, das beachtenswerter Weise sämtliche Nationalisten im Preußischen Landtag abgelehnt haben, daß auch sonst wir Katholiken dank dieser Politik uns sozusagen aus dem Ghetto befreit haben, in dem wir durch den Obrigkeitsstaat gehalten wurden, daß durch diese Politik der Zustand überwunden worden ist, in dem wir als Staatsbürger zweiter Klasse zwar Steuern zahlen durften, aber im übrigen den anderen den Vortritt lassen mußten. Aus religiösen und politischen Gründen lehnen wir darum den Nationalismus ab. Aus einem Zusammengehen mit den Nationalisten Hitler'scher Prägung insbesondere können wir uns, von allem anderen abgesehen, für den katholischen Volksteil nichts Gutes versprechen, weil wir deutlich die antikatholische Welle sehen, die von diesen Leuten ausgeht.

Vorbereitung der neuen Osthilfevorlage.

Der Reichskanzler über die Ergebnisse der Ostreise.

✓ Berlin, 12. Januar.

Reichskanzler Dr. Brüning gewährte nach seiner Rückkehr von der Ostgrenzreise einem Vertreter des WTB eine Unterredung. Er führte in etwa folgendes aus:

Die Fühlungnahme mit Vertretern aller Kreise der Grenzgebiete hat dem Bilde von der örtlichen Not, der Wirkung der bisherigen Hilfsmaßnahmen und den dringenden Erfordernissen nächster und fernerer Zukunft neue und richtunggebende Züge eingefügt. Die Verwaltungsmaßnahmen und die Entschließungen der Ministerien des Reiches und von Preußen, die in enger Verbindung mit den örtlichen Stellen durchzuführen sind, werden mit möglichst geringen Mitteln möglichst starke Wirkungen auslösen müssen.

Sie werden sich auch mit der Zinsfrage zu befassen haben. Die Herabsetzung der Zinsen der alten Umschuldungshypotheken auf den Zinsbetrag der neuen wird zur Entscheidung stehen. Die Vereinbarungen zwischen den örtlichen Kreditinstituten über die Zinshöhe, die für Ostpreußen unter Leitung des Reichsbankpräsidenten abgeschlossen worden sind, werden durch entsprechende Verhandlungen auf die anderen Ostprovinzen ausgedehnt werden müssen.

Die Kapitalversorgung der Wirtschaft in allen östlichen Grenzbezirken wird zum Gegenstand ernster Beratungen mit den in Frage kommenden Kreditinstituten zu machen sein. Mängel, die sich in der Organisation des Kreditwesens, insbesondere bei Weiterleitungen der Kredite zentraler Stellen durch die Genossenschaften ergeben haben, müßten beseitigt werden. Mittel des Betriebssicherungsfonds sind im Rahmen des Möglichen sofort dort einzusetzen, wo die Not besonders groß und die Aussicht auf Erfolg gegeben ist.

Zahlreich sind die Wünsche, die auf der Reise entgegengenommen wurden. Sie liegen auf dem Gebiete der Verkehrspolitik, der Steuerpolitik und der Unterstützung in Sonderfällen. Die Windbruchgebiete sind eine schwere Gefahr für den Bestand des deutschen Waldes. Die Reichsregierung wird sich mit Nachdruck dafür einsetzen müssen, daß die notwendigen Mittel bereitgestellt werden, um diese Gefahr zu bekämpfen. Auch die anderen Anträge werden mit aller Sorgfalt zu prüfen und beschleunigt zu entscheiden sein. Es wird alles geschehen, was in den Kräften der Regierung steht, um die möglichen Maßnahmen rasch wirksam werden zu lassen. Die Vorlage des Entwurfes eines neuen Osthilfegesetzes steht unmittelbar bevor. Von der verständnisvollen Mitarbeit der Bevölkerung hängt aber der Erfolg zum wesentlichen Teile mit ab.

*

Der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums hielt am Montag vormittag eine Sitzung ab, an der auch Reichskanzler Dr. Brüning teilnahm. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Genfer Ratstagung. Daneben wurde auch die Ostreise des Reichskanzlers besprochen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Reichskanzler die Eindrücke über die im Osten gemachten Erfahrungen in der Vorstandssitzung geschildert hat.

Der Inhalt des neuen Gesetzentwurfes.

÷ Berlin, 12. Januar.

Die politischen Weihnachtsferien haben, was die Arbeit der Reichsregierung und der Parteien in Berlin anlangt, am Montag ihr Ende gefunden. Die Reichsregierung selbst ergriff die Initiative zu dem bevorstehenden politischen Kampf. Von großer Bedeutung waren dabei vor allem die Besprechungen des Reichsministers mit den Vertretern der preußischen und Reichsressorts über das in Vorbereitung befindliche neue Osthilfegesetz. Wie dem Nachrichtenbüro des VDZ erklärt wird, handelte es sich dabei noch nicht um eine Auswertung der Ergebnisse der Ostreise des Reichskanzlers. Vielmehr war bereits vor zwei Wochen den zuständigen Stellen der Referentenentwurf eines Osthilfegesetzes zugegangen, der im wesentlichen die Maßnahmen für den Osten enthält, die in jenem Gesetzentwurf empfohlen werden, der den vorigen Reichstag bereits in zweiter Lesung passiert hatte. Die plötzliche Auflösung des Reichstags verhinderte damals die Verabschiedung dieses Osthilfegesetzes. Inzwischen ist allerdings ein Teil der Maßnahmen des verhinderten Osthilfegesetzes in die Notverordnungen aufgenommen worden. Nicht allein auf dem Wege über die Notverordnung konnte man aber erledigen die beabsichtigten Eisenbahnbauten in den Ostgebieten sowie den Plan, auch dem gewerblichen und industriellen Mittelstand des Ostens Kredite zukommen zu lassen. Vor allem diese beiden bedeutenden Gebiete soll nun der neue Referentenentwurf eines Osthilfegesetzes enthalten. Es scheint, als ob darüber hinaus auch die Frage einer Erweiterung der Möglichkeiten für landwirtschaftliche Umschuldung eine Rolle spielt, die auf der Ostreise des Reichskanzlers besonders stark berührt sein dürfte.

Bei den Besprechungen am Montag handelte es sich nur um eine Referentenzusammenkunft, deren Ergebnis weder die preußische noch die Reichsregierung bindet. Man hat sich auch darüber unterhalten, ob es besser sei, die Siedlungsbestimmungen in das Osthilfegesetz hineinzunehmen, oder ob man sie in einem besonderen Gesetzentwurf vorlegen soll.

Die Referenten kamen überein, die materiell ziemlich unveränderte Annahme der Maßnahmen zu empfehlen, die das im vorigen Reichstag behandelte Osthilfegesetz enthielt. Summenmäßig dürfte der neue Entwurf eher noch etwas unter dem alten bleiben, weil der alte die Ausgaben vor allem auf dem Anleiheweg übernehmen wollte, während der jetzige Entwurf diese Preise in den Etat einstellen will, wobei er sich voraussichtlich auf eine Industrieumlage stützen will. Die Frage, ob man auch für das Gewerbe und die Industrie Kredite zusichern soll, blieb zunächst offen; Preußen trat für eine solche Kreditgewährung ein. Man könnte dabei so vorgehen, daß man den örtlichen Bankinstituten Gelder zufließen läßt, damit sie ihr Kreditvolumen erweitern können. Selbstverständlich müßte diese Kreditgewährung nach kaufmännischen Gesichtspunkten erfolgen. Als Kreditgeber dürften daher nicht der Staat, sondern vielleicht öffentlich-rechtliche Unternehmungen fungieren. Mit dem Ergebnis der Referentenbesprechung hat sich nun zunächst das Reichskabinett zu beschäftigen. Es ist anzunehmen, daß endgültig über das neue Osthilfegesetz erst nach Erledigung der außenpolitischen Debatte befunden werden wird.

Die Beschwerde des Deutschen Volksbundes an den Völkerbundsrat.

Ueber 100 Terrorakte.

÷ Kattowitz, 12. Jan.

Die vom Deutschen Volksbund an den Völkerbund gerichtete Beschwerde weist über 100 Terrorakte gegen die deutsche Minderheit auf, die besonders in den Monaten Oktober und November verübt worden sind und die durch ausführliche Protokolle, die allein 50 Quartseiten umfassen, belegt werden. An den Ausschreitungen haben sich, nach der Beschwerdeschrift, nicht nur die Aufständischen beteiligt, sondern auch zahlreiche Beamte. Die Terrorakte setzten nach der bekannten Wahlrede des Ministers Treviranus, gegen die in ganz Polen Protestkundgebungen veranstaltet worden waren, ein und steigerten sich in Ostoberschlesien ganz besonders nach der „antideutschen Woche", die vom Aufständischen-Verband veranstaltet wurde. Nachdem die Vertreter der deutschen Minderheit beim Wojewoden vergeblich wegen des Schutzes der deutschen Minderheitsangehörigen vorstellig geworden waren, wandten sie sich am 1. November telegraphisch an den Innenminister, und, als dieser Schritt ebenfalls erfolglos blieb, an den Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder.

In einem besonderen Abschnitt der Beschwerdeschrift werden der Wahlverlauf und die Wahl, gegen die in allen drei schlesischen Wahlkreisen von der Deutschen Wahlgemeinschaft Einspruch erhoben wurde, behandelt. Das Ergebnis der Untersuchung sämtlicher Terrorakte hat Calonder der polnischen Regierung zur Stellungnahme überreicht, die daraufhin die Zusicherung gegeben hat, daß die schuldigen Beamten disziplinarisch bestraft und gegen die Täter ein Strafverfahren eingeleitet werden wird. Bisher sind nach der Erklärung der Regierung gegen 17 Beamte Disziplinarverfahren eingeleitet und gegen Zivilpersonen Strafverfahren eröffnet worden. Da sich die Regierung nicht entschließen konnte, die Verletzung der Genfer Konvention anzuerkennen, hat sich der Deutsche Volksbund veranlaßt gesehen, eine Beschwerde an den Völkerbundsrat mit dem Ersuchen zu richten, festzustellen, daß die Artikel 75 und 83 der Genfer Konvention verletzt worden sind und ferner zu beschließen, daß die polnische Regierung geeignete Maßnahmen treffen möge, um der deutschen Bevölkerung zu zeigen, daß die Wiederholung derartiger Vorkommnisse ausgeschlossen ist. Ebenso soll geprüft werden, ob die dem Aufständischen-Verband eingeräumte Sonderstellung weiter aufrecht erhalten werden kann.

*

Beim Generalsekretär des Völkerbundes eingegangen.

:: Genf, 12. Januar.

Die Petition des Deutschen Volksbundes ist beim Generalsekretär des Völkerbundes eingegangen. Es unterliegt der Entscheidung des Generalsekretärs, ob die Petition, wie es der Deutsche Volksbund beantragt, für dringlich erklärt und noch auf die Tagesordnung der bevorstehenden Ratstagung gesetzt wird.

*

Vor schweren Auseinandersetzungen.

Von unserer Berliner Redaktion.

)(Berlin, 12. Januar. (Drahtb.)

Am Dienstag tritt das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der Genfer Ratstagung zu befassen. Wie verlautet, rechnen maßgebende politische Kreise mit schweren Auseinandersetzungen innerhalb des Völkerbundsrates, und sogar die Möglichkeit einer Verschleppung der deutschen Beschwerden über die Mißhandlungen der Deutschen in Ost-Oberschlesien wird als nicht unwahrscheinlich bezeichnet.

*

Die polnischen Flieger stark belastet.

÷ Berlin, 12. Januar.

Durch das Ergebnis der bisherigen Untersuchung über die Landung der beiden polnischen Militärflieger in Oppeln sind, soweit bis jetzt feststeht, die Polen schwer belastet. Die Untersuchungskommission, die aus Offizieren der 2. Kavalleriedivision besteht, hat im Gegensatz zu den Angaben des polnischen Fliegerpiloten Wolf einwandfrei festgestellt, daß der Kompaß in dem Führerflugzeug vollkommen intakt war. Inzwischen sind auch Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Angaben des polnischen Fliegers Wolf, daß er in Krakau in Garnison stehe, den Tatsachen entsprechen. Man vermutet vielmehr, daß Wolf in Kattowitz bei den dortigen Fliegern garnisoniert ist. Weiterhin steht fest, daß Wolf unmittelbar nach seiner Festnahme durch den wachthabenden Reichswehroberstleutnant an diesen die Frage richtete: „Ist Reichskanzler Brüning heute in Oppeln?" Diese Frage läßt klar erkennen, daß der polnische Flieger genau wußte, daß er sich über Oppeln und nicht, wie er später angab, über Thorn befand. Die anderen Angaben, daß er die Oder mit der Weichsel verwechselt habe, werden damit auch unwahrscheinlich.

*

Polen spricht sein Bedauern aus

÷ Berlin, 12. Januar.

Die polnische Regierung hat durch ihre hiesige Gesandtschaft wegen Ueberfliegens deutschen Gebietes durch polnische Militärflieger der Reichsregierung ihr Bedauern ausgesprochen.

Der Fall Bullerjahn vor der Aufklärung.

Eine Unterredung mit dem französischen Kriegsminister.

Paris, 12. Januar.

Bereits in den nächsten Tagen wird die Entscheidung darüber fallen, ob die französische Regierung in dem Wiederaufnahmeverfahren des wegen Landesverrats verurteilten Oberlagerverwalters Walther Bullerjahn — der nach dem angefochtenen Urteil des Reichsgerichts geheime Waffenlager der Berlin-Karlsruher Industrie-Werke verraten haben soll — eine Aussage-Erlaubnis für ihre Beamten, vor allem den früheren Ingenieur-Leutnant Jost aus Nancy erteilt. Jost hat bereits privat wiederholt bekundet und wird, falls die Aussage-Genehmigung vorliegt, auch unter Eid bekunden, daß Bullerjahn nicht der Verräter war.

Auf Veranlassung von Bullerjahns Verteidiger Dr. Kurt Rosenfeld hat der sozialistische Abgeordnete Leon Blum mit dem französischen Kriegsminister soeben eine eingehende Unterredung mit dem Ziel gehabt, die Aussage-Genehmigung zu erwirken. Auch von anderen Parlamentariern, so dem sozialistischen Abgeordneten Grumbach und dem Abgeordneten Guernut, Generalsekretär der französischen Liga für Menschenrechte sind Schritte unternommen worden, um das Kriegsministerium zur Erteilung der Aussagegenehmigung zu veranlassen. Diese Schritte werden, wie die „B. Z." von informierter Seite erfährt, schon in den nächsten Tagen ein günstiges Ergebnis haben.

Die französischen Parlamentarier und die französische Oeffentlichkeit erinnern daran, daß es vornehmste Pflicht Frankreichs sei, zur Aufklärung dieses deutschen Justizirrtums beizutragen, ebenso wie seinerzeit durch die Erteilung der Aussage-Genehmigung für den Militär-Attaché von Schwartzkoppen die Wendung des Falles Dreyfus herbeigeführt wurde. Der Präsident der französischen Liga, Professor Basch, nennt den Fall Bullerjahn eine deutsche Dreyfus-Affäre, vielleicht weniger stark in ihrer Wirkung auf die Oeffentlichkeit, aber nicht minder dramatisch und pathetisch als Schicksal- und als Justizirrtum. Basch erinnert daran, daß der Schlüssel zur Wahrheit sich in Frankreich befände und grade dieses Ministerium ihn herausgeben müsse. Die zuständigen französischen Stellen dürften in dieser Angelegenheit nicht weniger chevalereskt handeln als seinerzeit Wilhelm II., der spontan die Erklärung abgegeben habe, daß der Name Dreyfus im preußischen Kriegsministerium überhaupt nicht bekannt sei.

Ist das Beamtennotopfer verfassungswidrig?

Klage Dr. Grützners gegen den Fiskus.

CNB Berlin, 12. Januar.

Die Reichshilfe der Beamten, das sog. Notopfer, das diesen durch die Notverordnung vom 26. Juni v. Js. in Gestalt eines bestimmten Gehaltsabzuges auferlegt wurde, bildet den Gegenstand einer Klage, die der Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht, Dr Grützner, gegen den preußischen Fiskus angestrengt hat. Diese Klage, die heute vor der 4. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts I zur Verhandlung anstand, ist an sich eine Bagatellesache. Der Wert des Streitgegenstandes beträgt nur etwa 50 Mark, welchen Betrag Dr. Grützner als Gehaltsempfänger mit der Begründung einklagt, daß er ihm widerrechtlich von seinem Monatsgehalt abgezogen worden sei. Der Klage kommt eine prinzipielle Bedeutung zu, da Dr. Grützner das Widerrechtliche darin sieht, daß dieser Abzug auf Grund der Notverordnung erfolgt ist, die er für gesetzlich unzulässig hält. Artikel 48 der Reichsverfassung, mit dessen Hilfe das Notopfer erlassen wurde, zähle nur, meint Dr Grützner, bestimmte Verfassungsgrundrechte auf, die im Wege der Notverordnung außer Kraft gesetzt werden dürften. Die Reichshilfe stelle sich in der Form des Gehaltsabzuges als eine Verletzung der Beamtenrechte im Sinne des Artikels 129 der Reichsverfassung dar, der im Artikel 48 nicht erwähnt werde. Selbst wenn man die Reichshilfe als reine Steuer betrachte, würde sie wegen Verstoßes gegen Artikel 134 nichtig sein. Auch dieser Artikel sei im Artikel 48 nicht erwähnt. Der Fiskus steht demgegenüber auf dem Standpunkt, daß der Rechtsweg unzulässig sei, weil es sich bei der Reichshilfe um eine reine Steuer handele, auf die lediglich die Bestimmungen der Reichsabgabeordnung Anwendung zu finden hätten. Artikel 129 der Reichsverfassung regele auch nur die Beziehungen zwischen Staat und Beamten, soweit das beamtenrechtliche Verhältnis in Frage stehe. Er regele jedoch nicht das allgemeine Verhältnis des Staatsbürger zum Staate, dem ein Beamter wie jeder Steuerzahler gegenüberstehe. Auch Artikel 134 sei nicht verletzt, weil die Belastung eines Standes mit einer Steuer nicht gegen die Reichsverfassung verstoße. Selbst wenn aber die Reichshilfe keine Steuer darstellen sollte, könnte eine Verletzung des Artikels 129 nicht vorliegen, weil im Besoldungsgesetz die Aenderung der Bezüge durch Reichsgesetz vorbehalten sei.

Keine Lustbarkeitssteuer für die Reichsgründungsfeiern.

◆ Berlin, 12. Januar.

Das Reichsfinanzministerium hat, wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung zugeleitet, wonach Veranstaltungen, die aus Anlaß und zu Ehren der 60. Wiederkehr der Reichsgründung stattfinden, der Vergnügungssteuer nicht unterliegen. Mit dieser Verordnung soll für die Reichsgründungsfeier am 18. Januar dieselbe Steuererleichterung herbeigeführt werden, die schon die Veranstaltungen anläßlich der Verfassungsfeier am 11. August genießen. Der Reichsrat wird sich in seiner Sitzung am Donnerstag dieser Woche mit der Verordnung beschäftigen.

Eine Reichsanwaltskammer.

◇ Berlin, 12. Januar.

Nach einem Gesetzentwurf, der soeben dem Reichsrat zugegangen ist, soll die deutsche Anwaltschaft eine öffentlich-rechtlich anerkannte Zentralvertretung erhalten. Die Vorstände der Anwaltskammern in den verschiedenen Gerichtsbezirken waren wohl bisher in einer Vereinigung für das ganze Reich zusammengeschlossen. Diese Vereinigung soll durch das neue Gesetz unter dem Namen Reichs-Anwaltskammer ein festes juristisches Gefüge als anerkannte Berufsvertretung erhalten.

Das Urteil im Golassowitzer Prozeß.

:: Rybnik, 12. Januar.

In dem Golassowitzer Prozeß wurde heute das Urteil gefällt. Das Gericht verurteilte die beiden Hauptangeklagten, die geständig waren, wegen Raufhandels zu je 1½ Jahren Gefängnis, einen dritten schwerbelasteten Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und vier Nebenangeklagte zu sechs Monaten Gefängnis. Der achte Angeklagte, dessen Alibi durch Zeugenaussagen erwiesen worden war, wurde freigesprochen. Berufung wird von keiner Seite eingelegt.

Der Staatsanwalt hatte in seinem Plädoyer dem Umschwung im Prozeß Rechnung getragen und den politischen Teil der Anklage vollkommen fallengelassen, indem er sich nur auf den Raufhandel als solchen beschränkte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Baj, hob seinerseits in geschickter, wirkungsvoller Rede hervor, daß es im Gegensatz zur Motivierung der Anklageschrift nicht gelungen sei, dem Prozeß den beabsichtigten politischen Charakter zu verleihen. In keinem einzigen Falle konnten den deutschgesinnten Einwohnern von Golassowitz staatsfeindliche Umtriebe nachgewiesen werden. Mit ganz besonderem Nachdruck bezeichnete Dr. Baj die Aufständischen als die moralischen Urheber der unheilvollen Schlägerei, weil sie durch ihr terrorisiertes Vorgehen die Einwohner in Angst und Schrecken versetzt hätten. Der Staatsanwalt verzichtete begreiflicherweise auf jede Entgegnung.

Kältekatastrophe in China.

)(Shanghai, 11. Januar. (Reuter).

Ueber fast ganz China ist ein derartig strenger Winter hereingebrochen, wie er seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war und der unter der ärmeren Bevölkerung bereits Hunderte von Toten gefordert hat. In Charbin sank das Thermometer auf 48 Grad unter dem Gefrierpunkt. Sämtliche Flüsse der Mandschurei sind eingefroren und viele Personen der grimmigen Kälte zum Opfer gefallen. Auch aus Kalgan und anderen Städten in Nordwest-Schansi werden zahlreiche Tote infolge der Kälte gemeldet. Seit Freitag sind über 100 Personen der ärmeren Bevölkerung erfroren. Peking wurde von einem überaus heftigen Schneesturm heimgesucht. In Tientsin verzeichnet man bis jetzt mehr als 30 Todesopfer. Der Peiho-Fluß ist binnen einer Nacht zugefroren und hat den Hafenverkehr von Tientsin völlig lahmgelegt, wo über 20 Küstendampfer im Eise eingeschlossen liegen. In Nanking, wo das Thermometer minus 25 Grad Celsius zeigt, ist die Zahl der Todesopfer geringer. Auch Mittelchina wurde von einem Schneesturm heimgesucht, der so gut wie sämtliche Verkehrsverbindungen unterbrach.

Schwere Schneestürme in Japan.

:: Tokio, 12. Jan. Ganz Japan wird von heftigen Schneestürmen heimgesucht, die bereits ungeheuren Schaden angerichtet haben. Der Verkehr ist an vielen Stellen unterbrochen. Zahlreiche Personen wurden getötet und verletzt. In der Hauptstadt herrscht strenge Kälte. Man befürchtet, daß viele Schiffe auf See untergegangen sind.

*

Tod des Komponisten Fetras.

)(Hamburg, 12. Jan. Im Alter von 77 Jahren starb heute der Hamburger Komponist und Dirigent Oscar Fetras (eigentlich Otto Faster). Unter seinen weit über Hamburg hinaus volkstümlich gewordenen Walzern ist „Die Mondnacht auf der Alster" der bekannteste.

Die größte Bank Amerikas für Schuldenreduzierung.

Der Tiefstand der Depression ist erreicht.

× **New-York**, 12. Januar.

Im Jahresbericht der Chase-National-Banc, der größten Bank der Welt, gibt Albert H. Wiggins, der Vorsitzende ihres Governing Loard, eine aufsehenerregende Erklärung über die Reduzierung der interalliierten Schulden, über die amerikanische Zollpolitik und die amerikanische Wirtschaftslage ab. Wie Mister Wiggins ausführt, wird die Frage der Streichung oder Herabsetzung der interalliierten Schulden in steigendem Maße in der ganzen Welt erörtert, und die Wichtigkeit dieses Problems übertrifft bei weitem die Bedeutung der Dollarbeträge dieser Schulden. „Ohne auf die vielen Gründe und Gegengründe auf beiden Seiten oder auf die Frage der Gerechtigkeit der Schuldenstreichung einzugehen", so erklärt er ausdrücklich, „bin ich fest davon überzeugt, daß es ein gutes Geschäft für unsere Regierung wäre, in jetzigem Zeitpunkt Schritte für eine Herabsetzung dieser Schulden einzuleiten. Unter den das Wirtschaftsleben beeinflussenden ungünstigen Faktoren ist der gefährlichste das Unvermögen der Länder, sich genügende Dollarbeträge zu beschaffen, um sowohl ihre Schulden verzinsen und rückzahlen, als auch in ausreichendem Maße unsere Ausfuhr bezahlen zu können. Von Mitte 1924 bis 1929 schoben wir die Auswirkung des ungünstigen Einflusses unserer hohen Zölle auf unsere Exporte hinaus, indem wir in größerem Umfange ausländische Anleihen kauften. Die Folge davon war, daß die Zins- und Amortisationslasten der fremden Länder von Jahr zu Jahr gestiegen sind und unser Markt für Auslandsanleihen in Unordnung geriet. Wir stehen daher heute vor der Wahl, entweder unsere Zölle herabzusetzen oder unsere stark zusammengeschrumpfte Ausfuhr wieder aufzubauen."

Hinsichtlich der Aussichten für eine Konjunkturbelebung erklärt Mister Wiggins, daß nach seiner Ansicht der Tiefstand der Depression etwa erreicht sei und die nächste größere Bewegung zu einer Belebung führen werde. „Ich erwarte, daß die Wirtschaftslage zu Ende 1931 erheblich besser als zu Ende 1930 sein wird; ich weiß zwar nicht, ob wir niedrigere Börsenkurse haben werden oder nicht, ich weiß aber, daß viele Aktien und Anleihen jetzt niedriger als in normalen Zeiten und zu Kursen bewertet werden, die für die Käufer einen Anreiz bieten sollten."

Zur Lohnfrage erklärte Wiggins, es sei unrichtig, daß hohe Löhne geeignet seien, eine günstige Konjunktur herbeizuführen, vielmehr könne umgekehrt erst eine günstige Konjunktur die Hebung des Lohnniveaus begründen. Würden die Löhne höher gehalten, als es die Wirtschaftslage rechtfertige, gingen der Beschäftigungsstand und die Kaufkraft der Arbeiter Amerikas zurück. Die Geschäftswelt habe während des letzten Jahres guten Willen gezeigt, mit den Arbeitern hierüber zu verhandeln, und in vielen Industriezweigen dürfe sie von den Arbeitnehmern vernünftigerweise die Annahme einer mäßigen Lohnherabsetzung verlangen, damit die Produktionskosten vermindert und der Beschäftigungsstand und damit die Kaufkraft der Arbeiter erhöht werden könnten. Die Beschränkung der Einwanderung zusammen mit einem verhältnismäßigen Kapitalüberfluß und den natürlichen Hilfsquellen sei ein genügender Schutz für das amerikanische Lohnniveau.

★

Washingtoner Weltwirtschafts-Konferenz.

:: **Washington**, 11. Jan.

Der Vorsitzende der amerikanischen Sektion der Internationalen Handelskammer, Strawn, gab heute das Programm der Weltwirtschaftskonferenz bekannt, die vom 4. bis 9. Mai hier abgehalten wird. Die Geschäftsleute aller 46 in der Internationalen Handelskammer vertretenen Länder werden an der Konferenz teilnehmen und über die Ursachen der Depression der Weltwirtschaft, sowie über die Möglichkeit ihrer Bekämpfung beraten. Strawn hebt hervor, daß die gegenwärtige Weltkrise mehr als je zuvor die wirtschaftliche Abhängigkeit aller Länder voneinander gezeigt habe und man daher gemeinsam an einer Lösung arbeiten müsse. Sicherlich hänge die Erholung Europas zu einem großen Teil von der Erholung der amerikanischen Kaufkraft ab. Aber ein weiteres Hindernis sei das russische Dumping von Getreide, Rohstoffen und Halbfabrikaten, die zu Preisen angeboten würden, die unter den normalen Herstellungskosten lägen.

Der Neuhöfener Zwischenfall vor Gericht.

Urteil: Zehn Jahre Zuchthaus.

Leipzig, 12. Januar.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verkündete am Montag mittag in dem Spionageprozeß gegen den polnischen Grenzwachtkommissar Adam Diedrzynski aus Czersk im Weichselkorridor im Zusammenhang mit dem Grenzzwischenfall in Neuenhöfen vom 24. Mai 1930 folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter versuchter Ausspähung militärischer Geheimnisse nach § 3 des Spionagegesetzes und § 43 des Strafgesetzbuches, versuchter Tötung im Sinne des § 214 Str. G. B. und wegen Paß- und Waffenvergehens zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt. Dem Angeklagten werden sieben Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Die beschlagnahmten Waffen und Munition werden eingezogen.

Zur Begründung des Urteils führte der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Schmitz, aus: Soweit es sich um Vergehen gegen das Schußwaffengesetz und Paßvorschriften handelt, ist der Angeklagte in vollem Umfange geständig. Hinsichtlich der beiden hauptsächlichsten Beschuldigungen, nämlich des fortgesetzten Versuches der Ausspähung militärischer Geheimnisse und des Versuches des Totschlages, hat der Senat den Schuldbeweis für vollständig geführt erachtet. Der Angeklagte hat fortgesetzt monatelang den Versuch gemacht, sich militärische Geheimnisse, teils Gegenstände, teils Nachrichten, zu verschaffen, die im Interesse der militärischen Sicherheit des Reiches geheim zu halten waren, und zwar mit dem Vorsatz, die Sicherheit des Reiches zu gefährden. Es ist dabei auf deutschem Boden zu einer Betätigung gekommen, und zwar jedenfalls am 24. Mai 1930, als der Angeklagte den Versuch machte, einige im militärischen Interesse geheim zu haltende Gasmasken sich zu verschaffen und nach Polen zu bringen.

Zu der Frage des versuchten Verbrechens des Totschlags ist der Senat in allen wesentlichen Punkten der Darstellung des Zeugen Sender gefolgt. Danach ist festgestellt, daß der Angeklagte mehrfach auf Sender geschossen hat. Der Senat hält es für ausgeschlossen, daß andere Möglichkeiten vorliegen, auf die die Verletzungen des Zeugen Sender zurückgeführt werden können. Erwiesen ist auch, daß der Angeklagte auf den Zeugen Sender geschossen hat mit dem Vorsatz, ihn zu töten. In bezug auf das Strafmaß hat der Senat dem Angeklagten keine mildernden Umstände zubilligen können. Eine ehrlose Gesinnung ist allerdings nicht festzustellen. Damit werden aber noch keine mildernden Umstände festgestellt, die allein die Verhängung einer Gefängnisstrafe rechtfertigen würden. Im Gegenteil liegen sehr erhebliche Erschwerungsgründe vor: Die Tatsache, daß der Angeklagte seine Tätigkeit mehrere Monate hindurch ausgeübt hat, ferner die gute Organisation, die er zur Verfügung hatte, und schließlich der Umstand, daß seine Tätigkeit sich gegen die Sicherheit der besonders gefährdeten Provinz Ostpreußen richtete.

★

Sensationelle Feststellungen im Golassowitzer Prozeß.

÷ **Rybnik**, 12. Januar.

Die heutige Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer gegen die acht Bauern von Golassowitz, die der Tötung des Polizeikommandanten Schnapka beschuldigt sind, endete mit einer unerwarteten Sensation. Auf Verlangen der Verteidiger befragte das Gericht die Angeklagten nach ihrer Nationalität. Unter allgemeiner Bewegung im Zuhörerraum bekannten sich drei der acht Angeklagten, darunter auch der Hauptbeschuldigte Kulla, zur polnischen Nationalität. Damit ist also der polnische Versuch, den bedauerlichen Golassowitzer Raufhandel politisch gegen die deutsche Minderheit auszunützen, vollkommen zusammengebrochen. In der Anklageschrift wird gesagt, daß die Beweggründe des Ueberfalls auf Schnapka nur in der politischen Agitation, in dem Gegensatz der Nationalitäten und in dem Haß der Mitglieder der nationalen Minderheit gegen den polnischen Staat zu suchen seien. Diese Beschuldigung, die in der polnischen Presse noch in bedeutend verstärktem Maße wiederholt wurde, hat sich nun als völlig haltlos erwiesen.

Drei Monate Gefängnis für Münchmeyer.

Berlin, 11. Januar.

Der frühere Pastor von Borkum und jetzige nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Münchmeyer wurde in Köslin in Abwesenheit — er hatte zum vierten Male der Ladung zum Gerichtstermin keine Folge geleistet — wegen unbefugter Titelführung, Aufforderung zum Ungehorsam und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu insgesamt drei Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Anklage war auf Grund einer Wahlrede Münchmeyers in Köslin im Jahre 1929 erfolgt. Vorläufig schützt den nationalsozialistischen Abgeordneten allerdings seine Immunität vor der Strafverbüßung.

Selbstmord eines Berliner Bankiers.

:: **Berlin**, 11. Januar.

Wie die Blätter melden, wurde der Bankier Erich Goldschmidt, der frühere Mitinhaber des Berliner Bankinstitutes Joseph Goldschmidt u. Cie. in seiner Villa im Grunewald heute tot aufgefunden. Er hatte sich in seinem Schlafzimmer durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Das Bankgeschäft, das er nach dem Tode seines Vaters zusammen mit seinem Bruder, Dr. Kurt Goldschmidt, übernommen hatte, hat, nachdem es vor dem Kriege ein bedeutendes Privatbankhaus war, in der letzten Zeit an Bedeutung verloren. Im letzten Jahr war es zwischen den beiden Firmeninhabern zu Differenzen gekommen, die zur Folge hatten, daß sich Erich Goldschmidt mit dem 1. Jan. von seinem Bruder trennte und aus der Firma ausschied.

★

Raubmord.

:: **Königsberg**, 12. Jan. Der Kraftwagenbesitzer Walter Matkowsky wurde unmittelbar vor den Toren der Stadt auf dem Lieper-Weg in der Nacht zum Sonntag von unbekannten Tätern erschossen und um etwa 40 Mark beraubt. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Die Sklaverei in Liberia.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses.

:: **Genf**, 12. Januar.

Der Bericht des internationalen Untersuchungsausschusses über die Sklaverei in der Negerrepublik Liberia ist heute gleichzeitig in Genf und in Washington veröffentlicht worden. Dem Ausschuß gehörten ein Engländer als Vertreter des Völkerbundes, ein Amerikaner und ein Vertreter der Regierung von Liberia an. Das Ergebnis ist schwer belastend für die liberische Regierung. Der Bericht enthält u. a. folgende Feststellungen: Es gibt in Liberia zwar keine Sklaverei in der „klassischen" Form der Sklavenmärkte, aber die Hausklaverei und die Verpfändung von Menschenleben als Arbeitskraft ist in Liberia nach wie vor weit verbreitet. Der Kommission sind zahlreiche Beweise über die grausame und unsittliche Anwendung dieses Systems zugegangen. Das System der Zwangsarbeit wird bei öffentlichen Arbeiten und für Privatzwecke angewendet, wobei die Arbeiter schlechter Behandlung durch das Aufsichtspersonal ausgesetzt sind und ein Entgelt für die Arbeit nicht geleistet wird. Es werden Zwangsrekrutierungen von Arbeitern für die spanische Insel Fernando Po vorgenommen, und zwar unter Formen, die sich in ihrer Grausamkeit von Sklavenjagden wenig unterscheiden. Diese Zwangsrekrutierungen sind unter Beteiligung führender Regierungsmitglieder, insbesondere des Vizepräsidenten Yancy, die sich persönliche Vorteile dabei verschafft haben, erfolgt. Der Untersuchungsausschuß ist zu dem Ergebnis gekommen, daß eine radikale und schleunige Reorganisation der gesamten inneren Verwaltung der Republik Liberia nötig sei. Hierzu werden u. a. folgende Vorschläge gemacht: Politik der offenen Tür und radikale Aenderung der Eingeborenenpolitik; Absetzung der jetzigen Distriktskommissare und ihre Ersetzung durch europäische oder amerikanische Persönlichkeiten, denen Hilfskommissare beigegeben werden sollen; Schaffung eines tüchtigen und unbestechlichen Beamtenkörpers; vollkommenes Verbot der Hausklaverei und der Verpfändung von Menschenleben; Einstellung der Zwangsrekrutierungen für Fernando Po; Einschränkung des Bauprogramms für die öffentlichen Straßen; bessere Ueberwachung der Grenztruppen; Verstärkung der amerikanischen Einwanderung.

Der Vertreter der liberischen Regierung beim Völkerbund teilt in dem Begleitschreiben, mit dem er den Bericht dem Völkerbundssekretariat übergeben hat, mit, daß die liberische Regierung nach Empfang des Berichts bereits Maßnahmen getroffen habe, um den darin enthaltenen Empfehlungen Rechnung zu tragen. In dem Schreiben wird u. a. auch erwähnt, daß hohe Beamte der Regierung, darunter der Präsident und der Vizepräsident der Republik, zurückgetreten seien.

„Der Zahn lacht" — BIOX-ULTRA macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch. BIOX ULTRA verhindert Zahnsteinansatz, Lockerwerden der Zähne, spritzt nicht und ist hochkonzentriert, daher so sparsam.

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA

ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpaste deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist. Viele Zahnärzte bezeichnen BIOX-ULTRA als bestes Zahnpflegemittel. Kleine Tube 50 Pfg.

„Der Schlüssel zum Licht."

Roman von E. Ebenstein.

29) (Nachdruck verboten.) Copyright C. Ackermann, Stuttgart.

„Es muß wenigstens versucht werden. Aber ich sage dir offen, wenn ich diesen Versuch nicht machen kann, bloß weil du deine Einwilligung verweigerst, so reise ich noch heute nach Wien zurück und schere mich den Teufel um den Fall Henter. Du magst dann selber zusehen, wie du damit fertig wirst. Daß er mit einer Blamage für dich endet, kann ich dir schon im voraus sagen. Mit einer viel größeren Blamage vielleicht, als du jetzt auch nur ahnen kannst."

Das klang so ernst und bestimmt, daß Dr. Wasmut doch stutzig wurde und das gewünschte Formular zögernd herausuchte.

„Schreibe, schreibe," drängte Hempel, „ich habe keine Zeit zu verlieren, und am Ende bin ich ja kein dummer Junge, der dir etwas verderben könnte."

Dr. Wasmut füllte den Passierschein aus und überreichte ihn dem Freund.

„Wenn mir so das Messer an die Kehle gesetzt wird, muß ich wohl nachgeben. Aber nachher wirst du mir doch Näheres sagen?"

„Ich werde dir alles sagen, sobald ich dir die Person nennen kann, die Livius Henter erschossen hat! So lange mußt du dich gedulden. Und nun Gott befohlen!"

Mit einer Hast, die weitere Fragen gewaltsam abschneiden wollte, verließ er das Büro des Untersuchungsrichters.

Wolfgang Hagen war nicht wenig erstaunt, als sich die Tür seiner Zelle zu ungewohnter Stunde auftat und Silas Hempel mit höflichem Gruß eintrat. Er kannte Hempel von den Vernehmungen beim Untersuchungsrichter her, wo dieser zuweilen als stummer Zeuge anwesend gewesen war.

„Sie kommen im Auftrag des Untersuchungsrichters?", sagte er daher, nachdem er Hempels Gruß stumm erwidert hatte, „ich soll wohl wieder verhört werden?"

„Nein, ich komme ganz aus eigenem Antrieb, als Ihr Freund, Herr Doktor, und bringe Ihnen Grüße von Fräulein Roller und Frau Brandtner, die beide, wie ich, fest an Ihre Unschuld glauben."

Hagen starrte den Sprecher überrascht, fast ungläubig an.

„Sie . . . kennen meine Braut? Doch ich vergaß . . . natürlich . . . auch sie und Frau Brandtner werden ja vermutlich vor den Untersuchungsrichter zitiert worden sein, weil man hoffte, weiteres Belastungsmaterial gegen mich aus ihnen herauszupressen!"

„Ganz richtig, aber ich habe mich weder daran beteiligt, noch sie im Büro des Untersuchungsrichters kennengelernt. Ich suchte beide vielmehr in ihrem gemeinsamen Heim auf, und da wir einander gleich ausnehmend gut verstanden, so verbrachte ich dann manch trauliches Plauderstündchen mit den beiden Frauen. Das letztemal am gestrigen Abend."

„Meine Braut wohnt also jetzt bei Frau Brandtner?"

„Ja, nachdem ihre bisherige Hauswirtin, Fräulein Haßling, sie am Tag Ihrer Verhaftung einfach vor die Tür setzen wollte. Frau Brandtner, die Fräulein Roller wie eine Tochter liebt, hat sie zum Glück gleich im Triumph zu sich geholt, wo Fräulein Roller seitdem Ihr ehemaliges Ordinationszimmer bewohnt."

„Arme Sylvia! So mußte auch sie um meinetwillen leiden! Und sie glaubt trotzdem an meine Unschuld?"

„Felsenfest!"

„Erzählen Sie mir von ihr! Wie trägt sie, was uns das Schicksal auferlegt hat? Womit verbringt sie ihre Zeit? Denn sie hat ja auf meinen Wunsch ihre Stelle aufgegeben . . . und wovon lebt sie? Sie leidet doch hoffentlich nicht Not?"

„Nein, Frau Brandtner ist ihr in allem behilflich, und durch ihre Vermittlung bekam sie auch bald Arbeit." Hempel berichtete erschöpfend über das Leben der beiden einsamen Frauen. Er schloß:

„Ja, ja, dies Zusammenleben ist sehr schön und für beide von Vorteil. Fräulein Sylvias Feinfühligkeit und Herzensbildung sind nicht ohne Einfluß auf Frau Brandtners Wesen geblieben, das ja früher gewiß nicht über das Niveau des Gewöhnlichen hinausreichte, jetzt aber Achtung und Sympathie erwecken muß, und Fräulein Roller empfängt Trost und Liebe von dieser trefflichen Frau, die das Herz am rechten Fleck hat."

„Gute, treue Seele!" murmelte Hagen gerührt. „Und Ihnen, Herr . . ."

„Hempel, Silas Hempel. Verzeihen Sie, daß ich mich jetzt vorstelle."

„Ihnen, Herr Hempel, meinen tiefgefühlten Dank! Sie können ja kaum ahnen, welch schwere Last mir Ihre Mitteilungen von der Seele nehmen! Meine Gedanken sind ja immer, immer bei Sylvia, und wochenlang hatte ich nicht die geringste Kunde über ihr Schicksal, quälte mich namenlos mit den düstersten Vorstellungen darüber ab." —

„Das konnte ich mir wohl denken, und es freut mich, Sie nun etwas beruhigt zu haben."

„Und daß sie an meine Unschuld glaubt! Wie wunderbar doch Liebe ist! Wo alles gegen mich spricht, alle mich verdammen, wo ich glaubte, keinen einzigen Freund auf Erden mehr zu besitzen, glauben diese zwei Frauen noch an mich!"

„Und — ich! Sagte ich Ihnen nicht, daß ich als Ihr Freund gekommen bin, Herr Doktor? Jetzt sage ich Ihnen noch mehr: ich habe es mir zur heiligen Aufgabe gemacht, nicht nur an Ihre Unschuld zu glauben, sondern sie auch vor aller Welt zu beweisen."

„Sie? Aber Sie kennen mich doch kaum! Und . . . meine Unschuld beweisen? Wie wäre das möglich, da ich gerade über die Punkte schweigen muß, die entscheidend sind?"

„Müssen Sie wirklich schweigen?"

„Ja. Als Mann von Ehre muß ich schweigen. Meine Unschuld kan nicht durch mich, sondern nur dadurch erwiesen werden, daß man den wahren Täter ermittelt."

„Ganz meine Ansicht."

„Nur, daß ich auch nicht die leiseste Ahnung habe, in welcher Richtung dieser zu suchen ist, und so wird es auch Ihnen nicht gelingen, ihn zu finden, umsoweniger, als die Behörde ja überzeugt ist, in mir den Schuldigen schon zu haben, also gar nicht weiter sucht."

„Doch — ich suche. Manches hat sich begeben in den letzten Tagen, das mir sehr auffällig erscheint, nur fehlt mir der bindende Faden, der Einzelheiten zu einem Ganzen zusammenfügt. Darum kam ich zu Ihnen. Wenn Sie sich entschließen könnten, mir — als Freund dem Freund — und streng vertraulich, wenn Sie darauf bestehen, einige Auskünfte zu geben, so könnte ich vielleicht zur Klarheit darüber kommen, ob weitere Forschungen nach einer bestimmten Richtung überhaupt Aussicht auf Erfolg haben oder zwecklosen Zeitverlust wären. In letzterem Falle würde ich selbstverständlich keinen Gebrauch von dem machen, was Sie mir mitteilen."

Hagen dachte einen Augenblick nach.

„Gut", sagte er dann, „unter dieser Bedingung will ich versuchen, Ihnen Auskunft zu geben, so weit ich es als anständiger Mensch kann. Keine Linie darüber hinaus — merken Sie das wohl! Nun fragen Sie."

„Wer war Josua Winter, und wer John Perkins und Nelly Perkins?"

Hagen zuckte zusammen.

„Sie haben den Inhalt des Kästchens durchgelesen, das sich in meinem Bücherschrank befindet oder wahrscheinlich befand, denn offenbar hat man es bei der Hausdurchsuchung gefunden!"

„Nein, damals entging es den Spähern. Erst gestern fand ich es in Gegenwart Ihrer Braut und Frau Brandtners. Nur ich kenne bisher seinen Inhalt. Aber beantworten Sie meine Frage."

„Ich kann es nur zum Teil. Josua Winter war mein Patient und, wie Sie aus seiner Lebensbeschreibung ersehen haben werden, ein armer, schwergeprüfter Mann, der nur mehr seinen Rachegedanken lebte, sie aber nicht mehr ausführen konnte, weil ihn Krankheit und Tod daran hinderten. Ueber die beiden anderen Personen muß ich jede Auskunft verweigern."

„Aber sie leben noch?"

„Ja."

„Mehr wollen Sie mir nicht sagen? Nicht wo sie leben und ob Sie sie persönlich kennen?"

„Nein."

„Schade. Sprechen wir also von Fräulein Ruvenius, der Braut Ihres Onkels. Diese wenigstens kennen Sie doch sehr gut?"

Hagen versuchte vergeblich eine heftige Erregung zu verbergen.

„Wieso? Wie kommen Sie auf diese Frage?"

„Lieber Herr Doktor, spielen wir nicht Verstecken. Frau Brandtner hat mir erzählt, daß Fräulein Ruvenius Sie in den letzten 2 Monaten vor Ihres Onkels Tod wiederholt aufgesucht hat und die ersten Male recht lange bei Ihnen geblieben ist. Da Sie Sylvia Roller lieben, kann ich mir nicht denken, daß es Liebesbeziehungen waren, die Sie mit jener verbanden. Dagegen spricht auch Ihr späteres Verhalten gegen die Dame. Dagegen liegt der Verdacht nahe, daß sie wärmere Gefühle für Sie hegte, als der Braut eines andern zukommt, und ich denke, es kann Ihrerseits kein Grund vorliegen, dies in Abrede zu stellen, wenn es sich so verhielt."

Hagens Gesicht hatte sich mit tiefer Röte überzogen. Stumm, überlegend, blickte er eine Weile vor sich hin, dann rang es sich voll Scham gleichsam widerwillig von seinen Lippen: „Ich kann es nicht in Abrede stellen, es war so. Sie hatte eine unbegreifliche Leidenschaft für mich gefaßt, eine elementares Gefühl, dem sie sich bis zur Würdelosigkeit hingab. Das Schlimmste war — auch ich wurde bis zu einem gewissen Grad mit hinein verstrickt. . ."

(Fortsetzung folgt.)

Polen und Genf.

Von
unserem ostoberschlesischen Mitarbeiter.

○ **Kattowitz, 11. Januar.**

Die polnische Regierung macht die größten Anstrengungen, um die bevorstehende Tagung des Rates des Völkerbundes einigermaßen erfolgreich bestehen zu können. Man gibt sich in den Blättern des Regierungslagers der „moralischen Sanierung" auch den Anschein, als ob die deutschen Klagen schon so gut wie erledigt seien und die ganze Behandlung der Angelegenheit in Genf nur noch eine formale Sache sei. Die polnische Regierungspresse hat mehrfach in den letzten Wochen darauf eindeutig hingewiesen, daß Polens Regierung in Paris gut vorgearbeitet habe und daß sie der französischen Unterstützung auf der kommenden Genfer Tagung mehr denn je zuvor sicher sei. Daran ist auch nach Lage der Dinge kaum zu zweifeln. Darüber hinaus verläßt sich Polen auf die Mächte der Kleinen Entente. Man glaubt, auch den griechischen Ministerpräsidenten Venizelos bei seinem Warschauer Silvesterbesuch für eine ablehnende Behandlung der deutschen Minderheitsklagen gewonnen zu haben. Jetzt meldet die polnische Presse, daß der polnisch-rumänische Freundschaftsvertrag, der erst am 26. März d. Js. ablaufen würde, noch vor der Genfer Tagung bei einem geplanten kurzen Zusammentreffen zwischen dem polnischen und dem rumänischen Außenminister verlängert werden soll. Auch diese plötzlich und unerwartet angekündigte Maßnahme soll mit den Zweck verfolgen, die polnische Position in Genf zu verstärken und Bundes- und Gesinnungsgenossen für die Unterdrückung der deutschen Minderheitsklagen zu gewinnen. Schließlich hat Herr Zaleski, Polens Außenminister, vor dem Auswärtigen Ausschuß des Warschauer Sejms eine Rede gehalten, in der er gleichfalls versucht, „moralische Eroberungen" für die kommende Völkerbundstagung zu machen. Und endlich ist eine längere Note nach Genf gesandt worden, in der sich Polen mit den in den drei in Genf vorliegenden reichsdeutschen Noten auseinandersetzt.

Während die Presse der „moralischen Sanierung" nach den großen polnischen Vorbereitungen die größte Zuversicht für den Verlauf der Genfer Tagung zur Schau trägt, sind die Blätter der polnischen Opposition weniger zuversichtlich. Sie schätzen besonders den Prozeß um Gollassowitz weniger hoch ein, zumal ja nun der Versuch, ihn auf den politischen Karren zu laden, mißglückt ist. Wäre die polnische Position wirklich so stark, wie es die Regierungspresse hinstellt, dann würde man sich nicht über grobe Verstöße gegen die hier geltende deutsche Strafgesetzordnung hinweggesetzt haben, um nur noch rechtzeitig vor der Genfer Verhandlung ein Urteil gegen die zum Teil polnischen Bauern in dem kleinen ostoberschlesischen Gollassowitz erreichen zu können. Diese prozessualen Verstöße können und müssen dazu führen, daß das zu erwartende Urteil in der Berufungsinstanz wieder aufgehoben wird. Dann ist aber die Genfer Tagung vorbei und die politischen Vertreter Polens in Genf haben die Nutznießung von diesen Rechtsbrüchen gehabt. Wir haben dasselbe Bild schon einmal gehabt: Der Abg. Ulitz wurde in erster Instanz s. Zt. verurteilt, und man konnte mit dem Urteil bei internationalen Instanzen hausieren gehen. Als die fraglichen Streitfragen in Genf erledigt waren, konnte die zweite Instanz das Urteil getrost wieder aufheben, die Kreise der polnischen Außenpolitik konnten jedenfalls nicht mehr gestört werden.

Am ausführlichsten erörtert von der Oppositionspresse der Warschauer „Robotnik" Polens Stellung in Genf. Der Verfasser eines dieser Artikel meint, daß „die kommende Tagung des Völkerbundes Polen nichts Gutes bringen könne, sondern Polen im Gegenteil nur Schaden zufügen werde". Das Blatt hebt hervor, daß das Deutsche Reich zum ersten Male direkt als Ankläger auftrete, während bisher immer der Deutsche Volksbund in Kattowitz als Vertreter der deutschen Minderheit Polnisch-Oberschlesiens die Klagen einreichte, die dann von der Berliner Regierung unterstützt wurden. Nach dem „Robotnik" sei der Völkerbund nicht dazu berufen, die Wahlmißbräuche in Polen zu beurteilen, aber der moralische Kredit Polens werde sicherlich nicht dadurch gewinnen, wenn das Ausland die Einzelheiten der sogenannten polnischen Wahlen und Einzelheiten über die erschütternde Pazifizierung Ostgaliziens erfahren werde. Nicht nur das an der deutschen Minderheit begangene schwere Unrecht muß in Genf eine Rolle spielen, sondern auch jenes Unrecht, das an den Ukrainern verübt wurde. Die ukrainischen Mitglieder des polnischen Senats haben eine Interpellation in der Länge von 75 Schreibmaschinenseiten eingebracht, die eine grauenerregende Geschichte der „Befriedung Ostgaliziens" ergibt. Den Wortlaut dieser langen Interpellation hat man in Polen selbst dadurch unterdrücken können, daß Zeitungen, die auch nur einen bescheidenen Auszug zur Veröffentlichung brachten, sofort beschlagnahmt wurden. Die Ukrainer haben jedoch dafür gesorgt, daß der Inhalt dieser broschürenhaften Interpellation im Auslande bekannt geworden ist und wenn die Mitglieder des Völkerbundsrates den deutschen Beschwerden gerecht werden wollen, werden sie auch an den ukrainischen Beschwerden nicht vorübergehen dürfen, weil diese nur zu deutlich bestätigen, daß die an der deutschen Minderheit begangenen Greueltaten und Unrechtmäßigkeiten nichts Außergewöhnliches sind, daß eine derartige Unterdrückungspolitik vielmehr nur ein Teil jener Regierungsweise ist, mit der Polen seine nationalen Minderheiten immer um Recht und Gerechtigkeit zu bringen versucht. Nicht umsonst heißt es in einem Blatte über die ukrainische Interpellation: „Es mangelt einfach an Worten, das Grauen zu beschreiben, das den Leser des ukrainischen Antrages erfaßt". Die polnische Opposition wird von den Regierungsinstanzen immer beschuldigt, daß sie das polnische Ansehen im Auslande herabsetze. Darauf entgegnet ein Oppositionsblatt jetzt richtig: „Das Regierungslager beschuldigt in dummer und demagogischer Weise die Opposition, sie brächte Polen im Auslande Schaden, weil wir die Rechtlosigkeit in unserem Lande bekämpfen. Die Diskussion auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates beweist am treffendsten, daß die Taten der moralischen Sanierung Polens das beste und völlig ausreichende Propagandamittel gegen Polen sind!"

Falls man in Genf die ukrainischen Klagen ignoriert und die Richtigkeit der deutschen Noten im einzelnen bestreitet, dann bleiben immer noch die Feststellungen des Präsidenten Calonder von der Gemischten deutsch-polnischen Kommission übrig, der über die Behandlung der deutschen Minderheit im polnischen Wahlkampfe eigene Erhebungen an Ort und Stelle angestellt hat. Der Völkerbund wird erneut seinen eigenen Vertrauensmann verraten und im Stich lassen müssen, wenn er abermals ein Kompromiß sucht und findet, das der deutschen Minderheit auch nach den schwerwiegendsten Klagen nicht Recht und Gerechtigkeit verschafft. Ein Sieg der polnischen Ausflüchte auf der kommenden Genfer Tagung muß das Vertrauen aller Minderheiten Europas zu dem Genfer Gerechtigkeitssinn in einer nicht wieder gut zu machenden Weise untergraben!

Geheimrat Kriege und die Kriegserklärung.

Die Abfassung der Kriegserklärung an Rußland.

Die Unzuverlässigkeit des Fürsten Bülow.

▲ **Berlin, 10. Januar.**

Die „Vossische Zeitung" schreibt: In den Auszügen aus dem dritten Bande der Bülow-Denkwürdigkeiten brachten wir in der Ausgabe vom 8. Januar unter der Ueberschrift „Der Krieg mit Rußland" eine Schilderung der Vorgänge bei Abfassung der Kriegserklärung gegen Rußland, die Fürst Bülow von Albert Ballin als dessen persönliches Erlebnis erhalten haben will. Danach soll am 1. August 1914 der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg mit der Abfassung der Kriegserklärung den zu diesem Zwecke ins Reichskanzlerpalais berufenen Geheimen Rat Kriege beauftragt und ihn in Gegenwart des hinzukommenden Generaldirektors Ballin wiederholt um schleunigste Fertigstellung des Entwurfes ersucht haben, während Geheimrat Kriege „in den bewährtesten Lehrbüchern des Völkerrechts und des Staatsrechts" nach einem Simile suchte.

Nach Mitteilung des Wirklichen Geheimen Rates Kriege — damals Direktor der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes — ist diese ganze Darstellung, jedenfalls soweit seine Person dabei in Frage kommt, „völlig aus der Luft gegriffen". Wie die Akten des Auswärtigen Amtes ergeben, ist die Kriegserklärung an Rußland ebenso wie die an Frankreich von der hierfür zuständigen Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes entworfen worden, und zwar ohne daß dabei die Rechtsabteilung oder Ministerialdirektor Kriege persönlich zugezogen worden wäre. Auch vom Reichskanzler unmittelbar hat Ministerialdirektor Kriege einen entsprechenden Auftrag nicht erhalten, wie er denn an dem in Rede stehenden Tage weder im Reichskanzlerpalais gewesen, noch mit dem Generaldirektor Ballin zusammengetroffen ist.

Protest gegen die Verhöhnung des Dreikönigsfestes.

)(**Berlin, 11. Januar.**

Der Führer der Preußischen Zentrumsfraktion Abg. Dr. Heß hat an den preußischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Bezugnahme auf das bekannte Gedicht von Kladund über die drei Könige aus dem Morgenland, das kürzlich in der illustrierten Beilage zu einer in Hildesheim erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung gestanden habe, ausführte: Wir Katholiken sind zwar an Verunglimpfungen unserer religiösen Gefühle vom extremen Radikalismus aller Richtungen sehr viel gewöhnt. Mit umso größerem Befremden muß ich deshalb empfinden, daß dieses Elaborat, das sich durch eine geradezu ekelhafte Tonart auszeichnet, in einer sozialdemokratischen Zeitung gestanden hat. Ich denke natürlich nicht daran, Ihre Partei als solche oder gar Sie selbst dafür verantwortlich zu machen, wenn in irgend einer sozialdemokratischen Zeitung die Rücksichtnahme auf das religiöse Empfinden anderer Menschen als die selbstverständliche Voraussetzung jeder vornehmen Journalistik derart mit Füßen getreten wird, wie das in diesem Fall geschieht. Wohl aber darf ich diesen Anlaß benutzen, um Sie, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, zu bitten, Ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß derartige Unanständigkeiten sich nicht wiederholen. Einen anderen Weg zur Abwehr kenne ich nicht, nachdem die preußische Justizverwaltung bereits 1925 bezw. 1926 aus genau demselben Anlaß zu erklären sich gezwungen sah, daß einem derartigen literarischen Erzeugnis mit den Mitteln der bestehenden Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches nicht beizukommen sei. Hoffentlich wird diese Möglichkeit durch das neue Reichsstrafgesetzbuch nunmehr geschaffen.

Verbot einer Reichsbannerversammlung in Weimar.

+ **Weimar, 12. Januar.**

Die Ortsgruppe Weimar des Reichsbanners hatte für heute abend eine Versammlung in das Stadthaus einberufen. Die thüringische Polizeidirektion verbot jedoch diese Versammlung mit der Begründung, daß bei der zurzeit bestehenden „politischen Hochspannung" mit schweren Ausschreitungen gerechnet werden müßte.

Die Anklage in der Sklarek-Affäre.

:: **Berlin, 12. Januar.**

Den Angeklagten aus der Sklarek-Affäre wird nunmehr die Anklageschrift überreicht werden, die 1500 Umdruckseiten stark ist und die wohl die größte Anklage bedeutet, die von einer Justizbehörde jemals fertiggestellt worden ist. Die Untersuchung, die 1¾ Jahre dauerte, hat ergeben, daß im wesentlichen die Anklage sich auf den Komplex der Stadtbank beschränken konnte. Es ist deshalb auch gegen 13 Personen Anklage erhoben worden, die mit den Krediten der Berliner Stadtbank zu tun gehabt oder die von den Sklareks als Beamte Gelder angenommen haben. Die Anklage geht gegen Leo Sklarek, Willi Sklarek, Max Sklarek, Buchhalter Lehmann, Angestellten Tuch von der Kleidervertriebs-G. m. b. H., die Stadträte Gäbel, Degner und Benecke, Bürgermeister Schneider vom Bezirksamt Mitte, Bürgermeister Kohl vom Bezirksamt Köpenick, Stadtbankdirektor Schmidt, Stadtbankdirektor Hoffmann und Stadtbankrendant Ludwig. Die Angeklagten werden sich wegen Betruges, Unterschlagung, Urkundenfälschung, aktiver Bestechung, Beihilfe zum Betrug, passiver Bestechung und Untreue im Amt zu verantworten haben. Den Stadtbankdirektoren wird außerdem mangelnde Aufsicht im Amt vorgeworfen.

Leo, Willi und Max Sklarek haben laut Anklage die Berliner Stadtbank um rund 15 Millionen Mark betrogen, indem sie vorgedruckte Rechnungsformulare der einzelnen Bezirksämter fälschten und diese der Stadtbank zur Bezahlung vorlegten. Die Stadtbank, die ursprünglich eine Kontrollstelle eingerichtet hatte, um diese Rechnungen zu prüfen, hatte später von dieser Maßnahme abgesehen. Alle eingehenden Rechnungen wurden teilweise in voller Höhe bezahlt oder doch bevorschußt. Erst durch einen Unterbeamten des Bezirksamts Spandau, dem auffiel, daß der Bezirk mehr für die Kleider der Unterstützten ausgegeben haben sollte, als ihm überhaupt an Wohlfahrtsmitteln zur Verfügung standen, wurde Nachfrage bei der Stadtbank gehalten. Die Fälschungen der drei Brüder, die auch einen großen Rennstall unterhalten haben und die in der Berliner Gesellschaft eine gewisse Rolle zu spielen versuchten, sind auch durch den Buchhalter Lehmann vorgenommen worden, der hinterher der Staatsanwaltschaft allerdings wertvolle Winke geben konnte, um die Verschleierungen in den einzelnen Büchern aufzuklären. Lehmann ist es vor allen Dingen gewesen, der die Staatsanwaltschaft auf die Geheimkonten hingewiesen hat, die von den Gebrüdern Sklarek in Form von losen Zetteln geführt wurden. Es gab da Konten mit Spitznamen. Diese Spitznamen bezogen sich auf Freunde in der städtischen Verwaltung oder in der Stadtbank. Die Inhaber dieser Konten erhielten nicht nur Anzüge, Pelze usw. zu lächerlich billigen Preisen, sondern sie haben auch, wie z. B. einzelne Stadträte, monatlich direkte Unterstützungen in bar erhalten. Anderen Stadträten gegenüber pflegten die Sklareks so vorzugehen, daß sie ihnen Gefälligkeiten durch Einkäufe erwiesen. Den drei Leitern der Stadtbank wird vorgeworfen, daß sie als verantwortliche Chefs ihrer Ressorts weder im Kreditausschuß, noch bei der Stadtverwaltung sich mit der notwendigen Energie gegen die immer höher werdenden Kredite der drei Brüder gewehrt haben. Auch ihnen wird zum Vorwurf gemacht, daß sie von den Sklareks Geschenke angenommen und sich in die Jagdvilla bei Waren in Mecklenburg sehr häufig haben einladen lassen. Die Verteidigung der Angeklagten liegt im wesentlichen in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Alsberg, Gollnick, Puppe, Dr. Julius Meyer I, Dr. Sack, Dr. Kunz, Justizrat Werthauer und Dr. Bahn.

Verhaftung eines Mörders.

:: **Berlin, 10. Januar.**

Wegen Mordes wurde von den Wiener Polizeibehörden der 32 Jahre alte Kellner Karl Schuster gesucht. Schuster hat am 1. Dezember v. J. nach einem Streit den Reisenden Fritz Himmelreich in einem Schanklokal in Wien erstochen und war geflüchtet. Die Vermutung der Behörden, daß er die deutsche Grenze überschritten habe und sich in einer Großstadt verborgen halte, hat sich bestätigt. Kriminalbeamte der Inspektion A., die nach ihm forschten, ermittelten Schuster gestern in Berlin in der Dresdenerstraße und nahmen ihn fest. Bei seiner Vernehmung gab Schuster den Mord an dem Reisenden zu. Unter dem Namen seines Bruders hatte er sich in Berlin ein Quartier gesucht und um Arbeit in Lokalen im Westen nachgefragt, die von Oesterreichern geführt werden. Als er in Berlin nichts fand, reiste er nach Hamburg, um dort Anschluß zu suchen. Bei seiner Festnahme am Freitag war er soeben von Hamburg zurückgekehrt und hatte zu seiner Wirtin geäußert, daß er dorthin gehen wolle. Schuster ist weiter überführt, am 18. Oktober v. Js. einen Einbruch in das österreichische Konsulat in Antwerpen verübt zu haben, und wegen verschiedener Einbrüche in Wien wurde er bereits vor dem Morde vom Landesgericht in Wien gesucht.

Mit 100000 Mark geflüchtet.

▼ **Köln, 12. Januar.**

Der 36 Jahre alte Rendant des Bürgermeisteramtes Tuernich (Kreis Bergheim) Gerhard Schlochmer, ist seit gestern mittag unter Mitnahme der unterschlagenen Gemeindekasse, in der sich über 100000 Mark befanden, flüchtig. Zur Flucht benutzte er einen Kraftwagen. Er ist im Besitze eines internationalen Fahrausweises, den er sich vor wenigen Tagen vom Landratsamt in Bergheim hatte ausstellen lassen, sowie eines Führerscheins. Man nimmt an, daß er ins Ausland, wahrscheinlich nach Holland, geflüchtet ist, da er sich vor wenigen Tagen einen Paß beschafft hatte. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Sturmszenen im Stettiner Wohlfahrtsamt.

= **Stettin, 12. Januar.**

Beim Stettiner Wohlfahrtsamt kam es Montag vormittag zu Ausschreitungen, die die Einsetzung von starken Polizeitrupps erforderlich machten. Ein auf das Wohlfahrtsamt bestellter Erwerbsloser benahm sich einem Beamten gegenüber derart, daß man ihn gewaltsam entfernte. Der Arbeitslose tobte auf dem Flur weiter und schlug die Tür zur Amtsstube ein. Auf den Lärm eilten sämtliche gerade im Gebäude sich befindenden Wohlfahrtsempfänger hinzu und versuchten, die Dienststuben zu stürmen. Den Beamten gelang es jedoch, die Türen zu verschließen und polizeiliche Hilfe zu rufen. Die Schutzpolizei rückte mit 150 Mann an, und es gelang ihr unter Anwendung des Gummiknüppels, das Gebäude zu räumen. Auf der Straße kam es zu weiteren Krawallen, doch gelang es auch hier bald, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Das Gebäude wurde abgesperrt und kann nur mit Ausweisen betreten werden.

Ein Liebesdrama.

:: **St. Moritz, 12. Jan.**

Der in den 50er Jahren stehende Schriftsteller Kuno Hofer weilte seit den Festtagen mit seiner Frau und einem Sohn in St. Moritz. Ein zweiter Sohn hielt sich zu Studienzwecken in Zuez auf. Bald nach der Ankunft der Familie Hofer stieg auch Frau Boulton aus London im gleichen Hotel ab. Hofer und Frau Boulton kannten sich von früher her. Zwischen den Eheleuten Hofer bestand das beste Einvernehmen. Frau Hofer war vor einigen Tagen abgereist. Es scheint nun, daß Hofer die Beziehungen, die zwischen ihm und Frau Boulton bestanden, abbrechen wollte. Am Freitag abend suchte die Engländerin eine Aussprache herbeizuführen. Hofer hatte sich jedoch in seinem Zimmer eingeschlossen. Da sich Frau Boulton keinen Einlaß verschaffen konnte, wartete sie im Vorraum vor der Tür. Als ein Page des Hotels Hofer etwas überbringen wollte und Hofer ihm auf sein Klopfen öffnete, drängte sich Frau Boulton mit dem Boten in das Zimmer, wo es sofort zu einem heftigen Wortwechsel zwischen ihr und Hofer kam. Kurz nachdem der Page das Zimmer verlassen hatte, krachten fünf Schüsse. Als Leute ins Zimmer stürzten, lag Hofer tot am Boden, während Frau Boulton schwer verletzt war. Hofer war von vier Schüssen getroffen. Die fünfte Kugel hatte sich die Engländerin in die Brust gejagt. Ihre Verletzung ist schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Brüsseler Mörderbande verhaftet.

Brüssel, 12. Jan. In den letzten Wochen wurden in der Umgebung von Brüssel mehrere Morde an alleinstehenden Geschäftsinhaberinnen verübt, die, wie angenommen wurde, von ein und demselben Täter begangen worden sind. Jetzt ist es der Polizei gelungen, des Mörders habhaft zu werden.

In einem Brüsseler Kabarett hatten zwei Männer verdächtige Reden geführt, von einem großen Schlag gesprochen, den sie vorhätten. Ein Gast am Nebentisch wurde auf sie aufmerksam und alarmierte die Polizei, die den einen sofort als einen wegen vieler Autodiebstähle bereits vorbestraften Mann aus Gent feststellte.

Nach anfänglichem Leugnen legte der Verbrecher ein umfassendes Geständnis ab und gab die meisten der Verbrechen zu, die ihm zur Last gelegt wurden. Seine beiden Helfershelfer, ein 29jähriger Taxichofför und seine Freundin wurden ebenfalls verhaftet.

Bemerkenswert ist, daß die Summen, für die die Frauen ermordet worden sind, meist nur äußerst geringfügig waren und etwa 70—80 Francs, also 8—10 Mark, betrugen.

Neuer Ausbruch des Merapi.

+ **Amsterdam, 12 Januar.**

Meldungen aus Batavia zufolge ereignete sich gestern ein neuer Ausbruch des mitteljavanischen Vulkans Merapi. Der Vulkan warf neue Lavamassen aus, die sich mit einer Geschwindigkeit von 30 Stundenmeilen bergabwärts ergossen. Der Lavastrom nimmt dieselbe Richtung wie bei dem letzten großen Ausbruch. Durch diesen neuen Ausbruch ist unter der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften erneut starke Beunruhigung entstanden. Bis jetzt liegen noch keine Meldungen über Todesopfer vor. Die Behörden beabsichtigen, eine in unmittelbarer Nähe der gefährdeten Zone liegende Ortschaft, deren Bewohner unter dem Einfluß eines sogenannten „heiligen Mannes" stehen und ihre Wohnungen nicht verlassen wollen, gewaltsam räumen zu lassen.

★

Martin Sochaczewski gestorben.

)(**Berlin, 12. Jan.** Einer der ältesten Berliner Journalisten, der Seniorchef der B.-S.-Korrespondenz, Martin Sochaczewski, ist am Sonntag vormittag im Alter von 76 Jahren einem Herzschlag erlegen. Martin Sochaczewski, der im Jahre 1858 in Breslau geboren ist, kam 1884 nach Berlin und gründete 1886 die B. S.-Korrespondenz, die er bis zum heutigen Tage leitete.

Eisenbahnunglück in Japan.

:: **Tokio, 12. Jan.** Bei Hiroshiama in der Provinz Kochi ereignete sich heute früh 4 Uhr ein Eisenbahnunglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden und 70 bis 80 verletzt wurden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß aus noch unaufgeklärter Ursache die Lokomotive und drei Wagen eines nach Tokio fahrenden Personenzuges beim Passieren einer Brücke entgleisten und in den Fluß stürzten.

Soziales.

Auswirkungen des Bergarbeiterstreiks in Südwales.

)(**London, 12. Jan.** Die Stockung im Kohlenbergbau von Südwales wird, falls sie nicht schleunigst beigelegt wird, bedenkliche Rückwirkungen auf die Walzblechindustrie von Westwales haben. Wenn sich der gegenwärtige Stand der Kohlenvorräte nicht erhöht, wird eine Einschränkung der Produktion erfolgen müssen, die an sich infolge Absatzmangels bereits um 50 Prozent eingeschränkt werden mußte. Ende der nächsten Woche würde die Mehrheit der Werke genötigt sein, zu schließen. In normalen Zeiten sind 27000 Arbeiter in den Walzblechwerken von Westwales beschäftigt.

25000 Textilarbeiter in Burnley ausgesperrt.

)(**London, 10. Jan.** Der lange befürchtete Konflikt in der englischen Baumwoll-Textil-Industrie ist heute mit der Aussperrung von 25000 Arbeitern in Burnley zum Ausbruch gekommen.

Wetterbericht.

Essen, 12. Jan. Der tiefe Luftdruck über Nordeuropa dringt in seiner Auswirkung weiter nach Süden vor, während er selbst an Intensität einbüßt. Der hohe Luftdruck im Süden ist andererseits weiter abgebaut worden. In Deutschland war es heute morgen nur noch in Süd- und Südostdeutschland heiter und kalt. München war mit minus 15 Grad 6 Grad kälter als die Zugspitze. Das übrige Deutschland war aber trübe und regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen hier bis zu 4 Grad über dem Nullpunkt. — Wetteraussichten für Dienstag: Nach vorübergehendem Aufbrechen wieder Regenfälle und ziemlich mild, wahrscheinlich Weiterentwicklung. Für Mittwoch: Vorübergehendes Nachlassen der Regenfälle, bewölkt.

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag, 13. Januar.

6,45—7 Uhr: Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen.
7—8 Uhr: Morgenkonzert (Schallplatten).
10,15—11,55 Uhr: Schallplattenkonzert (Kristall- und Artiphonplatten).
12,10 Uhr: Schallplattenkonzert (Homocordplatten).
13,05—14,30 Uhr (von 13,05—14 Uhr auch über die Sender des Südwestdeutschen Rundfunks): Mittagskonzert, Leitung: Cysoldt, Solistin: Else Koppel (Sopran), Begleitung: Grape 1. Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunihild". 2. Wiener Bonbons, Walzer. 3. Melodien aus der Oper „Pique Dame". 4. Kleine Serenade. 5. Vier Lieder für Sopran (Else Koppel). 6. Suite aus der Oper „Wie es euch gefällt". 7. Paraphrase über das Lied „Der Barkenschlepper an der Wolga". 8. Potpourri aus der Operette „Der Leutestudent".
15,50—16,20 Uhr: Kinderstunde. Els Bordemberge: Märchen und Geschichten.
16,20—16,30 Uhr: Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30—16,55 Uhr: Die Welt im Buch. Walter Stern: Städte und Bauten: Das neue Berlin: Helene Nostitz: Potsdam; Paul Morand: Newyork: Roger Ginsburger: Junge französische Architektur: Walter Gropius: Bauhausbauten Dessau: Emanuel Josef Margold: Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit.
17—18 Uhr: Uebertragung aus Frankfurt a. M.: Vesperkonzert des Orchesters des Südwestdeutschen Rundfunks, Leitung: Hermann Irmer. 1. Aus der Oper „Templer und Jüdin", Ouvertüre, Romanze des Ivanhoe. 2. Rienzi-Gebet. 3. a) Fantasie aus dem „Rheingold"; b) Fantasie aus der „Götterdämmerung". 4. Ritt der Walküren aus der Oper „Die Walküre".
18,15—18,35 Uhr: Für den Landwirt. Dr. Günther Middelmann: Genossenschaftlicher Getreideabsatz.
18,40—19 Uhr: Lektor Le Bourgeois — Lektor G. Perrot: Französische Unterhaltung.
19,25—19 Uhr: Fritz Ehle: Im Tuat: Land und Bewohner.
19,45 (von 19,45—20,30 Uhr auch über die Sender des Südwestdeutschen und Süddeutschen Rundfunks): Opernmusik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. 1. Einzugsmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba". 2. Ouvertüre zur Oper „Lampa". 3. Szenen aus der Oper „Die toten Augen". 4. Czardasvertanz aus der Oper „Die Hugenotten". — Intermezzo: Technik für alle. Dipl.-Ing. Rud. Kraege: Schallplattentechnik im Rundfunk. 5. Ballettmusik aus der Oper „Boabdil". 6. Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz". 7. Melodien aus der Oper „Manon Lescaut". 8. Ballettmusik aus der Oper „Rienzi". 9. Szenen aus „Salome".
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,30 Uhr: Beim Dortmunder Sechstagerennen.

Nachtmusik.

Die Liebesbriefe an die Fürstin Bülow.

Kriminalkommissar a. D. von Treskow gegen Prof. Haller.

Der Geschichtsprofessor Haller hat behauptet, das Geheimnis, daß Geheimrat v. Holstein in der Aera Bülow so große Macht in der deutschen Außenpolitik hatte, sei gelöst: Bülow habe die Erpressungen Holsteins fürchten müssen, denn dieser sei durch Diebstahl in den Besitz von Liebesbriefen des Pianisten Karl Tausig an die Fürstin Bülow gewesen. Ein guter Kenner der Verhältnisse im Hause Bülow, der bekannte frühere Kriminalkommissar Hans v. Treskow, begründet in den folgenden Ausführungen die Unwahrscheinlichkeit der Hallerschen Behauptung:

Die Behauptungen des Tübinger Historikers Professor Haller, daß Geheimrat von Holstein im Herbst 1899 eine Kassette mit Liebesbriefen des Pianisten Karl Tausig an die Fürstin von Bülow entwendet und hierdurch ihren Gatten, den Reichskanzler, ganz in seine Hand bekommen habe, erscheint mir sehr unglaubwürdig. Wenn man auch dem vielgewandten Geheimrat, den Bismarck den „Mann mit den Hyänenaugen" genannt hat, allerlei zutrauen kann, zum Dieb und Erpresser würde er sich doch nicht hergegeben haben. Außerdem ist der Diebstahl einer Kassette, in der wichtige Papiere aufbewahrt werden und die deshalb an einm sicheren Ort untergebracht ist, in einem so wohlbehüteten Hause, wie es das Bülowsche war, auch für einen Freund der Familie nicht so leicht.

Ich habe den Vorzug gehabt, das Vertrauen des Fürsten zu besitzen, und ich habe verschiedene diskrete Aufträge, die ich von ihm erhielt, zu seiner Zufriedenheit ausgeführt. Ich verkehrte in seinem Hause und wurde auch von der Fürstin in freundlichster Weise behandelt. Vor den großen Abendempfängen, zu denen Hunderte von Einladungen ergingen, wurde ich zu Rate gezogen und gefragt, ob dieser oder jener wohl einer Einladung würdig sei. Ich half der Fürstin beim Empfang der Gäste, mache sie auf einzelne Persönlichkeiten aufmerksam, die sie nicht kannte usw. Ich hatte auch aufzupassen, daß sich nicht Unberufene, die nicht eingeladen waren, unter die Gesellschaft mischten. Besonders, wenn der Kaiser oder andere Souveräne erwartet wurden, war stets große Sorge, daß unliebsame Vorfälle sich ereignen könnten.

Auch in Familienangelegenheiten wurde meine Hilfe in Anspruch genommen, z. B. als einmal ein naher Verwandter des Fürsten in Spiritistenkreise geraten war und befürchtet wurde, daß er dort ausgenützt würde. Niemals habe ich von einem Diebstahl von Familienpapieren etwas gehört. Holstein kam beinahe niemals in den häuslichen Kreis des Fürsten; der Verkehr zwischen beiden spielte sich nur in den Amtszimmern ab. Er war ein Eigenbrötler, dem Gesellschaften schrecklich waren. Er sagte diese stets ab mit der Begründung, daß er keinen Frack besäße.

Sein langes Bleiben im Amt und der große Einfluß, den er in politischen Dingen unzweifelhaft hatte, braucht durchaus nicht damit erklärt zu werden, daß Bülow ihn so lange gehalten, weil er sich vor seinen Erpressungen gefürchtet habe. Er erklärt sich vielmehr sehr leicht aus der bekannten Tatsache, daß in vielen Ministerien ein alter erfahrener Geheimrat oft größeren Einfluß ausübt als der Minister selbst, weil er durch die jahrzehntelange Arbeit an derselben Stelle große Personal- und Sachkenntnis besitzt. Er wird daher von seinem Chef gehalten, weil er ihm nützlich ist. Dieses war besonders in den ersten Jahren der Tätigkeit des Fürsten Bülow als Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten der Fall. Später wurde Holstein ihm jedoch lästig durch seine Eigenwilligkeit und Rechthaberei; außerdem traute er auch seinem verschlagenen Charakter nicht, da er nicht wußte, ob er trotz aller seiner Versicherung der Ergebenheit und Treue nicht doch gegen ihn intriguierte.

Ich kann die Kassettengeschichte wirklich nicht glauben und werde sie so lange für unwahr halten, bis Haller den Beweis der Wahrheit erbracht hat. Der Verfasser ist ein großer Freund des Fürsten Eulenburg, dessen Memoiren er herausgegeben hat. Er hat in seinem Buch eine Mohrenwäsche des Fürsten vorgenommen, die ihm aber nicht geglückt ist. Nun liest er in den Erinnerungen Bülows wenig Schmeichelhaftes über seinen Freund Eulenburg. Auch kommt hinzu, daß Bülow den Professor Haller nicht grade mit besonderer Hochachtung erwähnt. Als man Haller nun die Kassettengeschichte zugetragen hat, glaubte er wohl schnell an ihre Richtigkeit. Seltsam immerhin, daß die ganze peinliche Sache erst nach Bülows Tode in die Oeffentlichkeit kommt; er selbst hätte von der Möglichkeit, die Behauptungen ad absurdum zu führen, gewiß schleunigst Gebrauch gemacht.

Aus Westdeutschland.

Gegen Halbmast-Stimmung.

Eine Rede des Oberpräsidenten Gronowski.

):(**Dortmund**, 12. Januar.

Auf einer Jubiläumsfeier der Dortmunder Zentrumspartei hielt Oberpräsident Gronowski die Festrede. Er erinnerte an die Zeit, in der wir in Deutschland als minderwertige und nicht zuverlässige Staatsbürger behandelt wurden. Wir danken, so sagte er, unserm Parteiführer Dr. Kaas für seine mutige Rede und unterstützen Reichskanzler Brüning bei seiner Herkulesarbeit zur Rettung Deutschlands. Der Redner ging dann näher auf die Geschichte der Partei ein. Blatt für Blatt gibt Zeugnis von der Arbeit und den Opfern des Zentrums. Ein evangelisches Kirchenblatt mußte anerkennen: „Wenn am 9. November 1918 und am 11. August 1919 keine Zentrumspartei gewesen wäre, hätte die evangelische Kirche Konkurs anmelden können."

So hart und drückend die Gegenwart ist, wir haben schlimmere Zeiten überwunden, und überwinden auch diese. Gesundung und Aufstieg fällt uns nicht als Himmelsgeschenk in den Schoß. Wir können nicht dauernd auf Halbmast gestimmt sein. Wir müssen fühlbare Opfer bringen und Frieden im Lande halten! Zu jeder Zeit habe ich mich zum Notopfer bekannt und dementsprechend gehandelt. Dies söhnt aus und mildert die Schärfe in den politischen Tageskämpfen. Politische und wirtschaftliche Kämpfe können wir nicht ertragen, sie werfen uns um Monate und Jahre zurück in der Entwicklung. Wir begrüßen daher die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Verhinderung einer Aussperrung oder eines Streiks. Die Hoffnung der Rechten und Linken, daß es jetzt zu einer Explosion kommt, ist damit vereitelt.

Die politischen Kämpfe haben in unserem Lande Formen angenommen, die uns in den Augen anderer Kulturvölker zu halbwilden degradieren. Das öffentliche Verleumden und Beschimpfen des politischen Gegners scheint eine Tugend geworden zu sein. Es ist die höchste Zeit, daß der Reichstag das Waffengesetz verschärft und schwerste Strafen für solche und ähnliche Verbrechen verhängt werden. Wer mit dem Revolver in der Hand seiner politischen Meinung Geltung verschaffen will, wer sein Ehrenwort bricht, die politischen Leidenschaften aufpeitscht und Haß und Unduldsamkeit verkündet, der ist unser Feind, da gibt es nur Kampf. Ebensowenig wie ein Parteibuch der Maßstab für republikanische Treue ist, ebensowenig sind die Ohren, Nasen oder das Mundwerk ein Gradmesser für deutsche Gesinnung. Mit Phrasen, Agitation und blöder Kritik bringen wir den Reichswagen nicht ins Rollen. Feste in die Speichen gepackt! Arbeiten, opfern, denken, nicht schwätzen, Kopf hoch, Zähne zusammenbeißen, Sauberkeit in der Regierung und in der Verwaltung, Ruhe und Ordnung im Innern und ein bißchen Vertrauen auf Gott und die eigene Kraft, das ist unsere Gegenwartsaufgabe, die zu erfüllen wir geloben.

Das Zentrum hat keine Neigung, total verrückte Agitationspläne zu fördern. In Preußen ist mit Zustimmung der Zentrumsfraktion kein politisches Geschäft für die Gegner zu machen. Wir haben eine stabile Regierung, die keinen Schwankungen unterworfen ist. Das Stirnrunzeln einer Oppositionspartei ist für uns ohne Belang. Die Verwaltungsreform wird eine der ersten Arbeiten des neuen Landtags sein. Die Personal- und Kirchenpolitik wird verständiger, gerechter und duldsamer geleitet als vor dem Kriege. Um nun nicht eine schwere, in 12 Jahren erfolgreiche Arbeit zu gefährden, bleibt die Liebe der deutschnationalen Hakenkreuzler bei uns unerwidert.

★

Kommunisten als Grabschänder.

Gelsenkirchen, 12. Januar.

Am 31. Dezember wurden, wie wir gemeldet haben, auf dem katholischen Teil des Friedhofes in Horst-Süd in verbrecherischer Art von Bubenhänden 37 Grabsteine umgeworfen und zum Teil zerstört. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Ermittlung auf. Jetzt ist es ihr gelungen, die Täter festzustellen. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Albert Meuser, in Horst, wohnhaft Fischerstraße 180 und den 21 Jahre alten Albert Kyeck, Horst, Kirchstraße 19 wohnhaft. Beide sind eifrige Mitglieder der Kommunistischen Partei. Sie haben die freche Tat nur aus Haß gegen die katholische Kirche ausgeführt. Beide geben an, auf den Friedhof gegangen zu sein, um sich zu überzeugen, ob die Leiche des erstochenen K aus der Kirchstraße wirklich freigegeben werde. Im Anschluß daran haben sie gegen 16 Uhr, also bei hellem Tage, ihre gemeine Tat ausgeführt.

Hier ist wieder ein deutliches Beispiel dafür, wohin junge Menschen durch planmäßige Verhetzung in den extremen Parteien gebracht werden können. Nicht mal die Denkmäler der Toten haben Ruhe vor diesen verhetzten Menschen.

★

Nationalsozialisten vor Gericht.

Detmold, 13. Januar.

Das hiesige Schöffengericht verurteilte die Nationalsozialisten Winkelmann zu 4 Monaten und Siegmund zu 10 Tagen Gefängnis. Beide waren wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Winkelmann außerdem noch wegen des Versuchs der Verleitung zum Meineid.

Der Anklage lag ein Ueberfall zugrunde, der von S.A.-Leuten in der Weihnachtsfeier der Nationalsozialisten (Dezember 1929) auf ein mißliebiges Mitglied Lerch verübt wurde. Lerch hatte dem damaligen Bezirksführer der Nazis Bruno Fricke — bekannt aus dem Parchimer Fememord an Kadow — den Vorwurf gemacht, Parteigelder unterschlagen zu haben. Dafür sollte er sich verantworten, weigerte sich aber in die Mitgliederversammlung zu kommen. Die Folge war, daß einige S.-A.-Leute über ihn herfielen und ihm die Kleider vom Leib rissen. Winkelmann schlug hinterrücks mit einem Bierseidel zweimal auf Lerchs Kopf. Der Ueberfallene wurde erheblich verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Während das Gericht sich zu seinem Beschluß zurückzog, kam es zu einem Zwischenfall. Der Redakteur des sozialdemokratischen Organs in Detmold, Felix Fechenbach, der als Berichterstatter an der Verhandlung teilnahm, wollte während der Pause den Gerichtssaal verlassen, als er von einem der im Zuhörerraum befindlichen S.-A.-Leute beleidigt wurde. Er erwiderte die Beleidigung auf der Stelle mit einer schallenden Ohrfeige. Der Vorsitzende drohte, den Zuhörerraum räumen zu lassen, wenn Pressevertreter weiter belästigt würden. Als im Laufe der Verhandlung das blutige Hemd des überfallenen Lerch vorgezeigt wurde, äußerte der Mitangeklagte Münzner, der übrigens freigesprochen wurde, zu seinem Mitangeklagten: „Das ist nicht das letzte blutige Hemd in Detmold! Nächstens gibt es noch mehr!"

★

Im Ruhrgebiet alles zur Arbeit erschienen.

○ **Essen**, 12. Januar.

Soweit bisher festgestellt werden konnte, hat sich der auf der gestrigen Konferenz der R. G. O. in Duisburg gefaßte neuerliche Streikbeschluß nicht auswirken können, da die Bergarbeiterschaft des Ruhrbergbaues zur heutigen Morgenschicht vollzählig eingefahren ist. — Auch zur Mittagsschicht sind die Belegschaften im Ruhrbergbau vollzählig eingefahren. Da ausreichender polizeilicher Schutz auf den Schachtanlagen vorhanden war, konnten einzelne Versuche, die Belegschaft von der Arbeit abzuhalten, verhindert werden. Im Stadtteil Neumühl wurden drei Personen festgenommen. Allgemein wird der Versuch, einen neuen Streik anzufachen, nunmehr endgültig als gescheitert angesehen.

★

Vier Opfer wirtschaftlicher Not.

● **Angermünde**, 12. Januar.

Der 65jährige Zigarrenhändler Heinrich Roestel und seine 62jährige Ehefrau Margarete sowie seine 39 Jahre alte Tochter Frau Elli Riemann und ihr elfjähriges Töchterchen Liesclotte begingen heute nacht in Angermünde in ihrer Wohnung Selbstmord durch Gasvergiftung. Es fiel auf, daß der Zigarrenladen Roestels heute morgen geschlossen blieb. Dadurch wurde der Vorfall entdeckt. Der Grund ist in wirtschaftlicher Notlage zu suchen.

★

Tod durch Autoabgase.

+ **Trier**, 12. Januar.

In Conz bei Trier war der ledige 38jährige Automonteur Greif in der Nacht zum Samstag von einer Tour zurückgekehrt. Samstag fand man den Mann in der Autogarage tot auf. Greif hatte noch in der Nacht eine Reparatur an seinem Wagen ausführen wollen und dabei den Motor weiterlaufen lassen. Da die Tür der Garage geschlossen war, konnten die Abgase des Motors nicht entweichen, wodurch der Tod eintrat.

★

Oberhausen, 12. Jan. **„Amtlicher" Benzin für Vergnügungsreisen.** Der Polizeiobersekretär Georg Schemanski, der unter Ausnutzung seiner amtlichen Stellung umfangreiche Betrügereien verübt hatte, wurde vom Schöffengericht zu einem Jahr zehn Monaten Zuchthaus, der mitangeklagte Kaufmann Beyer aus Düsseldorf zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Als Schemanski trotz seines hohen Gehalts in Schulden geraten war, fälschte er amtliche Bestellscheine und bezog auf diese Weise Benzin für seine Vergnügungsreisen mit Beyer. Sodann bestellte er in Essen sechs Schreibmaschinen, die von Beyer bei Händlern gegen Stoffe und Wäsche umgetauscht wurden. Beide fuhren hierauf nach Königsberg, wo die Wäsche gegen einen Waggon Kartoffeln eingehandelt wurde. Weiter bestellte Schemanski bei einer Duisburger Firma 10 000 Briefbogen, die angeblich zur Drucklegung einer Straßenverkehrsordnung der Stadt Oberhausen Verwendung finden sollten, in Wirklichkeit aber zur Drucklegung eines von ihm geschriebenen Romans bestimmt waren. Schemanski, der die eingehenden Rechnungen an sich nahm, um die Betrügereien zu verdecken, war beim Polizeipräsidium in der wirtschaftlichen Abteilung beschäftigt. Als Kassierer der Oberhausener Vereinigung der Polizeibeamten unterschlug er kleinere Beträge.

◆ **Erkelenz**, 12. Jan. **Am Wegrand erfroren.** An dem Feldwege zwischen Houverath und Matzerath fanden Passanten den 67 Jahre alten Invaliden Gottfried Küppers tot auf. Küppers, der im Gehen behindert war, ist anscheinend zu Fall gekommen und konnte sich mit eigener Hilfe nicht mehr aufrichten. Der Tod ist dann durch Erfrieren eingetreten.

◆ **Düsseldorf**, 12. Jan. **Das Urteil gegen den „Goldmacher" Kurschildgen rechtskräftig.** Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft in der Strafsache Kurschildgen ebenfalls die Berufung zurückgenommen. Das Urteil ist damit rechtskräftig.

◎ **Limburg**, 12. Jan. **Mord und Selbstmord.** Im benachbarten Niedererbach hat nach einer Auseinandersetzung der 20 Jahre alte Schlosser Walter Hannappel den 17jährigen Arbeiter Josef Fischer mit dem Revolver erschossen, nachdem H. vorher die Mutter des Fischer durch einen Streifschuß am Kopf verletzt hatte. Der Täter schoß sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf und wurde in schwerverletztem Zustande in ein Limburger Krankenhaus übergeführt, wo er seinen Verletzungen erlegen ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Grund zur Tat ist Eifersucht. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche des Erschossenen beschlagnahmt.

Aus Münster und dem Münsterland.

Der Provinzialausschuß bleibt im Amt.

◆ **Münster**, 11. Januar.

Bekanntlich hatte der Provinziallandtag der Provinz Westfalen im Januar 1930 die Wahl zum Provinzialausschuß in der Weise vorgenommen, daß zunächst der Vorsitzende des Ausschusses durch Mehrheitswahl, und dann die übrigen Mitglieder auf dem Wege der Verhältniswahl gewählt wurden. Die S. P. D. stand auf dem Standpunkt, daß auch der Vorsitzende in die Verhältniswahl einzubeziehen sei. Die Mehrheit des Provinziallandtages wählte aber auf dem bereits geschilderten Wege, sodaß die bürgerlichen Parteien ein Mandat mehr erhielten, als sie bei der Verhältniswahl bekommen hätten. Diese Wahl wurde von der S. P. D. beanstandet. Der Provinzialrat erklärte die Wahl für ungültig. Der Oberpräsident beanstandete den Beschluß des Provinzialrates pflichtgemäß und focht den Beschluß beim Oberverwaltungsgericht an. Das Oberverwaltungsgericht entschied dahin, daß die Wahl richtig vorgenommen sei, sodaß es bei dem jetzigen Provinzialausschuß bleibt.

★

Eine wertvolle D-Zug-Verbindung für das Münsterland.

× **Münster**, 12. Januar.

Wie wir zuverlässig erfahren, wird ab 15. Mai eine ganzjährige neue D-Zugverbindung zwischen Emden und München geschaffen. D 47 fährt ab München 22,45 Uhr, ab Köln 11,12, ab Wanne 13,01 und trifft 14,10 in Münster ein; Abfahrt von Münster 14,20, Ankunft in Emden 16,47 Uhr. D 48 fährt ab Emden 12,48, Münster an 15,25, Münster ab 15,45, Wanne ab 16,56, Köln ab 19,01, Münster an 7,46 Uhr. Die neu aufgenommene Verbindung ist für Münster und das Münsterland von großer Bedeutung, da endlich die durchgehende Verbindung Nord-Süd geschaffen ist. — Die Aufnahme des Verkehrs zwischen Kassel—Münster—Amsterdam durch eine direkte Verbindung ist noch nicht vorgesehen; Verhandlungen darüber schweben noch. Hoffentlich werden auch hier die zuständigen Verkehrsverbände den gleichen Erfolg haben.

★

Versorgungswünsche.

+ **Münster**, 12. Januar.

Um einer Rente willen findet sich schon hier und da ein Mensch bereit, ein kleines Uebel am gesunden Körper in Kauf zu nehmen. Wer aber ein Uebel empfängt, hascht nach Rente, besonders dann, wenn ein zahlkräftiges Institut wie die Reichsbahn die Auszahlung sichert.

Im Büro der Bahnmeisterei in Haltern waren ein paar junge Leute im Jahre 1921 angestellt. Eines Tages zerbrach eine Scheibe im Dienstbüro und die beiden, Josef A. und Franz D. hießen sie, beseitigten die Scherben flugs, bevor der strenge Chef den Schaden bemerkte. Der Chef bemerkte es nie. Nun, so erzählten die Angestellten, beim Wegräumen der Scherben, flog eine Scherbe aus Ds zitternden Händen dem A. ins linke Auge. Die Furcht vor dem Chef war so groß, daß die beiden eine Geschichte zu ihrer Deckung erfanden. Sie berichteten dienstlich, daß beim Heben eines Seifeneimers vom Aktenschrank eine Glasscherbe urplötzlich vor dem Eimer herabstürzte und dem verblüfften A. ins Auge fiel.

A. begab sich in ärztliche Behandlung. Erst im Jahre 1925 meldeten sich Beschwerden und 1929 erblindete A.s linkes Auge völlig. A. beantragte Rente und erhielt eine solche in Höhe von 25 Mark monatlich für Lebensdauer zugesprochen. Dieses Ereignis sprach sich rund und kam dem Krankenkontrolleur der Reichsbahn zu Ohren. Pflichtgemäß prüfte der Kontrollbeamte die Geschichte nach und im Verhör von Zeugen des Unfalls aus dem Jahre 1921 erfuhr er, daß der Unfall auf eine Spielerei zurückzuführen war. D. hatte nach dem Zeugenbericht dem A eine Scherbe zugeworfen und dabei gerufen: „Da, fang mal!" Die Scherbe flog dem unglücklichen A. ins Auge.

So kam das Verfahren im Jahre 1931 zur Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht in Münster. Das Gericht stellte die Dummheiten fest, bejahte die Frage des Betriebsunfalls (als solcher war die Sache gemeldet) verneinte die Frage der unberechtigten Bereicherung durch Rentenbezug und sprach die Angeklagten frei. Ergebnis: Die Versorgungswünsche waren voll berechtigt.

★

Mansardendiebe.

+ **Münster**, 12. Januar.

Zwei Namen, die Montag morgen im Gerichtssaal beim Landgericht in Münster genannt wurden: Wilhelm Schlothahn und Leo Budniewski, erinnern an die Diebesbande „Schrecken des Münsterlandes", die vor Jahren das Münsterland heimsuchte. Die Mitglieder der 24köpfigen Diebesbande tauchen vereinzelt wieder auf.

In letzter Zeit liefen häufig Meldungen von Wohnungseinbrüchen bei der Kriminalpolizei in Münster ein. Es fielen vor allem zwei Mansardeneinbrüche auf, die durch „tadellose Arbeit" glänzten. Die Türen zu den Mansarden waren völlig intakt und die Schlösser schlossen tadellos. Aber Schmuck- und Wertsachen waren aus den Zimmern verschwunden. Erst nach längerer Zeit bemerkten die Bewohner, daß sie bestohlen waren. Der Staatsanwalt kleidete das Verhalten der Diebe in die Worte: peinliche Ordnungsliebe! Da handgreifliche Beweise fehlten, kombinierte der Staatsanwalt den Schuldbeweis aus zwei Tatsachen: Das Diebesgut in den Händen Schlothahns und 12 Vorstrafen. Er resultierte: Es ist ihm zuzutrauen und beantragte gegen Schl. 1¼ Jahr Gefängnis. Das Gericht folgte dem Staatsanwalt nicht. Es sprach B. mangels Beweises frei und bestrafte Schl. nur wegen Hehlerei mit sechs Monaten Gefängnis.

★

Der Mittelsmann.

+ **Rheine**, 12. Januar.

15 Jahre diente Georg Cz. dem König als Soldat und 30 Jahre dem Kreis Steinfurt als Straßenbaumeister, bevor er in den Ruhestand versetzt wurde, das geschah nach dem Jahre 1928. In seinen beiden letzten Jahren war Cz. im Nebenamt Forstschutzbeamter der Stadt Rheine, und dieses Amt brachte ihn in Verlegenheiten, in die ein Mittelsmann allzu leicht gerät, der zwischen zwei geschäftetreibenden Parteien steht. Die Sache war hier so: Die Forsten der Stadt Rheine lieferten für die schwachen Straßenbäumchen des Kreises Steinfurt die starken Stützen, alljährlich 300—400 Stützen allein für den Bezirk des Cz. Cz. hatte nun das Amt, die Stützen für den Kreis zu kaufen und in seiner Person trat auch der Versteigerer des städtischen Holzes auf den Plan. Man traute Cz. und fand nichts in dem verführerischen Doppelamt. Cz. erlag der Versuchung und verdiente an der Bearbeitung der Stützen und in der Abfuhr der Baumstämmchen, indem er alles doppelt in Rechnung setzte, einmal ließ er den Kreis die Arbeit, die Kreisarbeiter taten, bezahlen und das andere Mal fingierte er Rechnungen.

Zeugen vor dem Schöffengericht in Münster klärten den Sachverhalt zu ungunsten des Angeklagten auf. Das Gericht bestrafte Cz. mit 300 Mark Geldstrafe für das Vergehen, das der Richter ein Zeichen der Zeit nannte.

★

‡ **Münster**, 12. Jan. **Kirchliche Ernennungen.** Pfarrrektor Anton Homoet zu Beckum-Liebfrauen zum Pfarrer daselbst. Seminarpriester Ludger Brockmann aus Coesfeld zum Assistenten im St. Josefsstift zu Wettringen.

‡ **Münster**, 12. Jan. **Münsters Einwohnerzahl steigt.** Nach der Monatsstatistik der Stadt Münster betrug die Einwohnerzahl am Monatsende 120 343 (1929: 118 568). An Sterbefällen sind zu verzeichnen 110 (118), an Geburten 200 (185), an Eheschließungen 54 (49). An arbeitssuchenden männlichen und weiblichen Personen sind festzustellen insgesamt 4456 (3129).

‡ **Münster**, 12. Jan. **Ueber 300 000 Fahrgäste weniger.** Die Städtische Betriebsverwaltung erhöhte im Jahre 1930 den Fahrpreis für die einmalige Benutzung der Straßenbahn von 15 auf 20 Pfg. Die Folge davon ist, selbstverständlich unter Rücksichtnahme auf die schlechte wirtschaftliche Lage, daß gegenüber Dezember 1929 im Dezember 1930 die Zahl der Straßenbahnbenutzenden um 362 165 gesunken ist. Es stehen sich hier die Zahlen 884 423 (Dez. 1929) und 582 260 (Dez. 1930) gegenüber. Das ist eine Mindereinnahme der städtischen Straßenbahn von über 1½ Millionen Mark. Diese Zahl mag der zuständigen Stelle doch mal zu ernstem Nachdenken Anlaß geben!

+ **Münster**, 12. Jan. **Mutterlorgen!** Eine Mutter sorgt für ihren Sohn, der, 30jährig, noch nicht fähig, auf eigenen Beinen zu stehen; sie holt den Verteidiger herbei, während ihr Sohn auf der Anklagebank vor dem erweiterten Schöffengericht seiner 14. Strafe entgegensieht. Heute droht Zuchthaus wegen Rückfallbetrugs. Da habe der junge Mensch einen Postbeamten betrogen. Die Mutter, Witwe mit kleiner Rente, lebt vom Zimmervermieten. Unter den Mietern ist der Student S., der von seinem Vater Geld erwartet. Der Angeklagte erfährts, eignet sich die lichtbildlosen Ausweise des Studenten an und hebt das Geld des Studenten bei der Post ab: 130 Mark. — Die Mutter bittet vor den Richtern um Milde für den geständigen Sohn, bittet beim Staatsanwalt, bittet um ein gnädiges Urteil und verspricht, des Sohnes Tat zu büßen. Sie will den Beamten entschädigen und die 130 Mark zurückzahlen. Der Mutter Flehen hat Erfolg, statt Zuchthaus erhält der Mutter Sohn zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

‡ **Münster**, 12. Jan. **Fünf Jahre Zuchthaus für einen Einbrecher.** Vor dem hiesigen Erweiterten Schöffengericht hatte sich der berüchtigte Einbrecher Lamers, der eine Zeitlang das gesamte Münsterland unsicher machte, wegen Einbruchs im Rückfalle zu verantworten. Mit angeklagt war ferner seine Schwägerin, die Ehefrau Dornagel aus Buer-Hassel, wegen Hehlerei. L. ist über 15 mal wegen Einbruchs und Diebstahls mit hohen Zuchthausstrafen vorbestraft. Diesmal warf ihm die Anklage zwei Einbrüche in Senden und einen Einbruch in Roxeln vor. Zur Ausführung der Einbrüche hatte er sein eigenes Schema. Scheiben einschlagen kennt er nicht. Er benutzt eine sogenannte Schraubenwinde, mit der er die kräftigsten eisernen Gitter auseinanderbiegt und mit ihr auch Fenster anzubohren versteht. Die zwei Einbrüche konnten durch Zeugen nicht bewiesen werden. Der Staatsanwalt beantragte Freispruch. Das Gericht war aber ganz anderer Meinung und verurteilte den Schwerverbrecher Lamers zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Frau Dornagel erhielt 100 Mark Geldstrafe.

‡ **Münster**, 12. Jan. **Wieder 2 Jahre Zuchthaus für Pfarrhauseinbrecher Klemenz.** Wieder einmal stand der berüchtigte Pfarrhauseinbrecher Klemenz aus Recklinghausen vor den Schranken des Schöffengerichtes. Diesmal wurde ihm ein Einbruch in der katholischen Vikarie zu Hamm-Bossendorf zur Last gelegt. Kl. hat bereits die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus erhalten und äußerte sich in der letzten Verhandlung: „Was hat es eigentlich für einen Zweck, daß man solche Kleinigkeiten immer noch auskramt. Mehr als 15 Jahre Zuchthaus, die ich gegenwärtig verbüße, kann ich doch nicht erhalten." Kl. gestand den Einbruch ohne weiteres ein. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Turnen / Spiel / Sport.

Dortmunder Sechstagerennen.

Dortmund, 12. Januar.

Die Nacht von Montag auf Dienstag genießt bei den Dortmunder Sechstagerennen einen besonderen Ruf. Der Montag ist ein Tag, an dem bestimmte Leute, die in der Woche oder gar Sonnabend und Sonntag keine Zeit haben, ihren Ausgang nehmen. Infrage kommen in erster Linie die Wirte. Die Stammkundschaft weiß das und so sind die Kegelklubs, Gesangsabteilungen und dergl. am Montag abend meist mit von der Partie. Ob diese allerdings auch in diesem Jahre sich wieder mehr für „Rundengewinne" an den Theken als auf dem Oval interessieren, wollen wir dahingestellt sein lassen; es soll nämlich an diesen Stellen diesmal schon merklich ruhiger zugehen. Wäre es anders, würden viele Leute sich ja Lügen strafen.



LINARI

Guerra — Linari kommen auf.

Dortmund, 12. Januar.

Nach den scharfen Jagden in der Nachtwertung ließ die Kampfesstimmung der Fahrer schnell nach. Bis um 6 Uhr früh waren 1478,200 Klm. zurückgelegt. Auch am Montag nachmittag war vorerst noch Ruhe. Nur die schwächeren und weit zurückliegenden Mannschaften waren etwas rege. Bremer—Damerow, die allerdings sehr weit zurückliegen, konnten sogar drei Runden gutmachen. Auch Broccardo—Marcillac, Tonani—Schenk und Manthey—Maczynski machten je eine Runde wieder gut. An der Plazierung änderte sich aber dadurch nicht viel.

Die 3 Uhr-Wertung

brachte folgende Ergebnisse:

1. **Spurt:** Göbel, Pijnenburg, Funda, Stübecke.
2. **Spurt:** Dinale Bremer, Preuß, Hürtgen.
3. **Spurt:** Tietz, Pütsfeld, Resiger, Pijnenburg.
4. **Spurt:** Guerra, Dinale, Resiger, Kilian.
5. **Spurt:** Krüger, Schön, Pütsfeld, Manthey.

Auf die Wertung folgten größere Vorstöße. Zunächst kamen Preuß—Resiger ziemlich billig zu einem Rundengewinn, dagegen brachte ein Vorstoß von Bremer—Damerow, Ehmer—Tietz und Kilian—Pütsfeld nichts ein, Goebel—Dinale hatten zwar diesen Vorstoß fortgesetzt, waren auch etwa eine halbe Runde abgekommen, da setzten Pijnenburg—Schön so energisch nach, daß diese Gefahr für das Spitzenpaar bald beseitigt war. Die

Nutznießer der Jagerei wurden Guerra—Linari,

die im selben Moment, als sich das Feld wieder beruhigt hatte, auf und davon zogen und schließlich ihren Rückstand um eine Runde verringerten. Das starke italienische Paar liegt nunmehr nur noch drei Runden zurück und hat sich jetzt deutlich vor Rausch—Hürtgen, die heute weniger gefielen, gesetzt. Später, als Preuß—Resiger nochmals billig eine Runde aufgeholt hatten, entwickelte sich wieder eine schwere Schlacht, die jedoch ohne irgend einen Vorteil für eine Mannschaft wieder abgeblasen wurde.

Die 4,30 Uhr-Wertung kam nun heran, die Fahrer gönnten sich nun Ruhe und unternahmen nichts mehr.

Die 4,30 Uhr Spurts:

1. **Spurt:** Manthey, Dinale, Resiger, Stübecke.
2. **Spurt:** Goebel, Preuß, Hürtgen, Tietz.
3. **Spurt:** Guerra, Dinale, Damerow, Resiger.
4. **Spurt:** Pijnenburg, Tietz, Maczynski, Preuß.
5. **Spurt:** Goebel, Hürtgen, Krüger, Schön.

Die Stimmung unter den Fahrern

ist noch ausgezeichnet. Trotz der langen und schweren Jagden erholen sich alle sehr schnell, sie sind von der ersten bis letzten Mannschaft noch recht aktiv. Eine Enttäuschung sind bisher van Kempen, Broccardo und Rausch—Hürtgen. Ist ihre Ruhe die Ruhe vor dem Sturm? Von Tag zu Tag werden die Italiener Guerra und Linari besser, die sehr stark für den Sieg in Frage kommen, wenngleich noch gar keine Anzeichen dafür vorhanden sind, daß Pijnenburg—Schön sich leicht von der Spitze verdrängen lassen. Vorläufig werden diese noch soviel Kraft und Taktik besitzen, um den stärksten Angriffen die Stirne bieten zu können. Der Dortmunder Goebel ist auch noch einer der stärksten Fahrer im Feld, der mit seinem guten Partner Dinale wohl mit einem Siege rechnet. Von den restlichen Paaren gefallen uns Krüger—Funda am besten; sie sind bei weitem noch das beste Paar der Berliner Meute.

Der Ausgang des gigantischen Kampfes, in dem jeder alles hergibt, ist also bis heute noch völlig offen.

Die 22,30 Uhr-Wertung:

1. Spurt: Göbel, Damerow, Kilian, Manthey;
2. Spurt: Manthey, Dinale, Schön, Bremer;
3. Spurt: Göbel, Preuß, Tietz, Funda;
4. Spurt: Dinale, Krüger, Resiger, Schön;
5. Spurt: Pijnenburg, Maczynski, Guerra, Göbel;
6. Spurt: Dinale, Ehmer, Resiger, Krüger.

Stand des Rennens um Mitternacht:

1. Pijnenburg—Schön 113 P. (1633,800 km),

2 Runden zurück:

2. Göbel—Dinale 154 P.

3 Runden zurück:

3. Guerra—Linari 116 P.

4 Runden zurück:

4. van Kempen—Stübecke 56 P.
5. Rausch-Hürtgen 47 P.

5 Runden zurück:

6. Krüger—Funda 82 P.
7. Manthey—Maczynski 79 P.

6 Runden zurück:

8. Tonani—Schenk 45 P.

7 Runden zurück:

9. Preuß—Resiger 70 P.

8 Runden zurück:

10. Broccardo—Marcillac 41 P.

9 Runden zurück:

11. Ehmer—Tietz 45 P.

11 Runden zurück:

12. Kilian—Pützfeld 37 P.

15 Runden zurück:

13. Bremer—Damerow 34 P.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin,** 12. Jan. Es war nicht verwunderlich, daß der heute vom Auslande stärker herauskommenden Ware so gut wie keine Aufnahmeneigung gegenüberstand, da die Börse durch den Tod zweier ihrer engeren Berufskollegen, der das Hauptgesprächsthema bildete, einer ziemlich deprimierten Stimmung ausgesetzt war.

Der feste Schluß der New-Yorker Sonnabendbörse blieb völlig eindruckslos,

zumal man an einigen Märkten auch von Exekutionen sprach. Das Angebot betrug in den Hauptwerten 60—100 Mille nominal und führte verschiedentlich zu Kursrückgängen bis zu 4%. Als stärker rückgängig waren besonders Schiffahrtsaktien, Montanwerte, Salzdetfurth, Conti Gummi, Siemens, Polyphon, AKU, Julius Berger, Hotel-Betrieb und Vogel Telegraph zu nennen. Auch J. G. Farben hatten unter Auslandsangebot zu leiden und verloren 1⅞%. Der Reichsbankmarkt lenkte heute größeres Interesse auf sich, die alten Reichsbankanteile verloren auch 2¾%, abgestempelte und neue Reichsbankanteile stellten sich zur ersten Notiz auf 143%.

Die Unsicherheit in der Dividendenfrage

ließ auch am AEG-Markt erheblicher Material herauskommen, sodaß sich auch hier ein 2½%iger Kursverlust ergab. Die Verminderung der Warenhausumsätze im November 1930 blieb nicht ohne Einfluß auf die an der hiesigen Börse notierten Warenhauswerte. Eigentlich

die einzige Ausnahme

machten die Aktien der Elektr. Lieferungsgesellschaft, die in Erwartung einer unveränderten Vorjahrsdividende sogar um ¾% anzogen. Aus demselben Grunde fanden im Börsenverlauf BMW einige Beachtung. Sonst waren jedoch im Verlaufe bei kleinen Umsätzen überwiegend Rückgänge bis zu 1% festzustellen. Die anfangs besser gehaltenen Nordd Aktien gingen später, angeblich auf Hamburger Arbitrage-Abgaben stärker zurück und büßten ihren Vorsprung gegen Hapag-Aktien ein, sodaß die Kursspanne zwischen diesen beiden Papieren nur noch ca. ½% betrug. Gegen 1 Uhr zeigte sich einiges Interesse für Siemens, Polyphon und alte Reichsbankanteile. Schiffahrtsaktien und Deutsche Linoleum neigten dagegen weiter zur Schwäche. Am Anleihemarkt zeigten besonders Neubesitzanleihen wieder rückgängige Tendenz, von Ausländern erschienen 5%ige Mexikaner und Lissaboner Stadtanleihe mit Minus-Minus-Zeichen, letztere verloren ¾%. Pfandbriefe uneinheitlich, aber eher schwächer, Reichsschuldbuchforderungen angeboten und bis zu ⅛% gedrückt. Devisen blieben gefragt, nur Schweiz und Spanien lagen international schwächer. Tagesgeld zog auf 3¼—5¼% an, die übrigen Sätze waren unverändert.

*

Märkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund 12. Jan. Auftrieb: 841 Großvieh, 470 Kälber, 8 Schafe, 2 Ziegen, 3025 Schweine. Marktverlauf: Großvieh schlecht, Kälber sehr langsam, Schweine schlecht. Es kosteten: Ochsen: a) 55—58, b) 52—54, c) 46—48; Bullen: a) 52—54, b) 49—51, c) 46—48; Kühe: a) 46—48, b) 40—44, c) 36—39, d) 28—35; Färsen: a) 52—54, b) 46—50, c) 40—45; Kälber: a) 75—78, b) 65—74, c) 50 bis 64; Schweine: a) 57—59, b) 59—61, c) 59—61, d) 57—58, e) 55—57; Sauen: 45—54.

Essener Schlachtviehmarkt.

⊙ **Essen,** 12. Jan. Auftrieb: a) am Markttage: Großvieh 557, hiervon 47 Ochsen, 95 Bullen, 336 Kühe, 7 Fresser, 497 Kälber, 29 Schafe, 3212 Schweine, 72 Färsen; b) seit dem letzten Markt dem Schlachthofe direkt zugeführt: Großvieh 31, hiervon 2 Schafe, 301 Schweine, 40 Kälber, 14 Bullen, 14 Kühe, 3 Färsen. Marktverlauf: Großvieh schleppend, Kälber, Schafe, Schweine ruhig. Es kosteten: Ochsen: a) 54—58, b) 49—53; Bullen: a) 52—54, b) 47 bis 50; Kühe: a) 48—52, b) 43—47, c) 38—42, d) 27—32; Färsen: a) 54—56, b) 50—53, c) 44—48; Kälber: a) 88—100, b) 72—78, c) 63—70, d) 52—60; Schafe: 52—55; Schweine: a) 59—62, b) 60—63, c) 60—63, d) 57—60, c) 56—58; Sauen: 46—53.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Elberfeld, 12. Jan. Auftrieb: a) am Markttage: Großvieh 778, hiervon 170 Ochsen, 93 Bullen, 315 Kühe, 59 Fresser, 497 Kälber, 5 Schafe, 2975 Schweine, 141 Färsen; b) seit dem letzten Markt dem Schlachthofe direkt zugeführt: 400 Schweine, 35 Kälber, 3 Bullen, 15 Kühe, 1 Fresser. Marktverlauf: in allen Gattungen sehr langsam. Es kosteten: Ochsen: a) 56—58, b) 50—55, c) 45 bis 49; Bullen: a) 52—54, b) 47—51; Kühe: a) 48—50, b) 42—47, c) 32—41, d) 25—30; Färsen: a) 54—56, b) 47—53; Fresser: 40—46; Kälber: a) 75—80, b) 60—72, c) 50—59; Schweine: a) 58—62, b) 58—62, c) 58—62, d) 58—62, e) 55—57; Sauen: 48—52.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

× **Düsseldorf,** 12. Jan. Auftrieb: 46 Ochsen, 62 Bullen, 179 Kühe, 1 Fresser, 470 Kälber, 5 Schafe, 3024 Schweine, 63 Färsen. Marktverlauf: Großvieh schlecht Kälber langsam, Schweine schlecht mit Ueberstand. Es kosteten: Ochsen: a) 56—59, b) 50—55, c) 48—53, d) 44—49; Bullen: a) 51—54, b) 45—50; Kühe: a) 48—51, b) 42 bis 47, c) 35—41, d) 25—34; Färsen: a) 52—56 b) 46 bis 51, c) 39—45; Kälber: a) 70—78, b) 60—69, c) 45 bis 56; Schweine: a) 56—60, b) 57—62, c) 58—63, d) 56—62, e) 54—59; Sauen: 46—50.

Kölner Schlachtviehmarkt.

× **Köln,** 12. Jan. Auftrieb: 1255 Großvieh, hiervon 393 Ochsen, 183 Bullen, 610 Kühe, 64 Färsen, 5 Fresser, 1011 Kälber, 102 Schafe, 5669 Schweine. Marktverlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher bezahlt, sehr schleppend; schwere Ochsen fest, unverkäuflich; Kälber und Schafe ruhig; Schweine sehr flau, voraussichtlich Ueberstand. Es kosteten: Ochsen: a) 51—55, b) 45—49, c) 46 bis 50, d) 40—44; Bullen: a) 50—53, b) 45—48; Kühe: a) 45—50, b) 40—44, c) 34—38, d) 27—30; Färsen: a) 50—53, b) 44—48; Kälber: a) 83—100, b) 72—77, c) 65—70, d) 58—64; Schafe: a) 51—54, b) 42—47; Schweine: a) 57—63, b) 57—62, c) 55—60, d) 52—56; Sauen: 47—54.

Essener Produktenmarkt.

× **Essen,** 12. Jan. Pomm. Weiß-Hafer 18—18,50, ausl. Weizen 34—36, ausl. Roggen 21,50—22,50, ausl. Hafer 20—21, ausl. Gerste 20,50—21, Weizenbäckermehl 41—41,50, 60%iges Roggenmehl 29,50—30, Weizenkleie 10,50—12, Weizenbollmehl 11,50—12,50, Roggenkleie 8—9, Trockenschnitzel 6,50—7, Steffens Zuckerschnitzel 7—8. — Tendenz: ruhig.

Duisburger Produktenmarkt.

⊙ **Duisburg,** 12. Jan. Oestl. Hafer 17,25—18,50, ausl. Weizen 35—37,50, ausl. Roggen 22—23, ausl. Hafer 20,50 bis 22, ausl. Gerste 20,50—21, Bäckermehl, Grundpreis 40—40,50, Roggenmehl 70% 29—29,50, Weizenkleie 11 bis 12, Weizenbollmehl 11,25—12,75, Roggenkleie 8—9, Steffens Zuckerschnitzel 7—8. Tendenz: behauptet.

Berliner Produktenbericht.

× **Berlin,** 12. Jan. An der Produktenbörse setzten sich zu Wochenbeginn die Preisrückgänge auf allen Marktgebieten fort. Für Inlandsweizen bekunden die Mühlen an der Küste und am Rhein gegenwärtig nur geringe Kauflust, sodaß das an sich nicht dringliche Offertenmaterial am hiesigen Platze einen Druck auf die Preise ausübt, zumal das Mehlgeschäft zu wünschen übrig läßt. Die Gebote lauteten für prompte Ware etwa 1 ℳ niedriger als am Wochenschluß. Der Lieferungsmarkt setzte bis 1½ ℳ schwächer ein. Roggen war reichlicher angeboten als Weizen und bei schleppender Nachfrage der Mühlen und Reporteure um 1—2 ℳ abgeschwächt. Die Lieferungspreise eröffneten sogar bis 2½ ℳ niedriger. Für Weizenmehle lauteten die Forderungen unverändert; kleine Bedarfskäufe erfolgen jedoch zu 25 Pfg. niedrigeren Preisen. Roggen wird 25 Pfg billiger angeboten. Der Absatz scheint durch die Bedingung des Brotgesetzes teilweise erschwert zu sein. Hafer lag im Anschluß an die bis 4 ℳ betragenden Verluste im Lieferungsgeschäft matter. Das Gerstengeschäft hat sich nicht belebt.

Westfäl. Landesbank-Anleihen.

Amtl. Kurse vom	12. 1.	10. 1.
6% Westf. Ldsbk. Goldanl. v. 23 Ausg. II	96	96
7% Westf. Ldsbk. Feingoldanl. v. 23 R. I	96.25	96.25
7% Westf. Ldsbk. Feingoldanl. v. 26 .	93.75	93.75
6% Westf. Ldsbk. Feingoldanl. v. 27 R. I	84.50	84.25
8% Westf. Ldsbk. Goldpfandbriefe R. I	100	100
8% Westf. Ldsbk. Feingoldkomm. Schuldverschrbg. R. II/III	98.25	98.25
8% Westf. Ldsbk. Feingoldkomm. Schuldverschrbg. R. IV	98.25	98.25
5% Westf. Ldsbk. Kohlenwertanl. v. 23 .	12.50	12.50
8% Westf. Pfandbr. Amt f. Hausgrundstücke Goldpfandbriefe R. I	100	99.50
7% Westf. Pfandbr. Amt für Hausgrundstücke Goldpfandbr. R. I	95.50	95.50
6% Westf. Pfandbr. Anl. für Hausgrundstücke Goldpfandbr. v. 27 R. I	84.75	84.75
Westf. Ausl. Scheine incl. ⅓ Ablös. Schuld	57	57.25

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 12. Januar 1931.

(Für Getreide je 1000 kg., für die übrigen Artikel je 100 kg.)

	12. 1.	10. 1.
Weizen märk	255 57	256—58
März	275	275½—½
Mai	263½—64	264½ 63½
Juli	188—89½	290—89½
Tendenz	ruhig	matter
Roggen märk	152—55	154—157
März	175½—76	177½—77
Mai	185—85½	187½ 86½
Juli	186½—87	189
Tendenz	matter	matter
Gerste		
Braugerste	200—215	200—215
Futtergerste	188—194	188—194
Wintergerste	—	—
Tendenz	schwach	ruhig
Hafer märk	137—143	139—144
März	153—54	157½—56½
Mai	161½ 62½	159½ 65½
Juli	168½ 69½	174½
Tendenz	matt	matter
Mai Waggon frei ab Hamburg	—	—
Tendenz	—	—

	12. 1.	10. 1.
Weizenmehl	29½—37	29½—37.2
Tendenz	matter	ruhig
Roggenmehl	23.4—26.4	23½—26½
Tendenz	matter	matter
Weizenkleie	10½—10½	10½—10½
Tendenz	ruhig	fester
Roggenkleie	9—9½	9—9½
Tendenz	ruhig	ruhig
Raps	—	—
Tendenz		
Leinsaat	—	—
Tendenz		
Viktoriaerbs.	23½—30½	24—31
kl. Speiseerbs	23—25	23 25
Futtererbsen	19—21	19—21
Peluschken	20—21	20—21
Ackerbohnen	17—18	17—18
Wicken	18—21	18—21
Lupinen blau	—	—
gelbe	—	—
Seradella alt	—	—
neu	—	—
Rapskuchen	9—9½	9—9½
Leinkuchen	14.8 15	14.8 15
Trockenschn.	5.6—5.9	5.6—5.9
Soyaschrot	12.3—12.6	12.4—12.8
Torfmelasse	—	—
Kartoffelflock.	—	—

Speisekartoffeln, weiße	1.10—1.30
Speisekartoffeln, rot	1.20—1.40
Odenwälder blaue	1.20—1.40
Andere gelbfleischige	1.50—1.80
Fabrikkartoffeln in Pf.	—

Bremen: Baumwolle (amtlich)

	12. 1. Brief	12. 1. Geld	12. 1. bezahlt	10. 1. Brief	10. 1. Geld	10. 1. bezahlt
loko	11.18			11.19		
Januar 1931	—	—	—	10.74	10.65	—
März	10.78	10.70	10.73	10.77	10.75	10.77
Mai	11.01	11.00	10.99	11.06	11.04	11.05
Juli	11.13	11.12	11.12	11.21	11.17	11.18
Oktober	11.25	11.23	11.25	11.36	11.25	11.25
Dezember	11.34	11.33	11.33	11.35	11.33	11.33

Tendenz: ruhig, aber stetig

Liverpool: Baumwolle

	12. 1.	10. 1.		12. 1.	10. 1.
loko	5.39	5.41	September	5.56	5.55
Januar 31	5.24	5.23	Oktober	5.59	5.59
Februar	5.26	5.25	November	5.63	5.63
März	5.29	5.28	Dezember 31	5.67	5.68
April	5.34	5.32	Januar 32	5.69	5.70
Mai	5.39	5.38	März 32	5.87	5.78
Juni	5.44	5.44			
Juli	5.49	5.48			
August	5.53	5.52			

Tendenz: ruhig, behauptet

	12. 1.	10. 1.
Tagesimport	—	2200
Tageslokoverkäufe	4000	2000
Exportverkäufe	100	—
Egypt. Upper F. G. fair loko	—	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	12. 1.	10. 1.
Loco M. G. Surtee fully good	4.70	4.70
„ M. G. Broach fully good	3.95	3.95
„ F. G. Americ. Sind/Punjab	3.45	3.45
„ M. G. Nr. 1 Oomra fully good	3.60	3.60
„ M. G. Bengal fully good	3.30	3.30
„ M. G. Bengal superfine	3.60	3.60
„ M. G. Scinde fully good	3.30	3.30
„ M. G. Scinde superfine	3.60	3.60

New Orleans: Baumwolle

	12. 1.	10. 1.		12. 1.	10. 1.
loco	9.68	9.80	Juli	10.60	10.68—70
Januar 1931	9.93—94	10.04	Oktober	10.70	10.77—78
März	10.14—15	10.24—25	Dezember	10.84—87	10.93 95
Mai	10.38—39	10.49	Tendenz:	stetig	

New York: Baumwolle (Neue Kontrakte)

	12. 1.	10. 1.		12. 1.	10. 1.
Januar	9.95	10.09—12	Juli	10.56—58	10.70—71
Februar	10.04	10.16	August	10.62	10.75
März	10.13 14	10.24 25	September	10.62	10.75
April	10.25	10.36	Oktober	10.69—71	10.77
Mai	10.38	10.49—50	November	10.76	10.84
Juni	10.47	10.59	Dezember	10.83	10.91

New York: Baumwolle (Alte Kontrakte)

	12. 1.	10. 1.		12. 1.	10. 1.
loco	10.00	10.15	Juli	—	—
Januar	10.02	10.16	August	—	—
Februar	—	—	September	—	—
März	—	—	Oktober	—	—
April	—	—	November	—	—
Mai	—	—	Dezember	—	—
Juni	—	—	Tendenz:	stetig	

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	3000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	11000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Zufuhren im Innern	8000
Export nach England	1000
Export nach Frankreich	2000
Export nach dem übrigen Kontinent	4000
Export nach Japan und China	—
Fracht nach Liverpool für stark gepr. Ballen	45
Fracht für Standard	60

Vieh-Verkauf.

Im freiwilligen Auftrage meines Auftraggebers werde ich am **Freitag, den 16. Januar 1931, nachmittags 12.30 Uhr,** an der Wirtschaft des Herrn Josef Osfing, Kirve bei Coesfeld (Bahnstation Strecke Münster—Bocholt):

3 tragende Kühe, rotbunt; **2 trag. Kühe,** schwarzbunt; **1 hochtragende Kuh,** schwarzbunt; **1 junge hochtragende Kuh, 1 prima Ia. Weidekuh; 4 tragende Rinder; 1 Zuchtstier,** schwarzbunt, ¾ Jahre alt; **1 Kaltblutfohlen,** ½ Jahr alt; **1 fünfjährige Warmblutstute,** braun; **1 dreijährige Warmblutstute; 1 zweijährige Warmblutstute; einige tragende Schweine; 4 Stück** deckfähige Eber mit Abstammung; 30 bis 40 Ferkel, im Alter von 8—12 Wochen; 15 junge Hühner; ferner: 1 Landauer, 1 Brackwagen, 1 Jagdwagen, 1 Gig, ohne Verdeck, 1 Wiesenegge, 2 Reitsättel, 2 Kutschgeschirre, 2 Ackergeschirre, 1 fast neue Häckselmaschine, ca. 100 Ztr. gutes Wiesenheu, ca. 100 Zentner Runkelrüben, sowie verschied. andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen 3 Monate Kredit resp. Bürgschaft verkaufen.

Besichtigung kann 1 Stunde vor der Auktion erfolgen.

Josef Tübing,

vereid. Aukt., Coesfeld, Letter Str. 7. Fernruf 9.

Holzverkauf.

Die **Frhr. von Ketteler'sche Forstverwaltung** verkauft am **Donnerstag,** d. 15. d. Mts., aus der **Försterei Tinnen,** Jagen 25, 19 und 14:

Eiche: 63,66 fm, Geschirr-, Schaft- u. Schneidholz, 8,5 rm Riegelstangen.
Buche: 63,97 fm, Abschnitte bis 69 cm Durchmesser, 130 rm Scheit,
Fichte: 9,43 fm, Sparren, 225 Stangen I.—II. Klasse, 130 Stangen IV. und V. Klasse,
Gemischt: 430 rm starke Reiser.

Beginn mit dem Laubholz 10,30 Uhr, 150 m südlich Bahnhof Meckelbeck, mit den Fichten gegen 12½ Uhr in der Altenkötter Heide bei Heuerling Frenk.

Eringerfeld, den 8. 1. 31.
Fernruf Geleke 35.

Oberförsterei Eringerfeld.

Eine
Bäckerei in Rheine
nebst Wohnung sofort zu verpachten.
Rheine, 13. Januar 1931
Joseph Bollmer,
vereid. Auktionator

Wirtschaft mit Bäckerei
u. großem Garten für 30 000 Mk. zu verk. Nehme Landwirtschaft o. Hypothek in Zahlung. Off. unt. B A 268 an die Anz.-Verw. der Zeno in Münster i. W.

Guterhaltene
Fuhrwerkswaage
Tragkraft 10000 kg, zu kaufen gesucht.
Off. unt. B A 267 an die Anz.-Verw. d. Zeno in Münster i. Westf.

Badesalz u. Mutterlauge
zur Bereitung von Sol-Bädern im Hause liefert
Saline Königsborn
in Unna-Königsborn.

Konkurrenzlos m. Garantieschein für 2 Jahre

Gute Taschenuhr nur Mk. 2.80
Nr. 3 Deutsche Herren-Ankeruhr 33 stünd. genau, regul. Werk, la. vern., nur Mk. 2.80
„ 4 m. Goldr., Schaniier, Ovalbüg. „ 3.70
„ 5 dies. m. best. Werk, kl. flach. Form „ 4.70
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr Mk. 8.—
„ 7 Damenuhr, stark vern., 2 Goldr. „ 5.50
„ 8 Armbanduhr mit Lederriemen „ 5.—
Nickelkette Mk. 0.30, Doppelkette, echt vergoldet, M 1,20, Kapsel M 0,75 Vers. geg. Nachn. — Katal. grat.
Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig 194, [illegible]
Jahresumsatz ca. 15 000 Uhren

Liebevolle Aufnahme
zum Zwecke diskreter Entbindung in kath. Heim unter ärztlicher Leitung. Die Kostenfrage wird den jeweils persönl. Verhältnissen entsprechend nach Rücksprache geregelt. Säugling kann beliebig lange in unserer modern eingerichteten Säuglingsabteilung bleiben. Zuschriften unter B A 141 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Spezialbehandlung
Frost, Epilepsie, Asthma, Lungen-, Herz-, Leber-, Blasen- u. Nierenleiden, Gallensteine, Magen- u. Darmkrankheiten, Rheuma, Ischias, Kinderkrankheiten. **Höhensonne. Lichtbehandlung. Homöopathische Praxis H. Janßen, Münster i. W., Theatinerstraße 8.** Tel. 20061. 33jähr. Praxis. Bekannte Erfolge. Sprechst. tägl. 9—12 u. 3—6. Sonntags 9—12 Uhr. Der schweren Wirtschaftslage Rechnung tragend, habe ich mein Honorar auf Friedensstand ermäßigt.

Rasfol hilft jedem **Schweine**
(Bitum. Vet. D. Leberstr. Emulf.)
rote Ohren auf die Beine, macht fett und dugendrund, erhält es **herngesund.** Man kaufe nur das **echte Apotheker Hadrichs Rasfol** in Orig.-Fl. à 1,75 Mk.

Im Inventur-Ausverkauf der **Gardinen-Zentrale**
Münster i. W.
81 Rothenburg 81
kauft man sehr billig
Gardinen und Dekorationen
Decken Sie möglichst jetzt schon ihren **Frühjahrsbedarf!**

Preisabbau
Wohnungs-Einrichtungen
Einzelmöbel, Polstermöbel in all. Holz- u. Stilarten. Weg. ländl. Verhältnisse bei bester Werkstattarb. billige Preise. Bis 100 km tranko Haus. Ausführung nach jedermanns Wunsch und naaben. Anerkennung aus dem In- und Auslande.
W. Sundermann, Kunsttischlerei,
Ladbergen i. W.
Fernruf 6 Gegr. 1892
Station Kattenvenne und Greven.

Geldmarkt
Geld
für jeden Zweck. Hypotheken, Kauf- u. Baugeld, Betriebskapital, Darlehen schnellstens. Tägl. von ½10—1 u. 4—7 Uhr.
W. Goerb, Münster.
Dahlweg 131.

Suche möglichst sofort
4-5000 Mk.
gegen mehrfache Sicherheit zu leihen.
Angeb. nebst Bedingung unter B A 265 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster, erbeten.

Hypotheken
beschafft schnell u. diskr. Hypotheken-Vermittl.
Münster i. W., Berliner-Hof.
Wolbeckerstraße 15.
Ruf 41 667. Sprechzeit: täglich auch Sonntags von 9—14 Uhr. Rückp.

Außergerichtl. Vergleiche
Rat und Hilfe
in Zahlungs-Schwierigkeiten durch **C. Schrickel Münster, Hermannstr. 68**

Zeno-Arbeits- und Stellenmarkt

Angebote

Wegen Krankheit des jetzigen suche ich zum 1. Februar ein gesund.
Zweitmädchen
nicht unt. 20 Jahren, das Erfahr. im Haush. hat, etwas kochen und nähen kann u. Kinderl. ist (2 kleine Kinder). Beste Zeugn. u. Referenzen Bedingung.
Frau Bankdirektor Gobrina,
Münster i. Westf.,
Grönінger Str. 2.

Für 18jährige Kaufmannstochter (kath.) mit Frauenschulbildung, gesund u. kräft., wird zu Ostern Stelle als
Haustochter
in gut bürgerl. Haush. (auch berich. Gutshaushalt) gesucht.
Ang. unt. B A 266 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf.

Suche zum 15. d. Mts. ein ehrliches, dr. ves
Mädchen
für Haus- u. Gartenarbeiten. Selb. muß 3 Kühe melken.
Frau Ww. August Lohmann,
Gasthof, Hinkerode.

Zum 1. März
Mädchen
für Küche und Haus mit guten Zeugnissen gesucht.
Frau Landrat Böninger, Bentheim.

Gesucht wird zum 1. 2. braves bald.
Fräulein als Stütze
und **Haustochter** in Cafe-Restaurant. Ja. Mädchen, nicht unt. 20 J. aus solider Familie, die Lust u. Liebe fürs Geschäft haben, wollen sich melden unter Z 3 an die Allgem. Zeitg., Coesfeld i. W.

Energ., gebild. Vertreter
fleißig, gewandt und zuverlässig, in Dauerstellung gesucht. Ausführliche Angebote mit Referenzen an die unt. B A 269 an die Anz.-Verwaltung der Zeno, Münster.

Faschism

Von unserm

Die Nachrichte
deutet jedesmal
im Frühjahr und
von neuen V
rungspoliti
Aeußerungen aus
gen, daß Italien
gegenkommen ber
Im hochoffiziösen
lich folgende Sä
bestreben so lang
nische Nation vor
bis zum Monte
Volkskörper wer
heute alle fremd
finden, wo imm
den Kult des R
zu verschmelzen."
Ueberlegenheit de
wird den Deutsc
Sprache erscheine
zeitung" zur Jah
geprägt. „Im G
Herr Silvio Mau
viel weniger ver
päischen Völkern
die größte Zahl
hat: das italien
gesündeste ist
ist.... Die ander
das italienische
Menschheit zu so
schauen, wenn sie
die faschistische A
mit ihr rechnen.
Mussolini pilgert
nichts anderes al
dem großen Lehr
ledigt sich auch d
len hat. Nun, l
für die übe
der deutsche
Faschismus.

Die neueste
zeichnet den Kam
Wirtschaftsleben,
hat die faschist
Podestà Rizzi
Bozen bestellt wu
kam nach Südtir
er sich durch sei
zugunsten der
bemerkbar machte
geizige Mann a
Bozen gestellt, de
verwendete, wie
eines faschistische
den das Sprungb
Rizzini hatte des
harmlosen und
dem Posten des
Er wurde der N
da von der Reg
gegeben wurde.
Betätigungsfeld.
die deutschen
Preisermäß
anzuführen: Der
europa in der Va
hat als in Deut
Zeit beträchtlich
in den Städten
felder liegen, no
Einkäufen hätte
nach Bozen zu fa
billigsten Reis z
Zukunft den Ba
auf den Markt w
Lire gewährt we
ein schwerer Sch
preise in Italien
Rizzini bemüht
in die Hände ei
Man schreckt nich
ranten und Mil
hörde die geeign
greifen geboten
genügend bekann
„Saboteure des
Strafen vorgehen
immerhin auf di
Rücksicht nimmt,
ordnungen genau
befindet sich der
Landwirt zwische
ist der von den
herbeigewünschte
schaftszweige Ita
dürfen uns keine
Gefahr erwächst.
mann, der deut
Bauer, diese
halten können, u
bedingungen un
haben uns mit
Zusammenhange
schäftstat. Trotzde
hinzufügen, daß
des Preisabbaue
empfindlich gesch

Auch auf eine
schlechterungen
die Jugend
sie auch in der
sichtigen. Beson
die Balilla-Orga
den „Dopolavor
alle Eltern
lung sind, wird
der Vorfall wird
Die Behörden d
meindearzt Dr.
weil er sich weig
zu lassen. Man
die beweisen, daß
Südtirol mit Ve
bereits genannte
die Kriegerw
hung, daß ihnen
Abzüge gef
Fahne der C
stische Propagand
über so dargestel
patriotische Gabe

Was soll man
scher — es ist e
aus München —
Brixen folgende

Begreiflich, de
Poem unter den
Deutschen Südtir

Faschismus und Deutschtum in Südtirol.

Von unserm Innsbrucker Korrespondenten

◆ **Innsbruck**, 7. Januar.

Die Nachrichten aus Südtirol mehren sich. Das bedeutet jedesmal die Kunde von neuer Bedrückung. Die im Frühjahr und Sommer herrschende Ruhe wird abgelöst von neuen Vorstößen der Entnationalisierungspolitik. Zwei bemerkenswerte journalistische Aeußerungen aus den letzten Tagen setzen den Hoffnungen, daß Italien seinen Minderheiten ernstliches Entgegenkommen beweisen könnte, einen starken Dämpfer auf. Im hochoffiziösen „Piccolo" von Triest konnte man neulich folgende Sätze lesen: „Wir müssen unser Einheitsbestreben so lange unnachgiebig fortsetzen, bis die italienische Nation vom Brenner bis Sizilien, vom Montblanc bis zum Monte Nevoso ein geschlossener und einheitlicher Volkskörper werden wird. Diese Einheitsidee assimiliert heute alle fremdnationalen Elemente, mögen sie sich befinden, wo immer sie wollen, um sie in das neue, durch den Kult des Römertums auferstandene italienische Volk zu verschmelzen." Die Vorstellung von einer unendlichen Ueberlegenheit der italienischen Nation über alle anderen wird den Deutschen Südtirols in der zwar in deutscher Sprache erscheinenden, aber stramm faschistischen „Alpenzeitung" zur Jahreswende mit einigen Kraftsprüchen eingeprägt. „Im Grunde genommen" — so äußert sich ein Herr Silvio Maurano — „benimmt sich dieses alte Europa viel weniger verrückt als Amerika, und unter allen europäischen Völkern führt sich jenes Volk am besten auf, das die größte Zahl von Jahrtausenden auf den Schultern hat: das italienische Volk, weil es das weiseste und gesündeste ist und an Nüchternheit und Opfer gewohnt ist.... Die anderen Völker fallen und sterben, während das italienische Volk immer wieder ein neues Wort der Menschheit zu sagen hat. Die anderen mögen auf uns schauen, wenn sie es vermögen, uns nachzuahmen." So ist die faschistische Mentalität, und so wie sie ist, muß man mit ihr rechnen. Wenn Hitler- und Stahlhelmleute zu Mussolini pilgern, so ist das nach dieser Auffassung eben nichts anderes als der Besuch sehr unfertiger Schüler bei dem großen Lehrmeister einer neuen Ordnung. Damit erledigt sich auch die Frage, wer dabei das Honorar zu zahlen hat. Nun, die Südtiroler zahlen es bereits für die übermäßig betonte Freundschaft der deutschen Rechtskreise gegenüber dem Faschismus.

Die neueste Phase der Entnationalisierungspolitik bezeichnet den Kampf gegen die Positionen der Deutschen im Wirtschaftsleben. Für die Leitung dieses Unternehmens hat die faschistische Zentralinstanz in der Person des Podeste Rizzini, der zum Sekretär des Fascio von Bozen bestellt wurde, den richtigen Kopf gefunden. Rizzini kam nach Südtirol als Amtsbürgermeister von Brixen, wo er sich durch seine Versuche, die deutschen Geschäftsleute zugunsten der Italiener auszuräuchern, sehr unliebsam bemerkbar machte. Vor etwa einem Jahre wurde der ehrgeizige Mann an die Spitze der Stadtverwaltung von Bozen gestellt, deren Machtbefugnis er in gleichem Sinne verwendete, wie er es in Brixen getan hatte. Der Posten eines faschistischen Sekretärs von Bozen ist unter Umständen das Sprungbrett für eine hohe Stelle in Reichsitalien. Rizzini hatte deshalb mit Sehnsucht auf den Rücktritt des harmlosen und anständigen Ingenieurs Caretto von dem Posten des faschistischen Provinzsekretärs gewartet. Er wurde der Nachfolger Carettos in einem Augenblicke, da von der Regierung die Parole zum Preisabbau ausgegeben wurde. Für Rizzini war das ein gewünschtes Betätigungsfeld. Mit drakonischer Strenge zwingt er die deutschen Geschäftsleute zu ruinösen Preisermäßigungen. Um nur einige Beispiele anzuführen: Der Preis für Reis, der bekanntlich in Südeuropa in der Volksernährung eine weit erheblichere Rolle hat als in Deutschland, wurde in Bozen schon zu einer Zeit beträchtlich gesenkt, da von einer solchen Ermäßigung in den Städten Oberitaliens, die doch inmitten der Reisfelder liegen, noch lange keine Rede war. Bei größeren Einkäufen hätte es sich sogar rentiert, etwa von Padua nach Bozen zu fahren, um sich dort mit dem künstlich verbilligten Reis zu versorgen. Rizzini hat diktiert, daß in Zukunft den Bauern, die vom Berge herab die Butter auf den Markt von Bozen tragen, nur ein Preis von 10 Lire gewährt werden dürfe. Damit ist der Landwirtschaft ein schwerer Schlag zugefügt. Niemals wurden die Höchstpreise in Italien so streng gehandhabt wie in Südtirol. Rizzini bemüht sich, das gesamte Milchgeschäft in Bozen in die Hände eines italienischen Kaufmannes zu spielen. Man schreckt nicht davor zurück, die bisherigen Milchlieferanten und Milchverkäufer so herabzusetzen, daß der Behörde die geeignete und erwünschte Handhabe zum Eingreifen geboten wird. Es ist ja auch außerhalb Südtirols genügend bekanntgeworden, daß die Behörden gegen die „Saboteure des Preisabbaus" mit mehr als strengen Strafen vorgehen. Während man aber in Reichsitalien immerhin auf die volkswirtschaftlichen Naturgesetze einige Rücksicht nimmt, werden in Südtirol die erlassenen Verordnungen genau dem Buchstaben gemäß ausgeführt. So befindet sich der Südtiroler Geschäftsmann und auch der Landwirt zwischen der Scilla und Charybdis. Das aber ist der von den Führern der Entnationalisierungspolitik herbeigewünschte Zustand, um die bodenständigen Wirtschaftszweige Italienern in die Hände zu spielen. Wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben, daß hier eine ernste Gefahr erwächst. Wie lange wird sich der deutsche Kaufmann, der deutsche Gewerbetreibende und der deutsche Bauer, diese allerfesteste Säule des Deutschtums, noch halten können, wenn der Boden der materiellen Existenzbedingungen unter den Füßen weggezogen wird? Wir haben uns mit dieser Wirtschaftsfrage nur wegen ihres Zusammenhanges mit der großen nationalen Frage beschäftigt. Trotzdem mag es von Interesse sein, wenn wir hinzufügen, daß die Gehalts- und Lohnempfänger trotz des Preisabbaues durch die Abstriche an ihren Bezügen empfindlich geschädigt sind.

Auch auf einem anderen Gebiete sind wesentliche Verschlechterungen festzustellen. Der faschistische Staat will die Jugend ganz für sich erziehen. Darum trachtet er sie auch in der schulfreien Zeit zu erfassen und zu beaufsichtigen. Besonders aber sucht er die deutschen Kinder in die Balilla-Organisationen, und die gereifteren Jugend in den „Dopolavoro" hineinzutragen. Der Druck auf alle Eltern, die irgendwie in einer abhängigen Stellung sind, wird immer ärger. Ein ganz bezeichnender Vorfall wird aus Steinhaus im Ahrntal berichtet. Die Behörden drohen dem bereits einmal verbannten Gemeindearzt Dr. Kiener mit dem Entzug seiner Praxis, weil er sich weigert, sein Söhnchen der Balilla beitreten zu lassen. Man erfährt auch gelegentlich Vorkommnisse, die beweisen, daß man den Optimismus über die Lage in Südtirol mit Vorsicht genießen muß. So wurde an dem bereits genannten Orte Steinhaus vor wenigen Wochen die Kriegerwitwen gezwungen, unter der Drohung, daß ihnen sonst keine Rente ausgezahlt wird, sich Abzüge gefallen zu lassen — für eine Fahne der Carabinieri. Natürlich hat die faschistische Propaganda diesen Vorfall dem Auslande gegenüber so dargestellt, als ob es sich um eine freiwillige patriotische Gabe deutscher Kriegerwitwen gehandelt hätte.

Was soll man aber dazu sagen, wenn nun ein Deutscher — es ist ein gewisser Dr. phil. August Schwalm aus München — in das Fremdenbuch einer Pension in Brixen folgende Verse schreibt:

„Hier werd ich froh, hier werd ich frei,
Nichts hör ich von Parteien,
Zu einer einzigen Partei
Geschlossen sind die Reihen.
Ob auch ein mächtiger Wille zwang
Zur Einigkeit die Vielen —
Es konnte keiner noch bislang
So guten Geist erzielen!"

Begreiflich, daß die faschistische „Alpenzeitung" dieses Poem unter dem Titel „Ein Deutscher in Italien" den Deutschen Südtirols höhnisch unter die Nase reibt.

Einsteigen zum Zugspitzgipfel.

Zur Eröffnung der Seilschwebebahn.

Von unserem Münchener Mitarbeiter.

Die Abnahmekommission der bayerischen Gruppenverwaltung der Reichsbahn weilte seit einigen Tagen in dem beinahe fertiggestellten höchstgelegenen deutschen Hotel, dem Schneefernerhaus am Zugspitzblatt, um die Betriebssicherheit der Seilschwebebahn vom Platt zum Zugspitzgipfel zu prüfen. Mit der ersten öffentlichen Fahrt am 10. Januar und einer anschließenden Feier ist die bayerische Zugspitzbahn vollendet.

Man hatte ursprünglich mit einem Eröffnungstermin gerechnet, der um etwa vier Wochen früher liegen sollte. Aber die großen Schwierigkeiten, mit denen man bei technischen Arbeiten in solchen Höhenlagen immer zu rechnen hat, wurden beim Bau dieser Seilschwebebahn noch erheblich vermehrt durch die besonderen Wetterbedingungen in diesem Jahre.

Schon Ende November hatten die frühen Schneefälle dieses Winters auf das Zugspitzblatt eine Schneedecke von 2½ Meter Höhe getragen. Besonders die Betonarbeiten litten erheblich unter den Schneestürmen und den plötzlichen Temperaturschwankungen.

Nun haben die Pfeiler, über welche die drei Seilpaare führen, um auf einer schrägen Länge von 725 Metern den letzten Höhenunterschied von 200 Metern zu überwinden, den letzten Anstrich gegen die Rostgefahr erhalten. Die beiden Passagiergondeln gleiten auf und ab an den schroffen, eisglitzernden Felswänden vorbei vom Zugspitzblatt (2550 Meter) zum Gipfel (2964 Meter) und zurück. Jede Gondel kann in wenig mehr als 2 Minuten Fahrzeit, bei einer Sekundenbewegung von 4,5 Metern, 25 Passagiere aufwärts und abwärts tragen. Unter Einsatz eines Stationsaufenthalts von gleicher Dauer wie der Fahrzeit beträgt die Stundenleistung die Beförderung von 300 Personen.

Die Bahn ist nach dem System Bleichert-Leipzig gebaut. Eine wesentliche Neuerung besteht in der erstmaligen Verwendung der drehbaren Tragseilschuhe, von denen man sich eine verminderte Abnutzung der Tragseile verspricht. Je drei Seile zum Tragen, zum Zug und Schutz sind über die beiden Pfeiler geführt, deren einer in einer Entfernung von etwa 150 Metern von der Talstation auf einer Betongrundlage in den Fels gebaut ist und eine Höhe von 25 Metern hat, während der zweite, in etwa gleicher Entfernung von der Gipfelstation, sogar eine Höhe von 35 Metern aufweist. Mit phantastischer Kühnheit führt der Weg der Gondel in der Höhe über Fels, Eis und Schnee zwischen den 362 Meter entfernten Pfeilern. Der Führer der Gondel steht aber während der Fahrt in telephonischer Verbindung mit Talstation und Bergstation.

Die Bergstation, die sich in unmittelbarer Nähe des „Münchener Hauses" befindet, mußte tief in den Felsen gesprengt werden. Noch tiefer gehen die Schächte in den Fels, in denen die 50 000 Kilo schweren Spanngewichte hängen.

Die Maschinenanlage, die mit 75 PS arbeitet, befindet sich im Schneefernerhaus. Dort ist auch eine Reserve-Dieselanlage mit 100 PS untergebracht, die im Fall einer Stromstörung in Funktion zu treten hat. Die Stromlieferung besorgt durch Freileitung und zuletzt durch Kabel das Eibseewerk.

Da das Schneefernerhaus, das höchstgelegene Hotel Deutschlands, in Kürze ebenfalls eröffnet wird, so ist die Erschließung des Zugspitzgebietes in jeder Hinsicht vollendet. Man macht sich kühne Hoffnungen für den künftigen Betrieb auf dem viele Quadratkilometer umfassenden Schneesportgebiet des Schneefernerplatts, auf dem im Hochsommer noch der Skilauf möglich ist. Allen Anforderungen an einen neuzeitlichen Wintersportplatz ist durch Schaffung von Sprungschanzen und Eishockeyplätzen Rechnung getragen. Eine besondere Sensation will man durch die Unterbringung von Renntieren und Polarhunden auf dem Schneefernerplatt schaffen. Demnächst wird man also vielleicht auf dem höchsten deutschen Sportplatz im Hochsommer Skijöring und Schlittenfahrten hinter Renntieren veranstalten können. Auch glaubt man, daß die Vorarbeiten und Erfolge Udets den Beweis dafür erbracht haben, daß das Schneefernerplatt ein ideales Gelände für den Segelflug darstellt und erhofft sich nach der jetzt vollendeten Erschließung des Zugspitzgebiets einen ausgedehnten Segelflugbetrieb.

Winter im Harz.



Schneepracht in Schierke.

Boy, der Beruf der Jüngsten.

3000 Pagen in Berlin. / Glanz und Elend ihres Lebens. / Was wird aus einem Boy?

Kein Hotel, kein Café, kein feines Geschäft ist heute denkbar ohne Boy, der diensteifrig den Koffer trägt, ein Telegramm zur Post bringt, Zeitungen holt oder den Ober ruft. Manchem mag es ein beneidenswertes Schicksal scheinen, in tadelloser blauer, roter oder grüner Uniform selbstsicher über Teppiche zu schreiten und Trinkgelder in Empfang zu nehmen. Ganz so einfach ist das Leben eines Pagen nicht. Nur wenige bestehen die schwere Charakterprobe, die ein verlockender Beruf mit sich bringt.

Es gibt in Berlin etwa 3000 Pagen, Jungens zwischen 14 und 17 Jahren, die in dieser Stellung den Kampf um das Dasein beginnen. Die meisten sind in Cafés und ähnlichen Betrieben beschäftigt und bleiben hier, bis sie zu groß geworden sind, um noch in die Pagen-Uniform zu passen. Nur wenige von ihnen finden ein Fortkommen in dieser Laufbahn, da es Aufstiegsmöglichkeiten so gut wie gar nicht gibt. Besser bestellt ist es um die 500 Pagen in den Hotels, die hier ihr erstes Lehrlingsjahr absolvieren. Der Andrang ist an dieser Stelle besonders stark und die Möglichkeit der Auswahl entsprechend größer.

In den Hotels werden die Boys streng erzogen. Sie lernen vor allem Pünktlichkeit. Vor Beginn des Dienstes nimmt ein Hotelbeamter den Appell ab, prüft die Sauberkeit der Hände, Schuhe, des Anzugs und der Frisur. Täglich wird die Uniform gebügelt, die jeden Abend nach Dienstschluß in der Schneiderei abgegeben werden muß. Dadurch lernen die Jungen den Wert eines sauberen und ordentlichen Aussehens schätzen. Niemand darf seinen Posten verlassen, bevor er ausdrücklich abberufen wird. Ständig werden die Jungen auf Innehaltung ihrer Pflichten kontrolliert. In besonderen Kursen werden die Pagen über ihre Aufgaben und Pflichten und ihre Stellung den Gästen gegenüber belehrt.

Vor allem lernen sie, sich frei und ungezwungen in den luxuriösen Räumen, inmitten elegant gekleideter Menschen zu bewegen, und die Scheu vor dem Licht, vor den fremden Menschen, vor der ungewohnten Art der Lebensführung zu überwinden, ist der Hauptzweck des Pagen-Jahres. Nach Ablauf dieses ersten Jahres werden die gelehrigen Schüler auserwählt, die Kellnerlehrling im Hotel werden. Nur ein Viertel aller Pagen besteht diese Probe. Die anderen erweisen sich als ungeeignet für den Hotelbetrieb, als unzuverlässig oder verstehen es nicht, ihr privates Leben im Elternhaus mit dem Leben im Hotel in Einklang zu bringen.

Und dies ist die größte Gefahr, die allen jugendlichen Pagen droht. Tagsüber steht der Boy am Fahrstuhl, der die großen Herren und die gepflegten Frauen nach oben trägt, er sieht das Leben und Treiben in der Halle, die Koffer mit Zetteln aus aller Herren Länder, den flimmernden Betrieb in der Bar, erlesene Speisen im Restaurant. Wenn er dann heimkehrt in sein bescheidenes, oft armseliges Heim, sieht, wie die Eltern arbeiten und leben, empfindet er den Gegensatz doppelt stark und drückend. Es gehört sehr viel Energie, sehr viel Fürsorge von Seiten der Eltern dazu, diesen Gegensatz zu überbrücken. Allzu viele der Jungen erliegen der Versuchung, die täglich in anderer Form an sie herantritt. Doppelt schwer ist es für sie, nach dem Ausscheiden aus dem Beruf der Boys den Anschluß an das nüchterne Leben wiederzufinden.

Verdi.

Wie er „Die Macht des Schicksals" komponierte.

Unter den „neuentdeckten" Verdi-Opern zeigt, wie man weiß, „Die Macht des Schicksals" den größten Erfolg. Franz Werfel, der Verdi-Erneuerer, hat dem Opernspielplan mit ihr eine neue Repertoiroper einverleibt.

Es ist ganz interessant, zu wissen, wie Verdi an die Komposition seiner Oper „La Forza del Destino" ging.

Der berühmte, melodieerfüllte italienische Meister war ein großer Freund der Einsamkeit. Nur aus der gesammelten Stille, aus stiller Sammlung heraus, konnte der geniale Komponist schaffen. Bevor er sich zur schöpferischen Arbeit niederließ, bereitete sich Verdi jedesmal durch die Lektüre eines Dramas von Goethe, Schiller und Shakespeare vor, studierte ein anregendes Buch von Viktor Hugo, oder beschäftigte sich mit einem Ossianschen Fragment.

Eine fast gleiche Art solcher Vorbereitung für eigenes schöpferisches Beginnen finden wir beispielsweise bei Mozart, der sich nie ans Klavier setzte, ohne vorher einige Kapitel seiner Lieblingsschriftsteller durchlaufen zu haben. Immer wieder konnte er Homer, Dante und Petrarca „verschlingen".

Der große italienische Maestro, Guiseppe Verdi, beschäftigte sich gerade mit der Komposition der „Macht des Schicksals" äußerst sorgfältig. Er zog sich ganz in die Einsamkeit zurück, um seiner Melodie leben zu können. Zwar trieb er es nicht soweit wie Händel, der auf die verlassensten Kirchhöfe wanderte und sich in die verschwiegensten und dunkelsten Winkel der Gotteshäuser setzte. Verdi war es vielmehr darum zu tun, im eigenen Heim Ruhe zu haben und ungestört zu sein.

Im Jahre 1863 befand sich Verdi in Paris, wo er ein sehr hübsches, bequemes Haus in den Champs-Elisées bewohnte. Er war gerade dabei, die letzte Hand an seine „La Forza del Destino" zu legen. Aber wie es den Berühmtheiten immer so geht, daß sie nämlich in einem

Elisabeths Flucht von der Wartburg.



Fresko von Moritz von Schwind in der Wartburg.

fort belästigt werden, so wurde auch Verdi, der gerade 50 Jahre geworden war, sehr viel „umlagert" und von Neugierigen gestört.

Einer seiner Freunde kam seinerzeit eben dazu, wie Verdi seinem Bedienten den Auftrag gab, ihn vor den zudringlichen Besuchern zu bewahren, hörte die Anweisungen mit an und erzählte sie folgendermaßen wieder:

„Wenn jemand klingelt", sagte Verdi, „so öffnest du und sprichst, ich sei sehr krank. Besteht der Fremde aber darauf, mich zu sehen, so führst du ihn in das Rauchzimmer, wo ich eine große, angekleidete Puppe mit dem Gesicht nach der Wand gekehrt auf das Sofa gelegt habe. Dort nötigst du den Besucher zum Niedersitzen, sagst ihm, daß ich schlafe, und setzest dich neben ihn, mit der Bitte, sich ja recht still zu verhalten und mich nicht zu stören.

Nach Verlauf von höchstens einer Stunde wird der Fremde ungeduldig und geht fort, um, wie er sagt, später wiederzukommen. Dann nimmst du die Puppe und legst sie in derselben Weise auf das Sofa im kleinen Salon, wo der Kamin sonnausstehlich raucht; kommt der Besucher noch einmal wieder, so fängst du dieselbe Komödie wieder von vorn an und setzest sie fort, bis

Kleine Chronik.

Feuerwehrhilfe für eingefrorene Schwäne mußte dieser Tage bei Spandau in Anspruch genommen werden, wo auf der Havel vier Schwäne hilflos im Eise festgefroren waren und durch ihr jämmerliches Geschrei Passanten auf ihre Notlage aufmerksam machten.

*

Interessant ist die Vielseitigkeit der Baden-Badener Thermalquellen; das 67 Grad Celsius heiße Quellwasser, das den Kranken seine wohltätige Wirkung spendet, heizt, bevor es in die Badewanne läuft, erst noch die große Badener Stiftskirche, wozu diesem Zweck ein besonderes Heizröhrensystem in den Fußboden eingebaut wurde.

*

Auch die Pferdezucht leidet unter der Wirtschaftsnot; jedenfalls hat sich die preußische Gestütsverwaltung aus Sparsamkeitsgründen entschließen müssen, dem preußischen Landtage eine Herabsetzung der weltberühmten Gradiher Vollblut-Mutterherde von 50 auf 30 Stück vorzuschlagen.

*

Die Bevölkerung der Schweiz betrug nach der Zählung vom 1. Dezember 1930 4 068 740 Personen gegenüber 3 880 320 im Jahre 1920; dieser Zunahme im letzten Jahrzehnt um 188 420 Einwohner entsprechen folgende Ziffern: für das Jahrzehnt 1910 bis 1920 127 027, 1900 bis 1910: 437 850 und von 1888 bis 1900: 397 689 Einwohner.

*

Zwei Preise von je 5000 Peseten für den besten signierten und den besten anonymen Zeitungsartikel des letzten Jahres setzt wiederum die verbreitetste spanische Zeitung „A. B. C." aus; zum Wettbewerb zugelassen sind alle spanischen Journalisten mit ihren im Laufe des vergangenen Jahres in einer spanischen Zeitung erschienenen Artikeln.

*

Spurlos verschwunden sind im südlichen Eismeer zwei Inselgruppen, die Nimbrod- und die Dougherty-Inseln, die kürzlich eine norwegische Walfangerexpedition aufsuchen wollte; sie entdeckte nicht die geringste Spur von Land an den auf den Seekarten eingetragenen Stellen, stellte vielmehr fest, daß in der fraglichen Gegend das Meer durchschnittlich 4000 Meter tief und durchweg der Meeresboden eben war.

*

Ein neuer Rekord des Grafen Luckner, der vor einigen Wochen einen Automobilunfall auf einer Reise durch Amerika erlitt, wird jetzt bekannt; Graf Luckner hat bei jenem Unfall die Rekordziffer von 13 Knochenbrüchen erreicht.

*

Hoch klingt das Lied vom braven ... Dobermann, der einen 7jährigen Jungen, welcher in ein Fischloch eines Dorfteiches in der Neumark geraten war und zu ertrinken drohte, dadurch rettete, daß er dem Jungen ganz spontan nachsprang und seinen Kopf so lange über Wasser hielt, bis Hilfe herbeikam.

*

An den Wirkungen der Pöbeleien gegen deutsche Kunst scheint man in der Tschechoslowakei noch nichts gelernt zu haben; jetzt haben tschechoslowakische Behörden ohne Grund mehrere **ungarische Konzerte verboten,** die in Prag und Kaschau veranstaltet werden sollten.

★

Ein unsichtbarer Strahl.

Zum Schutze der einzigartigen Kunstwerke, die für die Persische Kunstausstellung in London zusammengebracht worden sind, hat man umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Schätze werden Tag und Nacht von einer starken Wachmannschaft behütet. Eine besondere Sicherheitsvorrichtung ist aber für die großartige Sammlung von juwelenbesetzten Gefäßen getroffen worden, die aus dem Kronschatz des persischen Schahs geliehen worden sind. Sie werden durch einen unsichtbaren Strahl geschützt, der das Vorderteil des Glaskastens trifft, in dem die Schätze ausgestellt sind. Sobald der Strahl unterbrochen oder abgelenkt wird, tritt sofort eine elektrische Alarmvorrichtung in Kraft.

Dülmen

den 13. Januar 1931.

Vom Sonntag.

Ein abwechslungsreicher Sonntag liegt hinter uns. Zum ersten Male war seit langer Zeit wieder die Möglichkeit gegeben, auf zugefrorenen Gewässern einmal Schlittschuh zu laufen. Viele können nicht mehr, für die Damen ergibt sich die Schwierigkeit, daß sie keine Stiefel mehr haben die zum Schlittschuhlaufen geeignet sind. Und mit Halbschuhen kann man einfach nicht laufen, das ist ein Unding, denn der Fuß hat dann nicht den notwendigen Halt. Hoffentlich bleiben uns noch einige schöne Winterwochen, die den Eissport wieder aufleben lassen, denn dann würde sich ja auch im Strandbad ein entsprechender Betrieb entwickeln können, wo man nach Prüfung der Tragfähigkeit des Eises unter Aufsicht Eissport betreiben könnte. — Auch an Saalveranstaltungen war der Sonntag nicht arm, im Gegenteil, es kollidierten leider drei Versammlungen, die einander bis zu einem gewissen Grade das Publikum wegnahmen. Im Kolpinghause brachte die südwestdeutsche Bühne des Bühnenvolksbundes das Lustspiel „Der Diener zweier Herren". Der Saal war fast ganz besetzt und es wäre zu wünschen, daß der Bühnenvolksbund sich zu regelmäßiger Wiederholung der Aufführungen entschließen wollte. Wir kommen an anderer Stelle auf nähere Einzelheiten zurück. — Der Ortskriegerverband hatte während eines Kameradschaftsabends den Vorsitz gewechselt und den Abschied seines verdienten Mitgliedes, Hauptlehrer Bremer, gefeiert. — Im Bürgerhause veranstaltete der Turnverein Westfalia der DT einen Werbeabend, der beachtliche Vorführungen bot, die sicherlich geeignet waren, in ihrer anschaulichen Weise weitere Freunde für Turnen und Sport zu gewinnen. ×

Inventur-Ausverkauf.

Kaum ist das Weihnachtsgeschäft der Werbe-Woche verebbt, da wird die Werbetrommel wieder kräftig gerührt. Man stolpert über die Ankündigungen zum großen Inventur-Ausverkauf, der gerade in dieser Saison im Zeichen des Preisabbaues ganz besonderes bringen soll und auch wahrhaftig gebracht hat. Denn die Läger müssen um jeden Preis geräumt werden. Inventur-Ausverkauf. — — Dies Wort sagt alles. Es verkündet gewaltige Preisherabsetzung. Man höre „Rasend fallende Preise. Ein Preissturz, der kaum zu übertreffen ist. Außergewöhnliche Vorteile. Märchenhaft billige Preise. Alles staunt. So billig waren wir noch nie. Ganzen Wert fürs halbe Geld und so hört und liest man weiter". Die Preise sind zertrümmert, ruft man in Berlin. Eine Firma des Industriegebietes schreibt in ihren Inseraten: „Unsere Preise sind so billig, daß wir sie überhaupt nicht inserieren können, sonst wären wir schon Montag vormittag restlos ausverkauft. Ja, es stimmt, der Preisabbau ist gerade bei den Saisonartikeln Tatsache geworden. Denn der Kaufmann will das tote Kapital wegschaffen, das in den Regalen nur Zinsen frist. Es muß Platz geschaffen werden für das Neues des Frühjahr. Und insofern sind die Ankündigungen nicht nur Schlagworte, denn der Kaufmann hat selbst ein Interesse daran, billig seine Waren abzustoßen, sodaß man gerade jetzt, im wahrsten Sinne des Wortes, preiswert einkaufen kann. ×

Aus der Westfälischen Zentrumspartei.

Bezirksfrauentagung der Zentrumspartei des Münsterlandes.

Am kommenden Freitag, den 16. Januar ds. Jrs, nachm. 3 Uhr, findet im Hotel Monopol zu Münster i. W., Servatiiplatz, eine wichtige Tagung des Bezirksfrauenbeirates der Zentrumspartei des Münsterlandes statt. Es sprechen auf dieser Sitzung Frau Reichstagsabgeord. Dr. Peeren-boom, Düsseldorf, über: „Die augenblickliche Lage und die besonderen Aufgaben der Frau" und Frau Landtagsabgeordnete Lyzeal-Oberlehrerin Giese, Bottrop, über: „Die politischen Fragen im preußischen Landtag". Zu dieser Tagung sind die Mitglieder des Bezirksfrauenbeirates der Zentrumspartei des Münsterlandes herzlichst eingeladen.

Reichsgründungsfeier des Ortskriegerverbandes.

Kameradschaftsabend mit Uebergabe des Vorsitzes. — Abschied für Hauptlehrer Bremer.

* **Dülmen,** den 12. Januar 1931.

Am gestrigen Sonntag veranstaltete der Ortskriegerverband aus Anlaß des 60jährigens Bestehens des Deutschen Reiches eine Reichsgründungsfeier, mit der gleichzeitig ein Kameradschaftsabend und die Uebergabe des Vorsitzes verbundes wurde. Die Veranstaltung war gut besucht, obwohl sie leider verschiedentlich kollidierte, sodaß man vielleicht doch günstiger einen anderen Termin gewählt hätte, zumal der Reichsgründungstag selbst auch auf einen Sonntag fällt Was das eigentliche Leben des örtlichen Verbandes angeht, so stand der Abend auch im Zeichen des Abschiedes für den bewährten Kameraden Hauptlehrer Bremer, der infolge seiner Versetzung Dülmen verläßt. Der Scheidende wurde mit der erstmals verliehenen Ehrenmitgliedschaft des Ortskriegerverbandes ausgezeichnet.

Ueber den Verlauf des Kameradschaftsabends berichten wir:

Der gestrige Kameradschaftsabend des Ortskriegerverbandes, der kurz nach 7 Uhr vom Vorsitzenden Kam. Göllmann mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet wurde, erfreute sich eines guten Besuches. Nach dem Einmarsch der Fahnen erfolgte die feierliche Uebergabe des Vorsitzes für das Jahr 1931 an den Gardeverein, wobei der neue Vorsitzende Kam. Banniza versprach, die Arbeit dieses Ehrenamtes gern nach bestem Können zu übernehmen, sich aber für die gewiß nicht immer leichte Bürde die tatkräftige und einmütige Mithilfe der Vorstände und aller Kameraden erbat. In bunter Reihenfolge war durch vortreffliche Vorträge der Gesangabteilung des Kriegervereins, durch Deklamationen, gemeinschaftliche Lieder und Darbietungen des Tambourkorps und der Kadelschen Musikabteilung für reichhaltige Abwechselung gesorgt. Der Höhepunkt des Abends wurde erreicht mit der von Begeisterung getragenen Festrede des Kam. Bremer, der als Hauptlehrer nach Sythen versetzt, wie bisher, so auch heute zur Hebung unserer Veranstaltungen in glücklichster Weise betrug. In glänzenden Ausführungen hob er die vor 60 Jahren am 18. Januar erfolgte Gründung des Deutschen Reiches in das richtige Licht, betonte die damalige Einigkeit und die notwendige Konsequenz, auch heute das Vaterland hoch über die Partei zu stellen, um so das von den Vätern ererbte Gut aufs neue zu erwerben, und es zu besitzen. Die Einheit des Reiches sei uns Gottdank erhalten aber sie sei gefährdet, wenn wir uns in Hader, Streit und Parteihetze selbst verbrauchen und darüber die große Wahrheit von 1871 vergessen und ihr untreu würden. Begeistert klang die gehaltvolle Rede aus in ein dreifaches Hoch auf unser danieder liegendes, aber darum um so mehr geliebtes deutsches Vaterland. In besonders herzlicher Ansprache gedachte der Redner auch noch der lebenden Altveteranen in unserm Ortsverband als den „Mitbegründern" unseres Vaterlandes, von denen zwei Kameraden noch persönlich erschienen waren. In teils ernsten, teils launigen Worten sprach der Vorsitzende den Kam. Bremer zu seinem Abschiede vom Ortskriegerverband herzlichsten Dank aus für all seine selbstlosen und nicht zu überbietenden Arbeiten für die große Idee der Kriegervereine und konnte zu allseitiger Freude die Ernennung des verdienten Kameraden zum Ehrenmitgliede des Orts-Kriegerverbandes bekanntgeben, eine erstmalig verliehene Auszeichnung, die hoffentlich auch in Zukunft das gegenseitige herzliche Verhältnis noch weiter zu kräftigen und erhalten geeignet sein möge. Mit bescheidenen Dankesworten und dem Versprechen, im echten Kyffhäusergeiste unsere hohen Ideale weiter zu pflegen, nahm der Geehrte Abschied von der Versammlung. Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt die Kameraden in angeregter Stimmung noch einige Stunden beisammen und dürfte bei allen Teilnehmern die besten Erinnerungen an den harmonisch verlaufenen Kameradschaftsabend des Orts-Kriegerverbandes hinterlassen.

2. Aufführung des Bühnenvolksbundes.

Südwestdeutsche Bühn..

Nachdem die Mitteldeutsche Bühne (Barthelmus) im vorigen Monat Sherriffs „Andere Seite" aufgeführt hatte, brachte diesmal die Südwestdeutsche unter Leitung von Dr. Beigel das Lustspiel von Goldoni „Der Diener zweier Herren". Beide Stücke stellten in gewisser Beziehung Gegenpole dar, von der schweren packenden Tragödie bis zur leichten, ja man kann sagen, oberflächlich leichten Muse der Posse. Ein Stück von „Gehalt" und wirklich bedeutenden innerem Wert konnte, wie wir schon in zwei Vorbetrachtungen zum Ausdruck brachten, nicht erwartet werden. Trotzdem muß man sagen, daß es sich um ein Werk Carlo Goldonis, eines der bekanntesten italienischen Lustspieldichters handelt, das in den letzten Jahren wieder „Mode" wurde und über die Rheinhardtbühne und fast sämtliche deutschen Bühnen ging. Daß es nicht dem Geschmack des gesamten Publikums voll entspricht, das ist selbstverständlich. Und ob es für Dülmen, insbesondere für eine Werbeveranstaltung, glücklich gewählt war, das möge auch dahingestellt sein. Man muß aber hierzu feststellen, daß dem Landestheater des Bühnenvolksbundes es nicht möglich ist, alle Wünsche im Einzelnen zu berücksichtigen, sondern daß es sich bei Vergebung der Stücke und Festlegung der Zeiten, nach den Tourneereisen der drei einzelnen Bühnen richten muß. Man wird es versuchen, in nächster Zeit einmal die „Westdeutsche Bühne" zu bringen, die hier noch nicht gastiert hat (voraussichtlich Anfang Februar), ferner wird die Truppe Barthelmus, die hier in bester Erinnerung ist, Grillparzers „Weh' dem der lügt" aufführen. Selbstverständlich wird es ja kaum ein Stück geben, das allen Wünschen in gleicher Weise entsprechen wird, denn dafür ist der Geschmack auch gerade in Dülmen zu verschieden. Man konnte dies vorgestern feststellen, wo man über die Aufführung des Goldoni-Lustspieles vom Publikum die verschiedensten und gegensätzlichsten Ansichten hörte.

Doch darüber sind sich alle Besucher der Aufführung einig: Mit der Leistung der einzelnen Spieler war man restlos zufrieden. Jeder gab sein Bestes und jeder hatte versucht sich in die einzelnen lebendigen Rollen einzufühlen. Ohne einem Mitspieler Abbruch zu tun, kann man feststellen, daß der Träger der Titelrolle Erich Müller in der Darstellung der tölpelhaften Naivität sehr gut gefiel, ebenso auch die Beatrice der ewig lächelnden Mimi Kinne-Just. Aber auch alle anderen Rollen waren glücklich verteilt. Das Bühnenbild wirkte in dieser übermodernen Gestaltung im Rahmen der engen Bühne ohne genügende Tiefenwirkung etwas absurd, aber das paßte ja zum Niveau des Stückes. Ob der Zwischenakt, das groteske Pausenspiel vom Publikum verstanden wurde, möchten wir jedoch bezweifeln.

Wie wir hören, soll versucht werden, nach Möglichkeit für die nächsten Aufführungen die Auswahl der Stücke festzulegen. Wir werden diese dann baldigst bekanntgeben. Auch wenn dem einen oder anderen die Auswahl des Stückes nicht vollständig zugesagt hat, so möge er sich, nachdem man mit der Leistung auch dieser Spielergruppe zufrieden sein konnte, nicht abhalten lassen, der Theatergemeinde beizutreten um die weiteren Aufführungen für die nächste Spielzeit si erzustellen. Die eigentliche Werbung, die vorgesehen war, soll erst nach der voraussichtlich Anfang Februar kommenden dritten Aufführung einsetzen. ×

§ **Der Schweinebestand des Kreises.** Das vom Statistischen Landesamt ermittelte vorläufige Ergebnis (die Zahlen können sich also noch ändern) des Schweinebestandes nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1930 stellt sich für den Kreis Coesfeld wie folgt: 404 Zuchteber, 5744 Zuchtsauen, 36587 andere Schweine, 42735 Gesamtzahl der Schweine.

Verantwortlich: Dülmener Schriftleitung: Dr. Wilh. Blank, Dülmen. — Zenoteil: Politik und Allgemeines: Dr. Mayer. Feuilleton: Jos. Hom, beide in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Häfner, Berlin-Lichterfelde.
Verlag: J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen in Westfalen. **Druck:** Zeno-Münster i. W.

Im Inventur-Ausverkauf

Ein großer Posten
Kleiderstoffe und Kleiderstoff-Reste
halb verschenkt

Althoff
DÜLMEN

Die Zeitungsanzeige
ist anerkanntermaßen der erfolgsicherste und beste Vermittler zwischen Geschäftswelt u. Publikum.



Nach langem, schweren Leiden rief Gott der Herr Samstag, den 10. Januar 1931, abends 6¼ Uhr meinen lieben Vater, unseren guten treusorgenden Bruder, Schwager und Onkel, den

Ingenieur
Johannes Hörmann

im 58. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ludwig Hörmann

Dülmen, Haltern, Oberlar b. Troisdorf, Münster, Frankfurt a. M., Düsseldorf-Unterrath, den 12. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. Januar 1931. nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Aloysstraße 1, Ecke Kreuzweg statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.



Gestern abend, 7 Uhr, nahm der liebe Gott unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Bernard

im zarten Alter von 8 Jahren wieder zu sich in den Himmel.

Dülmen, den 11. Januar 1931.

Familie August Liefert

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 15. Januar, morgens 8¼ Uhr vom Krankenhaus, 8½ Uhr von der Kreuzkapelle aus, anschließend daran das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche.

Krieger-Verein Dülmen.

Unser Kamerad
Johannes Hörmann
ist gestorben.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehaus aus.

Antreten am Vereinslokal 2¾ Uhr.

Der Orts-Kriegerverband.

Mehr Licht
mehrf. gesch. **5 6 mal hellere Zimmerbeleuchtung,** oder ⅘ Stromersparnis. Paßt auf jed. Glühlampe. RM. 2.50 und 1.50
Langenkämper & Segbers
Sichtbar im Schaufenster

Butterpapier
lose und in Rollen. Zu haben in der
J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Holzverkauf.

Am **Mittwoch, den 14. Januar 1931, nachm. 2 Uhr** werde ich im Auftrage der Frau Schulze **Berning zu Börnste** öffentlich meistbietend verkaufen

110 No. Kiefern, für Schleite, Baumstangen, Einfriedigungspfähle und Grubenholz geeignet,
25 No. Kiefern-Brennholz,
20 No. Kiefernreisig aus Abtrieb.

Sammelpunkt auf dem Börnster Hauptteilungsweg in der Nähe von Posthoff, Börnste.

Dülmen, den 9. Januar 1931.

Johannes Bockholt
beeid. Auktionator

Stadt Dülmen

Bekanntmachung.

Die Preise für die hauptsächlichsten Lebensmittel und Bedarfsartikel betrugen am 7. Januar 1931 in der Stadt Dülmen:

Milch (frei Haus)	0,21	RM.	pro Liter
Mischbrot	0,20	„	Pfund
Weißbrot	0,25	„	„
Schwarzbrot	0,13	„	„
Schwarzbrot, geschnitten	0,17	„	„
Schweinefleisch	0,90 bis 1,10	„	„
frischen Bauchspeck	0,90	„	„
Rindfleisch	1,— bis 1,10	„	„
Eisbein	0,30 bis 0,50	„	„
Schmalz	0,72	„	„
Nierenfett	0,40	„	„
Aufschnitt	1,20	„	„
frische Mettwurst	1,20	„	„
Leberwurst I	1,20	„	„
Leberwurst II	0,60	„	„
Bratwurst	1,20	„	„
Schinkenwurst, Jungenwurst Schwartenmagen	1,10	„	„
Reis (Vollreis)	0,20	„	„
Seife, braun	0,22	„	„
Haferflocken	0,25	„	„
Roggenkaffee	0,20	„	„
Grieß	0,50	„	„
Grüne Erbsen	0,20	„	„
Korinthen	0,50	„	„
Rosinen	0,38	„	„
Bohnen, weiß	0,23	„	„
Margarine	0,45	„	„
Kernseife	0,15	„	pro 200 gr
Silberseife	0,32	„	½ Pfund
Kornkraft	0,28	„	„ Paket
Rote Rollen	0,18	„	„ „
Heringe	0,45	„	für 12 Stck.
Kartoffeln	0,33	„	„ 10 Pfd.
Hausbrandkohlen	1,50	„	pro Ztr.

Dülmen, den 9. Januar 1931.

Der Bürgermeister der Stadt Dülmen:
Dr. Sicking

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen,) Gicht!
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 4000 Dankbriefe! (Ich verkaufe nichts.)
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden B 165

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
mit **Morgenkaffee** in ruhigem Hause zum 1. Februar zu vermieten.
Näh. Expedition.

Gutes hochtragendes
Rind
zu verkaufen.
B. Kuhlmann, Mittwick.

Austräger
f. Werbebriefe ges. gut. Wochenverdienst. Zuschr. m. Rückp. an J. Zumbe, Metallwarenfabrik, Breslau 21.

Autoruf 111
Beckmann

Wäschefabrik sucht
Privat-Reisende
für Bettwäsche, Küchen-, Tisch-, Leibw. und Tapisserie bei hohem Provision.
Barverdienst
Angebote an Schließfach 246 Plauen i. V.

Gebrauchte, starke
Bindfäden
billigst abzugeben.
Dülmener Zeitung

Holzverkauf!

Am **Samstag, den 17. Januar 1931, nachmittags 3 Uhr,** werde ich im **Süskenbrok,** in der Nähe des städt. Busches

94 Nr. Kiefern-Durchforstungsholz,
für Schleiten, Baumstangen, Einfriedigungspfähle geeignet,

öffentlich, meistbietend auf Kredit verkaufen.

Das Holz hat gute Abfuhr in der Nähe der neuen Chaussee von Dülmen zum Segelfluggelände.

Dülmen, den 12. Januar 1931.

Johannes Bockholt
beeid. Auktionator

Neu! Neu!
„Photo-Taschenalbum"
6×9 und 9×12
J. Horstmann'sche Buchhandlung

Stadt-Theater Dortmund.

Dienstag, 13. Januar, 20,00—22,30 Uhr: „Boccaccio", Operette von Franz Suppé.
Mittwoch, 14. Januar, 20,00—23,00 Uhr: „Die Zauberflöte", Oper von W. A. Mozart.
Donnerstag, 15. Januar, 20,00—23,00 Uhr: „Elisabeth von England", Schauspiel von Ferdinand Bruckner.
Freitag, 16. Januar, 20,00—22,30 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank von Franz Paul von Schönthan.